[20.]

Die Feldzüge in Teutschland

seit

dem Frieden von Amiens bis zum Frieden von Wien.

Drittes Bändchen.

Feldzug von 1806 und 1807, Beschluß. Feldzug von 1809 bis zum Einzuge der Franzosen in Wien.

Mit dem Plane der Schlacht von Eylau.

KÖNIGL. KREISBIBLIOTHEK IN AUGSBURG

Von

Mortonval.

In strategischer Hinsicht durchgesehen vom General Beauvais.

Aus dem Französischen, mit zahlreichen Anmerkungen und Zusätzen, besonders nach teutschen Quellen.

Darmstadt 1830.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Die

Feldzüge in Teutschland,

seit dem Frieden von Amiens (1802), bis zum
Frieden von Wien (1809).

Drittes Bändchen.

(Feldzug von 1806 und 1807 Beschluß. Feldzug von 1809
bis zum Einzuge der Franzosen in Wien.)

Dreizehntes Kapitel.

Lage der kriegführenden Mächte nach der Schlacht von Jena. — Der König von Preußen begehrt einen Waffenstillstand, welchen Napoleon bewilligt. — Die Russen rücken vor, um den Krieg wieder anzufachen und der König von Preußen verweigert die Bestätigung des Waffenstillstandes. — Decret von Berlin; Blokade der brittischen Inseln. — Zustand Europa's zu Ende des Jahrs 1806.

Ein Feldzug von wenigen Wochen hatte hingereicht, die preußische Monarchie zu stürzen. Zu Jena vom Todesstreiche getroffen, wurde die zerstreute Armee nach allen Richtungen verfolgt; die Hauptstadt erlag dem Gesetze des Siegers. Nach Königsberg geflüchtet, rief der König den Kaiser von Rußland zu Hülfe; dieser Fürst eilte herbei, und schon hatten seine Truppen die Weichsel erreicht.

Unterdessen leitete Napoleon von Berlin aus die letzten Arbeiten des Feldzuges mit Kraft; seine Unterbefehlshaber unterwarfen rings um ihn das feindliche Land vollends. Der kühne Lasalle hatte sich an der Spitze einiger Schwadronen vor den Mauern Stettin's gezeigt und fast allein diese mit einer furchtbaren Artillerie versehene Festung zur Capitula-

tion gezwungen. Davoust überwältigte Küstrin; Magdeburg öffnete dem Marschall Ney seine Thore. Blücher, von Murat nahe verfolgt, wurde zu Lübeck eingeholt und geschlagen und gab sich mit seinem ganzen Armeecorps kriegsgefangen. *) Zu gleicher Zeit wurden die Schweden zu Rostock geschlagen und nach Pommern zurückgeworfen.

Im Besitze Hessen's, verfolgte Mortier den Lauf seiner Triumphe, besetzte das Kurfürstenthum Hannover im Namen Frankreichs (12. November), bemächtigte sich Hamburgs (19.), der Festung Hameln, der braunschweigischen Staaten und nahm endlich Bremen, Lübeck ꝛc. in Besitz (20 — 28. November), eine Eroberung, welche dem Kaiser die unermeßlichen Niederlagen englischer Kaufmannsgüter an dem Gestade des baltischen Meeres überlieferte. **)

---

*) II. Bd. S. 137 — 143. Der Uebers.

**) Man vergl. II. Bd. S. 83. f. 138. — Die preußischen, sächsischen, braunschweigischen, kurhessischen, oldenburgischen, mecklenburgischen und hanseatischen Besitzungen, welche die Franzosen kaum 6 Wochen nach der Schlacht von Jena bereits erobert hatten, zählten 9,153,567 Einw. und 905 Städte. Die eroberten preußischen Staaten wurden in 4 Departements getheilt (Berlin, Küstrin, Stettin und Magdeburg) und diese nach ihrer bisherigen Verfassung von französischen Oberbehörden für Frankreich verwaltet; auch die Hülfsquellen aller andern eroberten Länder benutzten die Sieger. (Chronik ꝛc. III. 1806, S, 496. 509.) Der Uebers.

Diese Reichthümer dienen zwar zur Unterhaltung des Krieges, reichen aber nicht dazu hin. Napoleon belastet Preußen und seine Verbündeten mit einer Contribution von 150 Millionen Franken. Mit solchen Hülfsquellen kann er die Bedürfnisse eines zweiten Feldzuges bestreiten, ohne von Frankreich neue Opfer an Geld zu verlangen. Was aber eine Unterstützung an Menschen betrifft, so wird diese um so nothwendiger, je mehr sich die Armee von den Grenzen des Reichs entfernt; deßhalb organisirt auch Napoleon durch ein Decret vom 12. November die Nationalgarde, um über sämmtliche Truppen im Innern frei verfügen zu können; er vertraut ihr die Vertheidigung des Landes an; und ein Senatsbeschluß (4. December) verordnet die Aushebung von 80,000 Conscribirten des Jahrs 1807. *)

Der König von Preußen, unterrichtet von diesen Ereignissen und den Vorkehrungen, welche der Kaiser traf, um ihn vollends zu vernichten, mußte seine verzweiflungsvolle Lage mit Schrecken betrachten. Kaum 20,000 Mann waren dem Unglücke der mächtigen Armee entronnen, welche er wenige Wochen

---

*) Zur Errichtung einer allgemeinen Nationalgarde sollen auch die Unruhen, welche in Hessen, Westphalen rc. bis an die französische Grenze hin ausbrachen, beigetragen haben. Der Uebers.

zuvor gegen Frankreich führte, als er Napoleon zu befehlen wagte, bis an den Rhein zurückzugehen und künftig diese Grenze nicht mehr zu überschreiten. Ueberdieß waren diese schwachen Trümmer in einigen festen Plätzen Schlesiens's oder in dem Theile Polen's zerstreut, der ihm bei der letzten Theilung zugefallen war, einem Lande, wo seine Gewalt sich nicht auf die Zuneigung des Volks stützte, welches sich vielmehr, beim Anblick des Feindes das Joch abzuschütteln, anschickte. Von seinen Erbstaaten blieb ihm nur noch Königsberg als Zufluchtsstätte; fast alles übrige war in der Gewalt des Feindes. Die Kriegsannalen der ganzen Welt bieten kein zweites Beispiel eines so schnellen Erfolgs und so vieler demüthigenden Niederlagen! *) Durch die Noth gedrängt, entschloß sich Friedrich Wilhelm, von Napoleon einen Waffenstillstand zu begehren, welcher ihm

*) Der König war über Graudenz, nach Osterode und von da nach Orteisburg geflohen, wo er einige Zeit sein Hauptquartier hatte und eine Armee von etwa 25,000 Mann sammelte, die, wiewohl buntscheckig zusammengesetzt, von glühendem Enthusiasmus und heißem Rachegefühl beseelt war. Jetzt, für die Dauer des Kriegs, sollte Jeder nach Verdienst, ohne Unterschied des Standes, Officier werden!! General Lestocq befehligte dies kleine Heer, stand aber ganz unter dem russ. Obergenerale. (Chronik &c. S. 551. ff. 523.)

Der Uebers.

auch sogleich bewilligt und am 6. November zu Charlottenburg unterzeichnet ward. Indessen weigerte sich jener Fürst, von dem Versprechen des Kaisers Alexander hingerissen, bald hernach, den von ihm selbst so eifrig nachgesuchten Vertrag zu bestätigen. *)

Auf diese Nachricht befiehlt Napoleon die Besitznahme Polen's und stellt sich an die Spitze seiner Armee, um diese selbst zu vollziehen. Das russische Heer verstärkte sich unaufhörlich; der Kaiser Alexander versammelte mehr Streitkräfte um sich, als je-

---

*) Die Unterhandlungen zwischen den preußischen Bevollmächtigten, Marq. Lucchesini und General Zastrow, und dem französischen Bevollmächtigten Marsch. Duroc waren vom 23. October bis Mitte Novembers fortgesetzt worden; am 16. unterzeichneten sie endlich einen Waffenstillstand zu Charlottenburg, dessen Bedingungen für Preußen sehr hart waren. Die täglich eingegangenen Nachrichten von den beispiellosen Erfolgen der französischen Armee, die Napoleon selbst in Erstaunen setzten, hatten seine Forderungen stets gesteigert. Er wollte nun das Glück, welches in so kurzer Zeit die ganze preußische Monarchie mit allen ihren Hülfsquellen in seine Hand gegeben hatte, zur Beendigung des Kriegs mit Rußland und England und einem glänzenden Frieden mit diesen Mächten benutzen. Jener harten Bedingungen halben und auf Rußlands Hülfe hoffend, verwarf der König von Preußen den früher so sehr gewünschten Waffenstillstand. (Chronik rc. S. 511 — 520. Erklärung des Königs von Preußen vom 1. December 1806.) Der Uebers.

mals. Endlich hatten die beiden furchtbarsten Mächte des Festlandes die Schranken fallen sehen, welche sie bis jetzt in so großer Entfernung getrennt hielten; sie standen einander gegenüber und alles schickte sich zu einem furchtbaren, unvermeidlichen Kampfe an.

England erwartete mit Aengstlichkeit den Ausgang der Ereignisse; sein Gold und seine Intriguen hatten den ungleichen Kampf erweckt, in welchem eben eine Monarchie zu Grunde gegangen war, und abermals erregte es den neuen Sturm, welcher Napoleon bedrohete. Von einem unversöhnlichen Hasse gegen die ruhmvolle Revolution Frankreichs beseelt, die Quelle der Stärke und des Glücks eines Landes, in welchem England stets einen Nebenbuhler befürchtete, war die englische Olichargie seit 15 Jahren die Seele aller Coalitionen Europa's gegen die große Nation. Voll Eifer, ihr überall Feinde zu erwecken, hatten ihr die Engländer bis jetzt nur Triumphe bereitet, stets ohne Gefahr für sie selbst, was sie der Lage ihres Landes und der Ueberlegenheit ihrer Flotten verdankten.

Jedoch hatte Napoleon nun endlich auf den Feldern von Jena die brittische Macht erreicht und tief verwundet. In der That brachte dieser Sieg, welcher dem Kaiser die Hafen der Nordsee und des baltischen Meers überlieferte, die wichtigsten Punkte des englischen Handels mit dem Festlande vollends

in seine Gewalt. In dieser günstigen Lage faßte er den Gedanken, im Großen auf England und zu dessen Verderben die Grundsätze anzuwenden, welche es selbst in seinem Seecoder ausgesprochen hatte. England hatte eine allgemeine Blokade aller Küsten der Frankreich, oder auch bloß dem Einflusse seiner Regierung unterworfenen Länder erklärt. Napoleon benutzte das Recht der Repressalien, erklärte seinen Feind seinerseits für zur See blokirt und untersagte Europa jede Verbindung mit ihm. Das am 21. November deßhalb zu Berlin erlassene Decret verfügte die Wegnahme der aus England oder seinen Colonien kommenden Fahrzeuge und Waaren; jeder Engländer, von welchem Stande er seyn, in welchen Verhältnissen er sich befinden möge, welchen man in den von den französischen Armeen besetzten Ländern finde, sollte kriegsgefangen seyn.

So wurden die Gesetze, welche Großbrittanien selbst für den Seekrieg festgesetzt hatte und die es mit einer des Zeitalters der rohsten Barbarei würdigen Gewalthätigkeit ausübte, zum Nutzen Europa's gegen England in ein Continentalsystem umgewandelt. Der Zweck dieser großen Maßregel Napoleons war, die englische Regierung ohne Gewalt der Waffen zu Ideen der Gerechtigkeit und der Vernunft zurückzuführen, welche sie bestimmen sollten, endlich der Welt den Frieden zu geben. Die Größe

der Uebel, welche das Decret von Berlin seinem Feinde zufügte, bewies bald, daß der Kaiser ihn ins Herz getroffen habe, und in dieser Beziehung rechtfertigte der Erfolg vollkommen seine Politik.

Napoleon konnte in dem Augenblicke, wo er tiefer in den Norden eindringen wollte, den allgemeinen Zustand des südlichen Europa's mit Zufriedenheit betrachten; er erblickte daselbst keinen Gegenstand ernstlicher Unruhe. Zwar hatte der spanische Hof einige Ungeduld gezeigt, sich dem Einflusse Napoleon's zu entziehen; allein man durfte diese zweideutigen Demonstrationen einer feindlichen Politik mit Grund der persönlichen Stimmung des Günstlings Karls IV. Schuld geben. *) Die spanische Nation,

---

*) Im Monat October, im Augenblicke, wo Lord Lauderdale die eingeleiteten Friedensunterhandlungen in Paris wieder abbrach, und als die Prahlereien der preußischen Generale sogar den Ton der Drohung gegen Frankreich annahmen, versuchte der Friedensfürst gleichfalls eine feindliche Haltung zu nehmen. Mit Erstaunen las damas Spanien eine Proclamation des Günstlings, in welcher er verworren von Gefahren und Ruhm, von Feinden und Treulosigkeiten sprach, die er sich nahmhaft zu machen enthalte. Er schloß, indem er die Nation zu den Waffen aufrief. Napoleon verachtete diese zweideutigen Großsprechereien eines anmaßenden Thoren, eines talentlosen Ministers und ruhmlosen Kriegers; die Ausdrücke der Proclamation waren unbestimmt genug, um jede Art Auslegung zu-

welche ihre Abneigung gegen den Friedensfürsten laut kund gab, hatte auf ihn allein die Schuld einer ungerechten Herausforderung geworfen und blieb ihrer Freundschaft gegen Frankreich treu.

Portugal dagegen verbarg eine wirkliche Feindschaft unter dem Scheine der Neutralität; dieses Land war ganz englisch, allein nicht im Stande eine offensive Haltung anzunehmen.

Ganz Italien blieb unterworfen. Joseph herrschte friedlich zu Neapel; die von Massena befehligte französische Armee beobachtete die nach Sicilien zurückgewichenen Engländer; Marmont hielt die Russen und Montenegriner vorwärts Ragusa im Zaume. *) Die ottomanische Pforte endlich unterhielt mit Napoleon die freundschaftlichsten Verbindungen und

---

zulassen. Godoi, zu einer Erläuterung genöthigt, erklärte, daß die Engländer gemeint seyen. Der Kaiser schien zufrieden, allein er vergaß diese feige Beleidigung nicht. Anm. d. Verf.

*) Am 27. Mai 1806 hatte die Division Lauriston die Republik Ragusa in Besitz genommen, mit dem Vorwande, daß diese, unter der Maske der Neutralität, Frankreichs Feinde begünstige. Es fielen mehrere Gefechte den Sommer über mit den Russen und Montenegrinern vor. General Marmont erhielt den Oberbefehl der Franzosen; er schlug am 29. und 30. September bei Bilbrik mit 6000 Mann 6000 Russen und 9000 Montenegriner. (Chronik 2c. S. 219 — 222.) Der Uebers.

schickte sich an, Rußland zu bekämpfen, gegen welches sie in der That am 17. December eine Kriegserklärung erließ.

Teutschland war zum großen Theil mit Napoleon verbunden. Dänemark blieb strenge neutral. Oestreich ertrug im Stillen den demüthigenden Vertrag von Preßburg. Frankreich aber, welches von dem Geräusche dieser fernen Kriege nur Siegesgeschrei hörte, Frankreich erwartete, ruhig und blühend, mit Vertrauen den Frieden, das ruhmvolle Ziel der Thaten seines Kaisers.

Vierzehntes Kapitel.

Napoleon langt zu Posen an. — Alexander verläßt Warschau. — Murat rückt in diese Hauptstadt ein. — Die russische Armee weicht zurück, in der Hoffnung die Franzosen nachzuziehen. — Aufstand Polens. — Frieden mit Sachsen. — Alexander gibt seinen Rückzugsplan auf, um die Offensive wieder zu ergreifen. — Napoleon schickt sich an, ihm zuvorzukommen.

(10. November bis 15. December 1806.)

Der Marschall Davoust, der am 10. November in Posen eingerückt war, hatte das Fort Lenczik, halbwegs von dieser Stadt nach Warschau, besetzen lassen. *) Murat stieß hier mit der leichten Reiter-

*) Sobald die französische Vorhut in Posen eingerückt war (4. Nov.), griffen die Polen, unter Dombrowky's und Radziminsky's Führung, zu den Waffen, um die Freiheit und Selbstständigkeit ihres Vaterlandes wieder zu erringen. Sie überfielen die Preußen und bemächtigten sich allein oder in Verbindung mit den Franzosen mehrerer Festen, wie Lenczyes's (16. Nov.), Czenstochow's (19.) ꝛc. Dombrowsky brachte eine Conföderation zu Stande; die Conföderirten verpflichteten sich mit feierlichem Eide: „Aus Liebe zum Vaterlande und aus Dankbarkeit gegen Napoleon schwören wir, Ihm allenthalben zu folgen und unser Leben und Ver-

brigade des Generals Milhaud, den Dragonerdivisionen Klein, Beaumont und Becker und der Cürassierdivision Nansouty zu ihm. Die Corps der Marschälle Soult, Bernadotte und Ney rückten in Linie; der Marschall Lannes bedrohete Thorn an der Weichsel und der Marschall Augereau die Festung Graudenz. Hieronymus Bonaparte stand mit einem Theile der Rheinbundstruppen (Baiern und Würtembergern) in Schlesien und betrieb die Belagerung von Glogau, während eine Division Breslau einschloß. *)

Dieß war die Stellung der Armee, als Napoleon am 25. November Berlin verließ und am 27.

---

mögen darzubringen, wohin uns nur die siegreichen Waffen Napoleons des Großen, entweder um gerechte Rache an seinen Feinden zu nehmen, oder um unser Vaterland zu erlösen, rufen werden." rc. rc. (Chron. rc. S. 530 ff.) Am 2. December erließ Joseph Lubisz Radziminsky zu Posen einen feurigen Aufruf an die Polen zur allgemeinen Landesbewaffnung, welcher den kräftigsten Erfolg hatte. (Ebendas. S. 535 ff.)

Der Uebers.

*) Die preußischen Kriegsgefangenen zogen unterdessen in großen Colonnen zu Tausenden in verschiedenen Richtungen über den Rhein ins Innere Frankreichs; die hessischen und braunschweigischen rc. Officiere, welche dem Rufe unter Napoleons Fahnen nicht folgen wollten, wurden nach Metz und Nancy geschickt. Rheinbundes-Truppen bildeten die Garnisonen von Braunschweig, Magdeburg rc. rc. (Chronik rc. S. 528)

Der Uebers.

zu Posen anlangte *), von wo Murat an demselben Tage gegen Lowicz vorrückte und von hier eine starke Recognoscirung gegen Warschau unternahm.

---

*) Napoleon hatte sich während seines Aufenthaltes zu Berlin sehr großmüthig und leutselig benommen und überall beliebt zu machen gesucht. So behandelte er die zurückgebliebenen fürstlichen Personen, wie die Erbprinzeß von Hessen-Cassel, die Schwester des Königs, welche wegen ihres Wochenbettes Berlin nicht hatte verlassen können, mit der größten Aufmerksamkeit und Delicatesse. Er ertheilte den leipziger Professoren und anderen Deputationen Audienz und zeigte sich so human, für Kunst, Wissenschaft und Aufklärung so eingenommen, in Allem so kundig und erfahren, daß er, was sich ihm nahete, zu bezaubern und selbst Herzen zu gewinnen verstand, die vorher heftig gegen ihn eingenommen waren; so unter andern ausgezeichneten Männern, auch Johannes v. Müller (m. s. dessen Brief an seinen Bruder über die Audienz bei Napoleon, verglichen mit einer früheren bei Friedrich dem Großen.) — In Posen wurde Napoleon, wie überall die Franzosen in Polen, mit allgemeinem Jubel empfangen. Er sprach zu der ihn begrüßenden polnischen Deputation: „Zeigen Sie Sich Ihrer Vorfahren würdig! Diese waren die Gebieter des Hauses Brandenburg, sie waren Meister von Moskau, sie befreieten die ganze Christenheit vom Joche der Türken. In Warschau werde ich Ihre Unabhängigkeit öffentlich verkündigen. Das, was ich sehe, sowohl, als was meine Generale mir berichten, gibt mir hinsichtlich Ihrer vollkommene Zufriedenheit!" (Chronik rc. S. 530.) Der Uebers.

Der Kaiser Alexander befand sich seit einigen Wochen in dieser Hauptstadt, wo er mit dem König von Preußen zusammenkam. Hier hatte sich Friedrich Wilhelm auf seinen Rath entschlossen, die Bestätigung des von Napoleon bewilligten Waffenstillstandes zu verweigern. Indessen rechnete Alexander nicht auf die Anstrengungen seiner Armee, um den preußischen Monarchen unverzüglich in seine Staaten wieder einzusetzen; sie war noch nicht völlig versammelt, die Artilleriepark's waren noch nicht gebildet und die Jahreszeit für die Herbeischaffung von Vorräthen wenig günstig. Der russische Kaiser stützte vielmehr seine Hoffnungen auf das Gelingen eines Planes, der eben in seinem Rathe die Oberhand erhalten hatte. Es war hier beschlossen worden, vor dem Feinde zurückzuweichen und ihn auf das russische Gebiet zu ziehen. Hier wollte man ihn, nach Art der Parther, im Fliehen bekämpfen und indem man alles rings um ihn verwüstete. Der Zweck war, die Franzosen zu ermüden und zu schwächen, indem man sie zwänge, sich von ihren Hülfsquellen und Stützpunkten zu entfernen. Dieser Plan, welcher sechs Jahre später dem alsdann seinem Glücke mehr vertrauenden Kaiser Napoleon so verderblich werden sollte, scheiterte dießmal und wurde kaum auszuführen begonnen. Bei der Annäherung der Franzosen verließ Alexander Warschau. General Bennigsen,

dessen Armeecorps diese Stadt deckte, that als ob er sich zur Vertheidigung anschicke und machte einige Demonstrationen an den Ufern der Bzura, in der Absicht, seine rückgängige Bewegung zu verbergen. Allein nach einigen leichten Gefechten mit der französischen Vorhut zog er sich an die Weichsel zurück und ging zu Warschau über diesen Strom. Murat rückte am 28. Abends in diese Hauptstadt ein. Die Corps der Marschälle Davoust, Lannes und Augereau folgten ihm nahe.

Bennigsen hatte in der Hoffnung, den Marsch so vieler Feinde zu verzögern, die Brücke über die Weichsel, welche Warschau von Praga trennt, abgebrochen. Er beeilte sich, diese Vorstadt zu befestigen, um die rückgängige Bewegung seines Armeecorps zu decken. Der Eifer und die Unerschrockenheit der französischen Truppen vereitelten aber diesen Plan. Das Abbrechen der Brücke so wenig, als diese Verschanzungen, oder die Tiefe und Schnelligkeit des Stroms waren Hindernisse, welche unsere Krieger aufzuhalten vermochten. Sie stürzten sich in die Weichsel nnd schwammen, troz des Treibeises, über dieselbe. Hierauf machten sie unter dem Feuer der Feinde eine Menge am rechten Ufer zurückgehaltener Fahrzeuge los und erleichterten dadurch dem Reste der Armee den Uebergang, während sie sich Praga's bemächtigten. Kaum hatte Murat mit seiner Rei=

terei den Strom überschritten, als er sich zur Verfolgung der Russen in Bewegung setzte und am Bug Stellung zu nehmen eilte, jenseit dessen Bennigsen schon auf der Flucht war. Davoust nahm sein Hauptquartier vorwärts Praga; dieses Corps bildete den rechten Flügel der französischen Linie.

Der Marschall Ney ging links zu Thorn über die Weichsel, die Trümmer der preußischen Armee vor sich her treibend, welche sich mit dem Corps des russischen Generals Tolstoi vereinigt hatten. *) Es war dieß der rechte Flügel der Armee des Kaisers Alexander, ungefähr 20,000 Mann stark, welcher beträchtliche Verstärkungen aus Liefland erwartete.

Die russische Hauptarmee bestand aus den Corps der Generale Bennigsen und Burhöwden, unter dem Oberbefehle des Fürsten Kamensky, der seit wenigen Tagen mit zahlreichen Truppen in Eilmärschen angelangt war. Dieses Feldmarschalls erste Sorge war, seinen Souverän zu überreden, auf den früher angenommenen Operationsplan zu verzichten, und es wurde dem zufolge die rückgängige Bewegung eingestellt.

---

*) Ney besetzte Thorn am 6. December, nachdem es General Lestocq auf Befehl des russischen Obergenerals verlassen hatte; 14 Tage lang hatten die Preußen hier den Franzosen widerstanden. (Chronik ꝛc. S. 566.)
Der Uebers.

Die Vorstellungen und dringenden Bitten des preußischen Hof's trugen zu dieser Veränderung des Entschlusses nicht wenig bei. Wirklich hatte Friedrich Wilhelm die Bestätigung des Waffenstillstandes nur im Vertrauen auf das Wort Alexander's verweigert, der ihm versprach, die Franzosen rasch zu schlagen und ihn siegreich nach Berlin zurückzuführen. Dagegen war aber das Resultat des Rückzugsplanes nur die völlige Verheerung, das gänzliche Verderben der Staaten des preußischen Monarchen, in der ungewissen oder wenigstens entfernten Hoffnung eines Erfolges, der nur Rußland nützen konnte. Seine gerechten Klagen wurden deßhalb gehört; sie vermehrten das Gewicht des Wortes Kamensky's, dessen Meinung endlich obsiegte. Die russische Armee ergriff alsbald die Offensive und rückte wieder an die Narew und den Bug. Ein sehr beträchtliches Corps zog sich bei Pultusk zusammen.

Aufmerksam auf die Bewegungen der Feinde, hatte sie Napoleon den Kampf Anfangs vermeiden sehen, ohne die Absicht zu zeigen, sie zu verfolgen, wie sie es gehofft hatten. Im Gegentheil deutete Alles an, daß sein Plan sey, eine defensive furchtbare Stellung an der Weichsel zu nehmen und sich hier den Winter über zu behaupten, eine Jahreszeit, welche er zu den Vorkehrungen des nächsten Feldzugs und zur Ueberwältigung des Restes der Festungen

angewandt haben würde, welche die preußischen Truppen in seinem Rücken noch besetzt hielten. Die unerwartete Nachricht von dem Contremarsche der Russen belebte plötzlich Napoleons Thätigkeit wieder. Er fertigte schnell Befehle aus, um an allen Punkten den Marsch der verschiedenen Corps seiner Armee zu beschleunigen und die Richtung derselben zu bestimmen.

Wir sahen, daß Murat, Davoust, Lannes und Ney schon das rechte Ufer der Weichsel besetzt hielten. Bald ging auch Augereau zwischen Zacrokzim und Utrata (10. December), Soult zu Wiszogorod und Bessieres, mit dem zweiten Corps der Reservereiterei, zu Thorn über den Strom. Der Kaiser verwandte unterdessen seine Sorgfalt auf die Vermehrung der Vorräthe und Kriegsbedürfnisse jeder Art. Man errichtete Brücken über die Weichsel oder stellte die schadhaften wieder her, desgleichen über den Bug, und deckte sie durch Verschanzungen, welche der General Chasseloup-Laubat ausführte und die dem Geniecorps und den Talenten dieses Generals viele Ehre machten. *)

Mit allen diesen kriegerischen Anordnungen verband Napoleon auch noch Maßregeln der Politik.

---

*) Vom 11. bis 20. December fanden mehrere Vorpostengefechte an der Weichsel und Wrka, am Bug und der Narew statt. Der Uebers.

Es ist schwer zu bestimmen, ob er den Gedanken, den polnischen Thron unverzüglich wieder herzustellen, ernstlich gefaßt hatte; ob diese hochherzige Absicht nur vor den Hindernissen scheiterte, welche sie dem Abschlusse des Friedens von Tilsit entgegengesetzt haben würde; oder ob vielmehr eine aufmerksamere Beobachtung des polnischen Charakters es ihn für angemessen halten ließ, diesen großen Act der Gerechtigkeit noch zu verschieben. In der That konnte er bemerken, daß die Regierungsweise, zu welcher sich dieses Volk aus Liebe für seine alten Institutionen hinneigte, eine schlechte Grundlage des Dammes seyn würde, den er in Polen gegen einen Einbruch der Russen in Europa zu errichten sich vornahm. Vielleicht erschreckte ihn auch der Gedanken, daß die tumultuarische Freiheit einer verjüngten kriegerischen Nation mitten in dem unterwürfigen Europa ein gefährliches Beispiel geben würde. Wie dem nun auch sey, bei dem Anblicke des allgemeinen Eifers, welchen die Gegenwart der Franzosen gleich Anfangs in Polen erregte, glaubte der Kaiser sich dieser Bewegung der Gemüther bemächtigen und daraus ein Werkzeug seiner Politik machen zu müssen. Er beeiferte sich deßhalb, diesen unterdrückten Völkern Hoffnungen zu bieten, die geeignet waren, ihm ihre Zuneigung zu verschaffen und ihren Enthu-

siasmus zu nähren. Dem gemäß verbreiteten officielle Bulletin's jene ersten Worte des Kaisers:

»Die Liebe zum Vaterlande, dieses Nationalgefühl, hat sich nicht bloß in dem Herzen des polnischen Volkes völlig erhalten, sondern ist durch das Unglück noch gestählt worden. Seine höchste Leidenschaft, sein höchstes Verlangen ist, wieder eine Nation zu werden. Die Reichsten kommen aus ihren Schlössern, um laut die Wiederherstellung des Königreichs zu fordern, um ihre Söhne, ihr Vermögen, ihren Einfluß anzubieten. Dieses Schauspiel ist wahrhaft rührend; schon haben sie überall ihre alte Kleidung, ihre alten Gewohnheiten wieder angenommen.«

»Wird der Thron Polen's wieder hergestellt werden? wird diese große Nation ihre Existenz und ihre Unabhängigkeit wieder einnehmen? wird sie aus der Tiefe des Grabes wieder zum Leben erstehen? Gott allein, welcher die Kette aller Ereignisse in seiner Hand hält, ist der Schiedsrichter dieses großen politischen Problems. Gewiß gab es aber niemals ein denkwürdigeres Ereigniß, ein Ereigniß, welches mehr Theilnahme verdient hätte.«

Dieß waren zwar keine wirklichen Versprechungen; allein bald hernach schien der ermuthigende Empfang, welchen der Kaiser zu Posen der Deputation des Adels zu Theil werden ließ, die Hoffnun-

gen zu rechtfertigen, welche diese Sprache erzeugt hatte. *) Der Aufschwung war allgemein; hingerissen von demselben eilten die Polen zu den Waffen und erhoben überall reguläre Truppen, welche, unter des Generals Dombrowsky Leitung, schnell eine Nationalarmee bildeten. Sie vermehrte sich bald durch alle preußische Kriegsgefangene, welche in den polnischen Provinzen geboren waren, und durch die Polen, welche noch in der preußischen Armee dienten und diese nun schaarenweise verließen. Napoleon versah sie reichlich mit Artillerie und Munition, die aus Magdeburg genommen, und auf dem Finow-Kanal, auf der Oder und Warthe nach Posen geführt wurden.

Zu derselben Zeit schloß der Kaiser einen Friedens- und Allianzvertrag mit dem Kurfürsten von Sachsen. Von Preußen und England gezwungen, der vierten Coalition beizutreten, hatte dieser Fürst seine Truppen mit der Armee vereinigen müssen, welche zu Jena gegen die Franzosen kämpfte. Am Tage nach dieser Schlacht schickte aber der Kaiser ein Corps von 6000 sächsischen Gefangenen frei nach Sachsen zurück, indem er erklärte, daß er ihren Souverän als neutral betrachte. **) Gerührt von die-

---

*) S. unsere Anmerkung. S. 15. Der Uebers.

**) S. Anmerk. S. 194. II. Bd. Der Uebers.

sem Verfahren, beauftragte der Kurfurst den Grafen von Bose, sich in das Lager Napoleons zu begeben, um mit einem so großmüthigen Feinde einen dauerhaften Frieden zu unterhandeln. Der Kaiser nahm diese Eröffnung günstig auf; sein neuer Verbündeter trat dem Rheinbunde bei, lieferte ein Contingent von 20,000 Mann *) und erhielt die Königswürde. Dieser Vertrag wurde am 11. December zu Posen unterzeichnet; und am 15. schlossen alle souvräne Fürsten des Hauses Sachsen, nach dem Beispiele ihres erhabenen Hauptes, eine ähnliche Allianz mit Napoleon. **)

Nachdem die französische Armee auf diese Weise in ihrem Rücken gesichert und am rechten Ufer der Weichsel versammelt war, beschloß der Kaiser, von der Annäherung der Russen benachrichtigt, ihnen zuvorzukommen, und befahl der Armee sich in Bewegung zu setzen. Zuvor hatte er sie aber durch fol-

*) Für den gegenwärtigen Krieg sollte es jedoch bloß aus 6000 Mann mit 12 Geschützen bestehen. (Chronik rc. S. 556.) Der Uebers.

**) Durch diesen Frieden wurden die sächsischen Länder einen Theil der ungeheuren Kriegslasten los. Das Contingent der sächsischen Herzoge betrug ein Regiment Infanterie von 3 Bat. und 2800 Mann, wozu Weimar 800, Gotha 1100, Meinungen 300, Hildburghausen 200 und Coburg 400 Mann stellte. (Ebendas. S. 557.) Der Uebers.

gende Proclamation vom 2. December von neuem begeistert:

»Soldaten!«

»Es ist heute ein Jahr, als Ihr Euch auf dem merkwürdigen Schlachtfelde von Austerlitz befandet. Erschreckt entflohen die Russen in Verwirrung, oder übergaben, wo sie eingeschlossen waren, ihre Waffen an die Sieger. Tags darauf ließen sie Worte des Friedens hören; allein sie waren trügerisch. Kaum durch eine vielleicht verwerfliche Großmuth den Unglücksfällen einer dritten Coalition entkommen, spannen sie eine vierte an. Allein der Alliirte, auf dessen Taktik sie ihre größte Hoffnung bauten, ist schon nicht mehr. Seine Festungen, seine Hauptstädte, seine Magazine, seine Arsenale, 280 Fahnen, 700 Feldstücke, fünf große Kriegsplätze sind in unserer Macht. Die Oder, die Warthe, Polen's Wüsteneien, die schlechte Jahreszeit — Nichts hat Euch einen Augenblick aufhalten können. Ihr habt Allem getrotzt, Alles überwunden; Alles ist bei Euerer Annäherung gewichen. Umsonst wollte Rußland die Hauptstadt dieses alten, berühmten Polens vertheidigen. Der französische Adler schwebt über der Weichsel. Die braven, aber unglücklichen Polen glauben in Euch die Legionen des Sobiesky aus ihrem denkwürdigen Feldzuge zurückkehren zu sehen.«

»Soldaten, wir werden die Waffen nicht eher niederlegen, als bis ein allgemeiner Friede die Macht unserer Alliirten festgegründet, unserem Handel die Freiheit und seine Colonien zurückgegeben hat. Wir haben an der Elbe und Oder Pondichery, unsere indischen Besitzungen, das Vorgebirg der guten Hoffnung und die spanischen Colonien wieder erobert. Was berechtigt die Russen zu der Hoffnung, dem Schicksale das Gleichgewicht zu halten? Was gibt ihnen das Recht, so billige Absichten zu vereiteln? Sie und Wir, — sind wir nicht die Soldaten von Austerlitz?« *) —

*) Am Tage dieser Proclamation erschien auch das so klug berechnete Decret wegen Errichtung eines Denkmals auf dem Magdalenenplatze zu Paris, über die Siege der großen Armee bei Ulm, Austerlitz und Jena.
Der Uebers.

Fünfzehntes Kapitel.

Der Kaiser langt zu Warschau an und eilt von hier an die Spitze der Armee. — Erste Gefechte zu Czarnowo, Biezun, Cursomb, Nasiliesk. — Die Russen ziehen sich, überall besiegt, zurück. — Gefechte von Soldau und Golymin. — Schlacht von Pultusk. — Der Kaiser weist der Armee Winterquartiere an und kehrt nach Warschau zurück.

(Ende December 1806.)

Der Kaiser verließ Posen am 16. December und traf am 19. zu Warschau ein. Nur wenige Husaren hatten ihm zu folgen vermocht, indem er den Weg von Kutno bis Warschau zu Pferde fast im beständigen Galopp zurücklegte. Nachdem er die Befestigungen der Stadt und der Vorstadt Praga besichtigt und an alle Armeecorps die nöthigen Befehle ertheilt hatte, verließ er Warschau am 23. wieder, um sich an die Spitze der Armee zu stellen. Schon war Davoust über den Bug gegangen; Bessieres stand zu Kikol, hatte seine Vorwachen zu Sierps, unterhielt die Verbindung mit der Vorhut Augereau's und ward von dem Armeecorps des Marschalls Ney unterstützt, dessen Hauptquartier sich zu Rippyn be=

fand. Rechts von diesem Marschall standen die Truppen unter Bernadotte.

Napoleon ging schon an demselben Tage (23.) über den Bug und recognoscirte an den Ufern der Wrka die Stärke der Verschanzungen, welche die Russen zur Deckung ihrer Stellungen errichtet hatten. Alsbald befahl er am Zusammenflusse dieser beiden Flüsse eine Brücke zu schlagen, welche durch die Thätigkeit des Generals Lariboissiere in zwei Stunden vollendet wurde. Der Marschall Davoust ließ sogleich die Division Morand übergehen, und diese rückte, von einer Brigade leichter Reiterei und der Dragoner-Division Beaumont unterstützt, gegen die Verschanzungen des Feindes beim Dorfe Czarnowo. Der General Petit unterstützte hierauf mit dem 12. Linienregimente diese Bewegung. Alle Batterien von Czarnowo, so wie die an der Brücke, wurden nach einem hartnäckigen Kampfe genommen und die 15,000 Mann starken Feinde in die Flucht geschlagen. Während dieses Gefechts griff der Marschall Ney auf dem linken Flügel den General Tolstoi an und zwang die Preußen, sich mit beträchtlichem Verluste in die Waldungen von Lauterburg zu werfen, während Bessieres ein glänzendes Reitergefecht vorwärts Biezun bestand. Diese Stellung war wichtig; der Feind wollte sie mit überlegenen Streitkräften vertheidigen, wurde aber sie zu räumen gezwun-

gen und ließ 500 Gefangene, 5 Geschütze und 2 Standarten in der Gewalt der Franzosen. Indessen machte er auf seinem Rückzuge nach Nasilieск hin den Boden Fuß für Fuß streitig. Dieser letztere Posten, welchen der russische Oberfeldherr selbst vertheidigte, wurde am 24. von den Generalen Rapp und Lemarrois genommen; die benachbarten Stellungen aber räumten die Feinde erst auf den Angriff des Generals Friant, der während des Kampfs anlangte.

Zu derselben Zeit warf der General Nansouty vorwärts Kursomb die feindliche Reiterei, die an diesem Punkte über die Wrka gegangen war; der Marschall Augereau ging gleichfalls über diesen Fluß und schlug die 15,000 Mann, welche sich dieser Bewegung zu widersetzen versuchten.

Am 25. wandte sich Napoleon nach Chichanow; Davoust rückte gegen Tykoczyn, der Marschall Lannes nach Pultusk. Am Abend hatte die Armee folgende Stellung: der linke Flügel, aus den Corps von Bernadotte, Ney und Bessieres bestehend, rückte aus Biezun und der Umgegend auf der Straße von Grodno vor; Soult kam zu Chichanow an; Augereau marschirte gegen Golymin; Davoust befand sich zwischen Golymin und Pultusk; Lannes ging gerade auf Pultusk los.

Der 26. December ward durch mehrere heftige Gefechte bemerkenswerth, in welchen überall die

französische Tapferkeit über einen hartnäckigen Widerstand triumphirte. Der Marschall Ney, welcher die Ueberreste der mit der russischen Armee vereinigten preußischen Truppen abschneiden sollte, griff den General Lestocq an, der mit 6000 Mann Infanterie und 1100 Reitern in dem Städtchen Soldau verschanzt stand. Der Feind hatte den Vortheil einer trefflichen Stellung; dennoch wurde er von einer einzigen Brigade aus diesem Posten vertrieben und suchte vergebens, sich wieder hier festzusetzen. Vier Mal griff er nacheinander während der Nacht mit überlegnen Streitkräften an, wurde stets zurückgeschlagen und zog sich endlich nach Neidenburg. Die Franzosen machten Gefangene und eroberten 6 Kanonen.

Der Marschall Lannes war um 8 Uhr Morgens vor Pultusk angekommen und hatte hier das Corps von Bennigsen stark verschanzt und durch die zu Nasiliesk geschlagenen russischen Divisionen verstärkt gefunden. Er traf sogleich seine Maßregeln zum Angriffe: die Division Suchet stand in erster Linie, die des Generals Gazan in zweiter, links von der Division Gudin unterstützt, welche der General Daulthanne damals befehligte. Das Gefecht begann um 10 Uhr Morgens und währte bis in die Nacht. Die Franzosen zeichneten sich durch ihren feurigen ungestümen Angriff, die Russen durch kraftvolle Ver-

theidigung aus. Der Erfolg war abwechselnd während dieses langen und blutigen Kampfes, gegen dessen Ende der Marschall nur kleine Vortheile davongetragen hatte. Bennigsen fürchtete indessen, rechts überflügelt zu werden, räumte unter Begünstigung der Nacht in guter Ordnung das Lager und die Stadt und zog sich nach Ostrolenka zurück.

Niemals hatten sich die Russen tapferer geschlagen; allein am Ende waren sie doch vom Schlachtfelde gewichen und ihr General hatte wenig Grund, sich die Ehre des Tages zuzuschreiben. Doch Bennigsen that sogar noch mehr; er stellte in seinen Berichten diese Waffenthat als einen entscheidenden Sieg dar, und der Kaiser Alexander befahl, daß in allen Kirchen des russischen Reichs Dankgebete zur Feier dieses schönen Triumphes erschallen sollten.

Der Feldmarschall Burhövden hatte sich zu Golymin aufgehalten und mehrere schon an andern Punkten geschlagene Divisionen waren zu ihm gestoßen. Davoust, der sie von Nasiliesk her verfolgte, hatte ihre Nachhut in dem Augenblicke eingeholt, wo sie ihre Vereinigung bewerkstelligten, griff sie kräftig an und bemächtigte sich eines Waldes bei dem feindlichen Lager. Bald traf Augereau von Golaczin ein und faßte den General Burhövden in der Flanke; Murat, der mit seiner Reiterei herbeigeeilt war, griff seinen rechten Flügel mit Ungestüm an.

Das Gefecht war so lebhaft und die Russen schlugen sich mit derselben Entschlossenheit, wie bei Pultusk, bis Abends 11 Uhr. Allein zu Golymin bewerkstelligten sie ihren Rückzug in Unordnung und ließen eine größere Anzahl von Todten und Gefangenen in den Händen der Sieger. Durch den schrecklichen Zustand der Wege auf ihrer Flucht nach Ostrolenka aufgehalten, sahen sie sich bald gezwungen, ihre Artillerie und ihr Gepäck im Stiche zu lassen. Das Thauwetter und der Regen hatten die Straßen dermaßen verdorben, daß die Franzosen auf die Früchte verzichten mußten, welche sie mit Recht von diesem Siege erwarten durften. Der Marschall Soult, der gegen Makow marschirte, um den feindlichen Colonnen den Rückweg abzuschneiden, konnte dieses Manöver nicht vollziehen, dessen Erfolg die Niederlage der Hauptarmee Alexander's vollendet haben würde. Jene ersten Gefechte kosteten den Russen schon 80 Geschütze, fast alle ihre Munitionswagen, 1200 Fuhrwerke und an 12,000 Todte, Verwundete und Gefangene.

Indessen verursachten die falschen und übertriebenen Berichte Bennigsen's, die zuerst nach Königsberg gelangten, hier freudiges Entzücken. *) Der

---

*) Man hat den Franzosen vielfach und oft mit Recht, Uebertreibungen in ihren Schlachtberichten vorgewor-

König von Preußen ordnete öffentliche Feste an. Die Königin und der zahlreiche Hof, der ihr in diese Stadt gefolgt war, feierten noch voller Begeisterung den Sieg des russischen Feldherrn, als neue Couriere, vom General Lestocq abgesandt, die Wahrheit bekannt machten und die allgemeine Freude in Niedergeschlagenheit verwandelten. Man mußte sich entschließen, noch weiter zu fliehen; die Staatscassen, die Kanzeleien und Gegenstände von Werth wurden nach Memel gebracht. Das Herz vom Schmerze gebrochen, welcher ihr wenige Jahre hernach in der Blüthe des Alters das Leben kostete, schiffte sich die Königin ein, um in jener fernen Zufluchtsstätte, wo Friedrich Wilhelm sich bald wieder mit ihr vereinte, Schutz zu suchen. 1500 Mann bildeten ihre Bedeckung und die Besatzung von Memel; 5000 aus dem Treffen von Soldau entkommene Preußen standen unter dem General Lestocq; ungefähr 6000 vertheidigten Danzig, 1800 die Festung Colberg und 3000 Graudenz — und dieß war Alles, was jenem

---

fen; die unpartheiische Geschichte muß aber erwähnen, daß die Alliirten dieß nicht minder thaten und hierin die Franzosen noch oft übertrafen. Dieß gilt namentlich von den Russen, deren Berichte so offenbar die Thatsachen entstellen und so furchtbar übertreiben, daß sie von der Geschichte kaum zu benutzen sind. (Vergl. Chronik ꝛc. — Europ. Annalen 1807. ꝛc.)

Der Uebers.

unglücklichen Fürsten jetzt noch von effectiven Truppen übrig blieb. Zwar hielten sich noch einige feste Plätze Schlesiens *); allein sie sollten bald unter den Anstrengungen des von Hieronymus Bonaparte befehligten Armeecorps fallen. So war zu Ende des Jahres 1806, nach einem 3monatlichen Kampfe, die verzweiflungsvolle Lage der preußischen Monarchie.

Die Russen hatten im Vergleiche mit der Masse ihrer Streitkräfte und Hülfsmittel nur geringen Verlust erlitten, allein sie waren uneinig. Zwietracht herrschte zwischen den Generalen Kamenski, Bennigsen und Burhövden. Der unglückliche Ausgang des Plans, welchen Kamenski gegen die Meinung der beiden andern durchgesetzt hatte, schwächte sein Ansehen bei dem russischen Monarchen. **) Dieser kam auf seinen ersten Plan, zu fliehen, um die Franzosen sich nachzuziehen, zurück und machte jetzt einen

---

*) In Schlesien waren noch etwa 15 bis 20,000 M. preuß. Truppen zerstreut. Der Uebers.

**) Wie oft erinnert man sich bei Napoleons glänzenden Feldzügen Büschenthals schöner Allegorie das Schachspiel, welche so schließt:

Fremden Gewalten vertraut, war er des Zufalls ein Spiel.
Siegend, was hätt' er errungen? Den luftigen Schein des Triumphes;
Aber des Reiches Verlust trifft ihn, der wirkliche, selbst.

zweiten gleich fruchtlosen Versuch der Ausführung dieses Planes. Napoleon merkte die Falle und vermied sie. Zufrieden mit den großen Vortheilen, welche er während dieses kurzen und ruhmvollen Feldzuges erlangt hatte, blieb er stehen und ordnete alles an, um seiner Armee ruhige Winterquartiere zu sichern, in welchen er eine den Operationen eines so schwierigen Kriegs günstigere Jahreszeit abwarten wollte.

Heil dem Glücklichen drum, der zugleich ein König und Feldherr,
Was er will, auch vollführt, was er vollführet, auch will.
Er sey des Staates Haupt! Ihm vertrauen muthig die Glieder;
An des Einzigen Wohl schließet das Ganze sich an.

Unter Napoleons Heer herrschte stets Einheit und kräftiges Zusammenwirken, unter den Alliirten meistens Neid und Zwietracht. Recht auffallend zeigte sich dieses wieder in diesem Feldzuge, namentlich jetzt bei den Russen. Statt aber die Schuldigen strenge zu bestrafen, suchte man auf andere Weise dem Uebel abzuhelfen. Der alte Kamensky mußte zwar, da er den Verstand verlor (Chronik ꝛc. S. 590), das Heer verlassen; Burhövden aber, dem man vorwarf, den General Bennigsen nicht unterstützt zu haben, wurde doch zu einem andern Obercommando befördert (in die Wallachei gegen die Türken). So blieb Bennigsen allein als Obergeneral und man hoffte, es solle nun besser gehen.

Der Uebers.

Der General Corbineau wurde beauftragt, den Feind auf seinem Rückzuge nach Ostrolenka zu verfolgen; er fand diese Stadt schon von der russischen Nachhut geräumt und schob von hier Vorposten leichter Reiterei gegen Lomza und Biesk vor.

Der Marschall Soult deckte die Cantonnements der Armee, indem er sich an dem kleinen Fluß Orzyc, der sich in die Narew ergießt, aufstellte. Rechts hielten Davoust und Lannes Pultusk und die Ufer des Bug besetzt. Der linke Flügel, aus den Corps von Bernadotte, Ney und Bessieres bestehend, cantonnirte längs der Weichsel; leichte Truppen erhielten über Colno die Verbindung mit Ostrolenka. Nachdem der Kaiser Napoleon diese Anordnungen getroffen hatte, kehrte er nach Warschau zurück, dessen Umgegend von dem Corps des Marschalls Augereau bewacht wurde.

Sechszehntes Kapitel.

Ueberwältigung der Festungen Schlesiens. Defensiv-Stellung der französischen Armee. Die Russen rücken zum Angriffe vor. — Gefechte von Mohrungen, Passenheim, Bergfried, Hoff. — Schlacht von Eylau. — Die Armee rückt wieder in ihre Cantonnirungen ein. — Proclamation des Kaisers.

(Ende 1806 bis Mitte Februar 1807.)

Der Kaiser wollte seinem Bruder Hieronymus Bonaparte Gelegenheit geben, sich auszuzeichnen, und hatte ihm das Commando des 9. Armeecorps anvertraut, welches aus Baiern und Würtembergern bestand und die Festungen Schlesiens zu überwältigen bestimmt war; jedoch wurden die Operationen dieses Corps von dem General Vandamme geleitet, welcher am 2. December Glogau eroberte. Breslau wurde eingeschlossen und widerstand lange; man mußte eine regelmäßige Belagerung vornehmen. Während die Baiern und Würtemberger vor dieser Festung aufgehalten wurden, gelang es dem Fürsten von Anhalt-Pleß, der Proclamationen des Königs von Preußen in Menge in der Provinz verbreitete, die Landleute

in Aufstand zu bringen und sie, 5 bis 6000 Mann stark, zur Vertheidigung des Landes zu bewaffnen. Diese in aller Eile formirten Truppen verstärkten sich, wiewohl vom General Vandamme einmal geschlagen, bald durch neue Aushebungen; der Fürst von Anhalt kehrte an der Spitze von 10 bis 12,000 Mann nebst Geschütz nochmals zurück, um die Aufhebung der Belagerung von Breslau zu versuchen. Doch diese Truppen wurden jetzt völlig in Unordnung gebracht und zerstreut, und die Festung ergab sich am 7. Januar 1807. Alle andern Plätze Schlesiens wurden nach einander unterworfen und kosteten den Siegern wenig Anstrengung. *)

Das 9. Corps, unter den Befehlen des Prinzen Hieronymus, bildete den rechten Flügel der ungeheuren Linie, welche jetzt die französische Armee inne hatte; ihr äußerster linker Flügel lehnte sich an die Küsten des baltischen Meers, wo Mortier das 8. Corps befehligte. Mit der Besetzung von Schwedisch-Pommern beauftragt, wandte sich dieser Marschall gegen Stralsund, dessen Gouverneur bei Annäherung der

*) Im Anhange I. geben wir wenigstens noch einen gedrängten Ueberblick der Eroberung Schlesiens durch die tapferen bairischen und würtembergischen Truppen, da uns die Grenzen dieser Allgemeinen Geschichte sie näher zu betrachten verbieten. Der Uebers.

Franzosen die Vorstädte zerstören ließ und alles zu einer kräftigen Vertheidigung vorbereitete.

Ein beträchtliches Corps von Rheinbundstruppen und neu organisirten Polen näherte sich Danzig und begann die Einschließung der Stadt, während sich von diesem Punkte bis nach Warschau längs der Weichsel Verschanzungen aneinander reihten, um den Unternehmungen der Russen ein unübersteigliches Hinderniß entgegen zu stellen. Hinter dieser Schutzwehr und in dieser schönen Defensiv-Stellung genoß die Armee fast seit einem Monate der so nothwendigen Ruhe, als plötzlich die Russen sich überall zugleich in Bewegung setzten und das Zeichen zu neuen Kämpfen gaben.

Napoleon war der Meinung, daß die Feinde über die Gründe seiner Unthätigkeit getäuscht, diese seiner Ohnmacht zuschrieben, die Offensive wieder mit Vortheil zu ergreifen, und errieth, beim Anblicke ihrer Bewegungen, ihre Absichten und ihren Angriffsplan. In der That suchten die Russen den rechten Flügel der französischen Armee abzuschneiden und in der Richtung von Thorn bis an die Weichsel durchzubrechen; sie hofften unterhalb dieser Stadt über den Strom zu gehen und sich hierauf an die Peene zu begeben. Hier würden sie den Kriegsschauplatz in die Nähe der Festungen versetzt haben, welche sich noch hielten und deren Besatzungen ihre

Corps verstärken und ihre Hülfsquellen vermehren mußten. *)

Der Kaiser beschloß, ihr Vertrauen zu nähren, und Bernadotte, vor welchem sie zuerst erschienen, erhielt Befehl, bei ihrer Annäherung zurückzuweichen. Dem gemäß räumte der Marschall Elbing und zog sich nach Mohrungen, wo der General Pacthod mit den Russen schon handgemein war, die sich an Zahl überlegen und mit Artillerie wohl versehen gegen diesen Punkt gewandt hatten (25. Januar).

Alsbald entspann sich ein sehr lebhaftes Gefecht, welches für Bernadotte's Truppen um so ruhmvoller war, als sie sich noch von den Strapazen eines weiten Marsches erschöpft schlugen. Der Feind verlor über 2000 Mann während des Kampfes und ließ 400 Gefangene und 2 Geschütze auf dem Schlachtfelde.

---

*) Diese Festungen waren Danzig, Graudenz, Colberg, Stralsund. — Graudenz wurde am 22. Januar von den großh. hessischen Truppen unter den Generalen Werner, Schäfer ꝛc. blokirt; am 29. hoben sie bei Annäherung des preuß. Corps Lestocq die Blokade wieder auf und zogen sich gegen Thorn. Nach der Schlacht von Eylau begannen sie die Blokade von neuem, welche unter kleinen Gefechten bis zum Waffenstillstande fortwährte. Nach dem Frieden von Tilsit nahmen die großh. hess. Truppen an der Expedition des Marschalls Brune gegen die Schweden auf der Insel Rügen Theil. M. s. Kap. 21. Der Uebers.

Nach diesem ersten Erfolge, welcher dem Marschall Bernadotte 8 bis 900 Todte und Verwundete kostete, setzte derselbe seine rückgängige Bewegung bis Thorn langsam fort, um die Russen an die Weichsel zu ziehen. Unglücklicher Weise klärte aber ein aufgefangener Courier ihren Feldherrn über den Plan des Kaisers auf und ihr Marsch ward augenblicklich eingestellt.

Mittlerweile verließ Napoleon Warschau, unter dem Vorwande, die Cantonnements der Truppen zu besichtigen; schnell ausgefertigte Befehle waren schon bei allen Corps angelangt; die Armee setzte sich zugleich in Bewegung und man sah sie plötzlich auf einer neuen Linie formirt, den Kaiser, von seiner Garde gefolgt, an ihrer Spitze.

Am 31. Januar war er zu Willenberg am Omulew; das 4. Corps, unter dem Marschall Soult, hielt dieses Dorf besetzt. Das 5., in Abwesenheit des zu Warschau kranken Marschalls Lannes, dem General Savary anvertraut, stand zu Brock und vertheidigte den oberen Bug und die Narew. Davoust stand mit dem 3. Corps zu Myszniec; Augereau mit dem 7. zu Neidenburg; Ney mit dem 6. Corps und der Reiterreserve zu Gilgenburg.

Bernadotte hatte Löbau geräumt, um sich mit dem 1. Corps nach Straßburg zu begeben, und der

Marschall Lefevre beobachtete mit dem 10. zu Thorn das linke Ufer der Weichsel.

In dieser Ordnung rückte die Armee am 1. Februar vor. Der Frost hatte die Wege gebahnt und die Artillerie manövrirte mit Sicherheit. Murat trieb die feindliche Vorhut vor sich her, und rückte an demselben Tage in Passenheim ein. Die Russen, welche 160,000 Mann stark vorrückten, sahen sich bedroht, an die Weichsel geworfen und hier von der ganzen Masse der französischen Armee, welche sie zu überfallen gehofft hatten, bedrängt zu werden, und wichen schleunigst zurück. Sie eilten, eine Stellung rückwärts zu beziehen, ihren linken Flügel an das Dorf Mondtken an dem Flusse Alle gelehnt, den rechten Flügel an die Passarge, in der Richtung der Seen von Osterode, und das Centrum an Juckedorf, die Heerstraße nach Liebstadt deckend. Der Kaiser fand sie so am 3. Februar in Schlachtordnung aufgestellt, hoffte, daß das Gefecht entscheidend werden würde und gab dem Marschall Soult Befehl, den Feind links zu umgehen und sich der Brücke von Bergfried zu bemächtigen, wo die Russen 12 Bataillone und eine beträchtliche Artillerie aufgestellt hatten. Napoleon rückte mit der Kaisergarde gegen das Centrum ihrer Linie; Ney wurde mit dem Angriffe ihres rechten Flügels beauftragt.

Das Gefecht hatte erst gegen 3 Uhr begonnen werden können, und schon bei Einbruch der Nacht zog sich der Feind, überall geworfen, unter Begünstigung der Dunkelheit, jedoch in Unordnung, nach Liebstadt zurück.

Am andern Tage, den 4., schlug Murat die Nachhut der Russen und verfolgte sie bis Deppen, wo er am Abend anhielt. *) Der Kaiser übernachtete in dem Dorfe Schlitt. Die ganze Armee war am 5. zu Deppen vereinigt. Die Feinde, stets fliehend, hatten infolge dieser Bewegung schon einen Theil ihrer Verbindungen, die Depots von Liebstadt und Guttstadt, und ihre Magazine an der Alle verloren. Eine Colonne von 8 bis 9000 Mann ihrer Reiterei war von Murat zu Deppen abgeschnitten und zum Theil vernichtet worden; am 6. erreichte und schlug er die feindliche Nachhut, unter dem General Barclai de Tolli, zum zweiten Male zwischen Großglandau und Hoff. Sie bestand aus 12 Bataillonen leichter Infanterie, von mehreren Linien Reiterei unterstützt. Zwei Regimenter Infanterie wurden durch den ersten Angriff der Dragoner von

*) An diesem Tage fiel der Oberst des bairischen Chevauxlegers-Regiments Kronprinz, Graf Pappenheim, vor dem Feinde. (Europ. Annal. 1807. III. S. 166.)
Der Uebers.

Klein und Cürassiere von Hautpoult geworfen und vernichtet. Das Dorf Hoff ward besetzt; der russische General ließ jetzt neue Truppen vorrücken, um diese Stellung wieder zu nehmen; allein die russische Colonne wurde in einem zweiten, noch glänzenderen Angriffe, als der erste, in der Flanke gefaßt, dadurch Unordnung in derselben verbreitet und ihr ein so großer Verlust verursacht, daß sie ihren Rückzug beschleunigte, sich glücklich schätzend, unter Begünstigung der Dunkelheit der Nacht einer vollständigen Niederlage zu entrinnen.

Die russische Armee hatte am 7. Februar die Stadt Preußisch-Eylau erreicht und vertheidigte sie hartnäckig gegen die Anstrengungen des Marschalls Soult, der sich erst Abends um 10 Uhr derselben bemächtigte. Die Straßen der Stadt waren mit Leichnamen bedeckt. Der Kaiser schlug sein Hauptquartier auf einem Plateau hinter Eylau auf, während Davoust vorrückte, um gegen Heilsberg hin den linken Flügel der Russen zu umgehen, und Ney von Wormdit kam, um eine ähnliche Bewegung gegen ihren rechten Flügel zu vollziehen. *)

---

*) Die russ. Armee, nach ihren Angaben nur 70.000 M. (die französische 90 000) stark, bezog schon am 7. eine Stellung hinter Eylau, längs der Straße von Schlippenbeil nach Königsberg, von Schloditten bis Serpal-

Am 8. mit Tagesanbruch entdeckte man die russische Armee, 80,000 Mann stark, in einer ausgedehnten Linie auf halbe Kanonenschußweite von der Stadt. Der rechte Flügel lehnte sich an das Dorf Schloditten, der linke an Serpallen. Eine furchtbare Artillerie, vor der Fronte aufgestellt, begann alsbald das lebhafteste Feuer.

Der Kaiser wollte sich bei der Kirche der Stadt, welcher sich schon feindliche Tirailleure genähert hatten, um sie zu nehmen, aufstellen. Er ließ zuerst die gesammte Artillerie der Garde, nebst der der Corps von Soult und Augereau, 60 Geschütze stark, vorrücken. Diese ungeheure Batterie machte bald so furchtbare Lücken in den Massen des Feindes, daß er, um diesem mörderischen Feuer zu entkommen, gezwungen war, eine allgemeine Bewegung rechts zu vollziehen, wodurch einen Augenblick der linke Flügel der Franzosen gefährdet wurde.

Bei diesem kritischen Umstande hatte der Kaiser eben die geeigneten Manöver befohlen, um den feind-

---

len; Eylau selbst hielt sie stark besetzt und ihre Vorhut stand noch auf den Anhöhen vor dieser Stadt. Durch die Eroberung von Eylau, welches die Umgegend gewissermaßen beherrschte (besonders der hochgelegene Kirchhof), erlangten die Franzosen schon bedeutende tactische Vortheile für den folgenden Tag.

Der Uebers.

lichen Angriff zu lähmen, als plötzlich dichte Wolken beide Armeen einhüllten, sie mit Schneeflocken bedeckten und eine halbe Stunde lang den Tag unterbrachen. Der Marschall Augereau hatte sich hierdurch verirrt und eine falsche Richtung eingeschlagen, deren Gefahr der Kaiser bemerkte, sobald es wieder hell wurde. *) Sogleich befahl er dem Großherzog von Berg, an der Spitze der Divisionen Milhaud, Klein, Grouchy und Hautpoult dem Feinde in die rechte Flanke zu fallen. Murat stürzt dahin und wirft und zerstreut im ungestümen Angriffe die russische Infanterie; sie flieht, einen Theil der Artillerie, welche ihre Fronte deckte, im Stiche lassend. Der Marschall Bessieres, welcher mit der Kaisergarde vorrückt, unterstützt diese schöne Bewegung. Die ganze feindliche Masse wird, durch diesen Angriff erschüttert, an die Wälder gedrängt und gezwungen, sich zu entwickeln und weiter rechts auszudehnen.

Während der, durch den Sturm verursachten, vorübergehenden Finsterniß war eine Colonne von 5 bis 6000 Russen in unsere Reihen gefallen und von den

---

*) Der Marschall Augereau sollte, von den Garden unterstützt, das feindliche Centrum angreifen. Der Angriff ward abgeschlagen, das Corps litt außerordentlich und Augereau selbst ward verwundet. Es wurde hier von beiden Seiten mit einer wahrhaft heroischen Tapferkeit gekämpft. Der Uebers.

Grenadieren der Garde, unter dem General Dorsenne, und einer Jägerbrigade unter dem General Bruyeres vernichtet worden.

Mittlerweile langte Davoust, den Feind beständig vor sich her treibend, auf der Höhe von Klein-Sausgarten an und befand sich bald rechts der Division St. Hilaire, welche die Russen von dem Plateau dieses Dorfes vertrieben und sich daselbst aufgestellt hatte. Der Marschall behauptete diese Stellung, welche die Feinde in drei kräftigen Angriffen vergebens wieder zu nehmen versuchten. Die französische Armee lehnte jetzt ihren linken Flügel an Eylau, ihren rechten an das Plateau und die Wälder, welche der Feind den Tag über inne gehabt hatte, befand sich so im Besitze des Schlachtfeldes und der Sieg war ihr gesichert. *)

Um 4 Uhr Abends waren die Russen in völligem Rückzuge gegen Königsberg hin; der Marschall Ney hatte sich, die preußische Division Lestocq verfolgend,

---

*) Der Kregeberg, das Vorwerk Anklappen und das Dorf Kuschitten, welche hinter dem russischen Centrum gelegen hatten, befanden sich nun vor dem linken Flügel der Russen. Diese waren in einer sehr mißlichen Lage, aus welcher sie nur die Ankunft des lestocq'schen Corps einigermaßen befreite. Dieses, wiewohl nur 6000 M. stark, schlug sich so tapfer, daß dadurch der Rückzug der Russen gedeckt ward. Der Uebers.

des Dorfes Schmoditten bemächtigt und schnitt der feindlichen Nachhut den Rückzug ab, welche dadurch eine völlige Niederlage erlitt. Erst die Nacht machte dem Kampfe ein Ende. *)

Am folgenden Tage bot das Schlachtfeld einen schauderhaften Anblick dar: man zählte auf demselben an 10,000 Todte, von denen wenigstens zwei Drittheile Russen waren. Die Anzahl der verwundeten Franzosen belief sich auf 6000, unter ihnen befanden sich der Marschall Augereau und die Generale Suchet, Heudelet, Dejardins und d'Hautpoult. Unter den Todten hatte das Vaterland eine Menge Tapferer aller Grade zu bedauern; die Bulletin's nannten besonders den General Corbineau, die Obersten Dahlmann, Lacuée und Lemarrois; der Oberst Boursier überlebte seine Wunden nur wenige Tage.

---

*) S. unsere vorhergehende Anmerkung. General Lestocq hatte Morgens um 2 Uhr zu Hussehnen, 5 St. von Eylau, den Befehl erhalten auf dem Schlachtfelde einzutreffen und bei Althoff die rechte Flanke der Russen zu verstärken. Trotz der heftigen Angriffe Ney's vollzog er diese Bewegung und traf gegen Abend ein. Alsbald ward er hinter der Armee her dem bedrängten russischen linken Flügel zu Hülfe geschickt und rettete diesen vor gänzlicher Vernichtung, indem er sogleich Kuschitten im Sturm nahm. Erst um 9 Uhr Abends hörte dieses tapfere kleine Corps, welches 18 Stunden lang ununterbrochen marschirt und gekämpft hatte, zu fechten auf. Der Uebers.

Der Verlust der Russen betrug, außer ungefähr 7000 Todten, 16,000 Verwundete, die nach Königsberg geschafft wurden, 45 Geschütze und 12,000 Gefangene. *)

Nach der Schlacht von Eylau und während Murat den Feind bis unter die Mauern von Königsberg verfolgte, ließ der Kaiser die Truppen in ihre Cantonnirungen zurückkehren und verkündete den Soldaten seine Absichten durch folgende Proclamation, die am 16. Februar bekannt gemacht wurde:

»Soldaten,«

»Wir begannen in unseren Winterquartieren ein wenig Ruhe zu genießen, als der Feind das 1. Corps

*) Die Russen gaben den Verlust der Franzosen in dieser Schlacht, einer der blutigsten der neueren Zeit, sehr übertrieben zu 30,000 Todten, 12,000 Verwundeten und 2000 Gefangenen an; auch wollen sie 12 Adler erobert haben (die Franzosen gestanden nur einen zu). Ihren eigenen Verlust rechneten sie zu 12,000 Todten und 7900 Verwundeten, worunter 9 Generale. — Wie gewöhnlich sind die verschiedenen Angaben über den Verlust in dieser Schlacht so von einander abweichend, daß die Wahrheit nicht wohl herauszustellen ist. Nach andern Berichten soll der Verlust auf beiden Seiten ziemlich gleich gewesen seyn und ungefähr 30,000 Todte und Verwundete betragen haben. Nach den meisten Angaben ist übrigens der französische Verlust bedeutend geringer, als der russische. Bei den eroberten Kanonen scheinen die in den vorhergehenden Gefechten genommenen mit gerechnet zu seyn. Der Uebers.

angriff und sich an der Niederweichsel zeigte. Wir gingen ihm entgegen und verfolgten ihn eine Strecke von 80 Stunden weit. Er hat sich wieder unter die Wälle seiner Festungen geflüchtet und ist über den Pregel zurückgegangen. Wir haben ihm in den Gefechten von Bergfried, Deppen, Hoff und der Schlacht von Eylau 65 Geschütze und 16 Fahnen genommen, und über 40,000 Mann getödtet, verwundet oder gefangen. Die Tapferen, welche von unserer Seite auf dem Schlachtfelde fielen, sind eines ruhmvollen Todes gestorben; es ist der Tod des wahren Kriegers! Ihre Familien haben beständige Rechte auf unsere Sorgfalt und unsere Wohlthaten.«

»Nachdem wir so alle Plane des Feindes vereitelt haben, wollen wir uns der Weichsel wieder nähern und in unsere Cantonnirungen zurückkehren. Wer die Ruhe derselben zu stören wagte, würde es bereuen; denn jenseit der Weichsel, wie jenseit der Donau, mitten im eisigen Winter, wie beim Beginnen des Herbstes, werden wir stets die französischen Krieger seyn — die französischen Krieger der großen Armee.«

Siebenzehntes Kapitel.

Treffen von Ostrolenka. — Stellung der französischen Armee am 25. Februar. — Die Russen versuchen einen neuen Angriff. — Sie werden hinter die Passarge zurückgeschlagen. — Stellung der französischen Streitkräfte am 1. April.

(Mitte Februar bis April 1807.)

Napoleon hoffte vergebens, daß die Ruhe, welche er seiner Armee gewährte, von einem Feinde, der von so vielen fruchtlosen Anstrengungen ermüdet seyn mußte, nicht gestört werden würde. Der Kaiser Alexander, durch die beträchtlichen Aushebungen, welche täglich die Reihen der Russen verstärkten, noch nicht beruhigt, hatte dem General Michelson befohlen, 25,000 Mann von dem zahlreichen Corps, welches er in der Moldau befehligte, nach Polen abzusenden. Diese Verstärkung, die der General Essen herbeiführte, war kaum zu Bialystok angelangt, als sie den Befehl erhielt, am 15. Februar auf beiden Ufern der Narew vorzurücken und die Truppen des 5. Corps zu Nowogorod und Ostrolenka zu bedrohen. Die Generale Suchet und Oudinot, von diesen Bewegungen unterrichtet, versammelten am

16. ihre Divisionen, eilten dem General Essen entgegen und stießen gegen Mittag zu Ostrolenka auf ihn. Sie griffen den Feind alsbald mit so viel Entschlossenheit an, daß sie ihn vollständig schlugen und in Unordnung zu fliehen zwangen, so daß er 1300 Todte auf dem Schlachtfelde ließ, unter welchen sich der Sohn des berühmten Suwarow befand. Die Russen verloren außerdem 1200 Verwundete, 2 Fahnen und 7 Kanonen.*)

Napoleon verbot, diesen Vortheil weiter zu verfolgen, und befahl dem 5. Corps in seine Cantonnirungen zurückzukehren.

Am 25. Februar hatte die französische Armee folgende Stellung:

Napoleon mit der Kaisergarde befand sich zu Osterode. Bernadotte hielt mit dem 1. Corps Braunsberg, Frauenburg, Elbing, Preußisch-Holland und

*) Nach den europ. Annal. 1807. IV. S. 183. wurde der russische General Budberg getödtet und Fürst Italinsky, Sohn Suwarow's, schwer verwundet. Die Franzosen verloren 60 Todte, unter welchen der Brigadegeneral Campana, und 4 bis 500 Verwundete. — Nach russischen Berichten waren am 14. bei Guttenfeld, südöstlich von Königsberg, 15 französische Escadrons, welche den rechten Flügel der Russen umgeben wollten, vom Hettmann Platow und Fürsten Bagration aufgerieben worden. Der Uebers.

die Küste des baltischen Meers bis an die Mündung der Passarge besetzt; dieser Fluß deckte seine Fronte.

Soult cantonnirte mit dem 4. Corps rechts von dem 1. zu Liebstadt, Mohrungen und Liebemühl.

Ney hatte das 6. Corps zu Guttstadt versammelt, seine Vorhut zu Heilsberg.

Davoust stand mit dem 3. Corps zu Allenstein und bewachte Wartenberg, Passenheim, Ortelsburg und die Quellen der Alle und des Omulew.

Lannes stand mit dem 5. Corps längs des Omulew und hütete die Ufer der Narew bis Ostrolenka. Während der Krankheit dieses Marschalls sollte Massena dieses Corps befehligen. Das 7. war nach dem Abgange Augereau's aufgelös't und in die andern Divisionen der Armee vertheilt worden. *)

Außer diesen, der großen russischen Armee entgegengestellten Streitkräften, stand ein Beobachtungs-

---

*) Massena kam am 12. aus Italien in Warschau an, um das Commando des 5. Corps zu übernehmen. — Vor der Schlacht von Eylau war Marschall Augereau krank; er hatte kaum Besinnungskraft. Aber die Kanone weckt die Tapfern. Er eilt im Galopp an die Spitze seines Corps, nachdem er sich auf seinem Pferde hatte anbinden lassen. Er war beständig dem stärksten Feuer ausgesetzt und wurde sogar verwundet. Der Kaiser bevollmächtigte ihn, nach Frankreich zurückzukehren, um seiner Gesundheit zu pflegen. (63. Bulletin der großen Armee.) Der Uebers.

corps, aus polnischen Truppen unter dem General Zajonscheck bestehend, zu Neidenburg. Der Kronprinz von Baiern befehligte zu Pultusk und Warschau eine Division baierischer Truppen. *) Der Marschall Lefevre schickte sich, mit dem 10. Corps, zur Belagerung Danzig's an, und der Marschall Mortier bedrohte in Schwedisch-Pommern mit dem 8. Corps die Festung Stralsund.

Das 9. Corps endlich stand noch in Schlesien, zu dessen Gouverneur Hieronymus Bonaparte ernannt war.

Der General Bennigsen führte den Oberbefehl der russischen Armee. Durch die Unthätigkeit der Franzosen ermuthigt, wagte er es, von neuem über den Pregel zu gehen und stellte seine Truppen auf einer Linie auf, welche sich von Königsberg über Domnau, Bartenstein und Bischofsstein bis Seeburg erstreckte; von hier schob er Vorposten über die Alle und Passarge bis Angesichts der französischen Posten vor. Da diese Demonstrationen ohne Wirkung blieben, so wurden die Russen zuversichtlicher und wagten über die Alle zu gehen. In der Nacht vom 24. auf den 25. Februar rückte eine starke Abtheilung

---

*) Am 4. März übernahm der Kronprinz zu Warschau das Commando der zum 5. Corps der großen Armee getheilten 2. bair. Division. (E. A. IV. 185.)

Der Uebers.

zwischen Heilsberg und Guttstadt über diesen Fluß. Der General Ligier=Bellair, vom 6. Corps, ging ihnen auf der Stelle entgegen, schlug sie bei Peterswalde und machte den Befehlshaber dieser Abtheilung, General von Korff, nebst seinem Generalstabe und 400 Mann zu Gefangenen.

Am andern Morgen schlug der General Dupont, vom Corps Bernadotte's, nicht minder kräftig eine andere feindliche Division zurück, welche 10,000 Mann stark, bis Braunsberg vorgerückt und über die Passarge gegangen war. Die Russen, mit dem Bajonet angegriffen, über den Haufen geworfen, und aus der Stadt vertrieben, ließen 600 Todte in derselben und eilten über den Fluß zurück. Sie verloren außerdem 16 Geschütze, 2 Fahnen und 2000 Gefangene. *)

Nach diesen beiden theilweisen Gefechten zeigte der Feind die Absicht, einen Angriff nach einem ausgedehnteren Plane zu unternehmen. Der Kaiser beauftragte deßhalb die Marschälle Soult und Ney, ihn von der Passarge weit zurückzuwerfen. Demgemäß ging das 4. Corps in der Nähe von Liebstadt über diesen Fluß und rückte gegen Wormditt, während Ney das 6. nach Guttstadt führte, dessen er

*) Es war das preuß. Corps des G. Lt. v. Plötz, welches von den Franzosen aus Braunsberg vertrieben wurde. (E. A. S. 184.) Der Uebers.

sich bemächtigte und wo er große Vorräthe von Bedürfnissen fand, woran seine Truppen Mangel zu leiden anfingen (3. März).

Bernadotte unterstützte diese Bewegung, indem er bis Spanden vorrückte, wo er gleichfalls Vortheile erlangte. Der schlechte Zustand der Wege und die übereilte Flucht der Russen an allen Punkten bestimmten den Kaiser, die drei Marschälle anhalten zu lassen.

Während des Monats März fuhren die Russen fort, die französischen Vorposten zu beunruhigen, bis Murat das rechte Ufer der Alle von Kosacken gereinigt und sich bis jenseit Seeburg begeben hatte, um zu erforschen, ob diese leichten Reiterangriffe nicht etwa eine allgemeine Bewegung des Feindes maskirten.

Am 1. April erstreckte sich die Linie der französischen Cantonnements von der Mündung der Passarge bis nach Ostrolenka an der Narew. Der Kaiser hatte die Höhen von Guttstadt an der Alle, so wie die Brücken von Spanden und Elditten an der Passarge mit verpalisadirten und mit Sturmpfählen versehenen Werken befestigen lassen. Alle Brücken der Weichsel, die, sobald der Strom vom Eis frei war, wieder hergestellt worden waren, wurden gleichfalls in einen tüchtigen Vertheidigungszustand gesetzt. Dieser Strom unterhielt Ueberfluß in der Armee;

sie bezog ihre Hauptzufuhren aus der Insel Nogath. Die Städte Elbing und Braunsberg boten gleichfalls viele Hülfsquellen dar. *)

Napoleon konnte nun, die Rückkehr der besseren Jahrszeit erwartend, ruhig in dieser unangreifbaren Stellung den Belagerungen der Festungen Danzig, Colberg und Stralsund **) größere Aufmerksamkeit

---

*) Braunsberg war bald nach dem Treffen vom 26. Februar von den Preußen wieder besetzt worden. Am 10. März griff sie aber ein Theil des pontecorvo'schen Corps hier abermals an und eroberte die Stadt von neuem. (E. A. IV. 185.) Der Uebers.

**) In diesen Gegenden waren zeither auch öfters Gefechte vorgefallen. General Victor, zum Oberbefehlshaber des aus den Contingenten von Baden, Berg, Hessen, Hohenzollern, Isenburg, Nassau und Würzburg formirten 10. Corps ernannt, ward am 14. Januar, auf der Reise von Warschau nach Stettin, von einem Streifcorps aus Kolberg, unter dem Lieut. Schill, gefangen, im Februar aber gegen General Blücher wieder ausgewechselt. — Am 28 Januar rückte Mortier über die Peene in Schwedisch-Pommern ein und gegen Stralsund vor. — Am 31. schlug der badische Gen. Cloßmann einen Angriff von 800 Preußen bei Massow in Pommern zurück. — Am 18. Februar eroberte die ital. Division Teulié die Stadt Neugard mit der daselbst befindlichen Redoute (zwischen Kolberg und Stargard). An demselben Tage schlugen die Baden unter General Cloßmann einen Angriff der Preußen auf Stargard ab. — Am 21. machten die Schweden einen Ausfall aus Stralsund, wobei Oberst Norby getödtet

widmen, ohne die Sorge der Regierung seines ungeheueren Reichs zu vernachlässigen, dessen Verwaltung er in seinem Zelte, mitten unter dem Geräusche des Lagers, mit so anhaltendem Fleiße und eben so großer Sorgfalt stets zu leiten pflegte, wie in seinem Cabinette der Tuilerien im Schoße des tiefsten Friedens.

---

ward. 2c. 2c. — Ende März zog der Marschall Mortier mit dem größten Theile seiner Truppen ab und rückte gegen Kolberg. Diese Festung wurde auf's muthigste vertheidigt und durch Männer, wie Schill, der brave Bürger Nettelbeck, Oberst Gneisenau, für Preußen glücklich erhalten. Eine Reihe blutiger und hartnäckiger Gefechte zeichneten diese Belagerung aus. Die Besatzung bestand aus 6000 Mann und verlor im Ganzen 429 Todte, 1093 Verw., 209 Gefang. und 159 Vermißte. Die Belagerer bestanden aus Italienern, Holländern, Polen, Nassauern und herzogl. sächs. Truppen. Um die Mitte Aprils mußte Marschall Mortier gegen die aus Stralsund vordringenden Schweden rücken, welche er am 16. zwischen Anklam und Pasewalk schlug und am 18. einen Waffenstillstand mit Schweden schloß. Die Belagerung Kolbergs wurde nun mit erneuter Kraft und vorzüglich nach Danzigs Falle mit der größten Thätigkeit betrieben, bis nach der Schlacht von Friedland der Waffenstillstand auch hier den Feindseligkeiten ein Ende machte. Der Uebers.

Achtzehntes Kapitel.

Belagerung von Danzig.

(Anfang März bis 24. Mai 1807.)

Napoleon legte die größte Wichtigkeit auf die Eroberung Danzig's, einer sehr starken Festung am baltischen Meere, an der Mündung der Weichsel, deren Besitz seiner Operationslinie einen trefflichen Stützpunkt sichern mußte. Sie enthielt eine zahlreiche Besatzung, welche in Abwesenheit des Gouverneurs, Generals Kalkreuth, der General Manstein befehligte.

Dieser General sah nach der Vernichtung der preußischen Armee bei Jena und der Besitznahme Berlin's voraus, daß die Franzosen nicht säumen würden, in Polen einzudringen und sich vor Danzig zu zeigen; er beeiferte sich deßhalb, die Stadt in den möglichst besten Vertheidigungsstand zu setzen, befahl die Zerstörung eines Theils der Vorstädte und zwang die Einwohner, mit den Truppen an Vollendung der Festungswerke zu arbeiten. *)

*) Die Vertheidigungsanstalten des Generals Manstein sind sehr verschieden beurtheilt, von Manchen sehr bef-

Die Ereignisse sollten bald seine Voraussicht rechtfertigen. Ein polnisches Corps, unter dem General Dombrowski, rückte zuerst vor und stellte sich Anfangs Februars zu Möve auf. Bald darauf (23. Februar) griff es in Gemeinschaft mit den badischen Truppen, welche der General Mesnard herbeiführte, das Städtchen Dirschau, am linken Ufer der Weichsel, an. Die Preußen vertheidigten sich hier hartnäckig; auf's äußerste gebracht, stiegen sie lieber, als sich zu ergeben, über die Mauern der Stadt, deren Straßen mit Blut und Leichnamen bedeckt waren, und stürzten sich in die Weichsel, in der Hoffnung auf dem Eise die Insel Nogath zu erreichen. Unglücklicherweise hatte der Frost den Strom nur mit einer dünnen Decke überzogen; alle diese tapferen Leute, die durch ihren Muth eines ruhmwürdigeren Todes werth waren, kamen in den Fluthen um.

Manstein hatte 2000 Mann Infanterie, 4 Schwadronen und 3 Geschütze aus Danzig zur Unterstützung

---

tig getadelt worden; namentlich hat man es ihm zum Vorwurf gemacht, die Festung nicht gehörig mit Pulver versorgt zu haben, was später ihren Fall veranlaßte. M. s. hierüber, so wie über die Jammerscenen bei Zerstörung der reichen, blühenden Vorstädte, die Geschichte der Belagerung von Danzig 1807 von einem Augenzeugen. Berlin 1817. Maurer. Desgl. Gemälde des 4. Coalitionskriegs II. S. 226 ff. Die Feldz. 1806 u. 1807 ꝛc. II. 35 ff. Der Uebers.

von Dirschau abgeschickt; diese Colonne wurde gleichfalls vom General Mesnard tapfer bekämpft und mit einem Verluste von 800 Todten und Verwundeten unter die Mauern von Danzig zurückgeschlagen. Infolge dieses Gefechts stellten sich die Polen und Baden zu Dirschau auf und besetzten die Höhen von Rosenberg.

Jetzt übernahm der Marschall Lefevre das Commando des 10. Corps. *) Seine erste Sorge war, die Stadt so enge einzuschließen, als es die geringe Anzahl seiner Truppen erlaubte. Er besetzte nach einander die Insel Nogath, Fürstenwerder, Kösensmark (Kasemack), Rostau, Mönchen-Grebin ꝛc. Im Besitze dieser Stellungen verlegte der Marschall am 9. sein Hauptquartier nach Rosenberg.

Die Truppen, welche die Belagerungsarmee vollständig machen sollten, langten nun bald nach einander an und der Artillerie-Park wurde allmählich formirt. Am 12. März unternahm der Marschall einen neuen Angriff und da die Preußen abermals vor ihm zurückwichen, so stellte er sich am 16. im

*) Das Belagerungscorps von Danzig bestand hauptsächlich aus Polen, Baden und Sachsen; letztere langten erst am 10. März an. Der Erbgroßherzog von Baden nahm selbst Theil an den Operationen der badischen Truppen, welche sich während dieser Belagerung sehr auszeichneten. (Gemälde des 4. Coalitionskriegs. II. S. 229.) Der Uebers.

Süden und Westen näher an der Stadt verschanzt auf, auf den Höhen von Zigankenberg und Stolzenberg, in den Vorstädten Schidlitz, Ohra, Oliva und auf den Dämmen, welche von St. Albrecht an die Motlau ziehen.

Am 11. zeigte eine Geschützsalve aus der Festung die Ankunft des Feldmarschalls Kalkreuth an, der mit einem beträchtlichen Corps russischer Infanterie und Kosacken in Danzig eingerückt war. *)

Diese Verstärkung war über die Frische Nehrung, eine große Landzunge nordöstlich von Danzig, durch

---

*) Außer Kalkreuth finden wir noch andere ausgezeichnete Namen unter den Vertheidigern Danzigs, so Bousmard unter den Ingenieuren, Holzendorf unter der Artillerie. Bousmard und Ing. Gen. Laurens blieben während der Belagerung. Lieut. Pullet war Ingenieur vom Platze und zeichnete sich besonders aus. Von Horn, Natzmer, Nostiz, Oppen und andere in der Kriegsgeschichte Preußens berühmt gewordene Namen glänzen schon in der Belagerung Danzigs im Jahre 1807. Der Commandant, der alte General Hamberger, wohnte über 6 Wochen lang mit seinen Adjutanten und dem Ingenieur vom Platz, in einer schlechten casemattirten Baracke auf dem Hagelsberg und vertheidigte diesen Posten Tag und Nacht mit der größten Unerschrockenheit. Als er am 23. Mai der Discussion im Gouvernementshause über die angetragene Capitulation beiwohnte, schrieb der Major dü Jour, der brave Major v. Horn, im Namen des Officiercorps vom Hagelsberg an den Gouverneur, „daß er sie bei einer Fahne den heiligsten

welche die Belagerten ihre Verbindung mit Pillau und Königsberg unterhielten, in die Stadt gedrungen. Diese mit vielen Werken befestigte und hinlänglich mit Truppen besetzte Stellung war bis jetzt durch das Treibeis der Weichsel geschützt worden. Kaum verschwand aber dieses Hinderniß, als der Marschall sich der Landzunge nach einem hartnäckigen Gefechte bemächtigte, welches den Preußen 600 Gefangene, 2 Geschütze und 1 Munitionswagen kostete (20. März). Diejenigen, welche entrannen, fanden in dem Fort Weichselmünde, welches die Mündung des Stroms beherrscht, Schutz.

Die Franzosen befestigten sogleich ihre neue Eroberung, wodurch die Stadt enger blokirt wurde; an der vollständigen Einschließung derselben fehlte aber immer noch sehr viel. Ringsum den weiten Umfang der Stadt zerstreut, waren die höchstens 9000 Mann starken Belagerungstruppen auf allen Punkten zu schwach gegen eine Besatzung, welche, ohne die zur Vertheidigung ihres Herdes bewaffneten Einwohner, nunmehr 20,000 Mann zählte. *)

Schwur leisten lassen möge, sich lieber alle unter dem Schutte des Hagelsberges zu begraben, als eine den preußischen Officieren ehrenwidrige Capitulation einzugehen." (Gesch. d. Belag. v. Danzig. rc. S. 175. u. a.)
Der Uebers.

*) 16,000 M. nach den Feldz. 1806 u. 1807. II. S. 38. Nach

Kalkreuth, von diesem Mißverhältnisse der Streitkräfte unterrichtet, bereitete einen Ausfall vor, von welchem er große Vortheile erwartete. Um sich des Erfolges besser zu versichern, beauftragte er den Grafen Krockow, der sich als Parteigänger einen Namen erworben hatte, die Franzosen unvermuthet im Rücken zu überfallen, während er mit dem Hauptcorps sie in der Fronte bedrohen würde. Krockow brach demgemäß unter Begünstigung der Nacht mit einer starken Abtheilung auf, zog, von den Batterien des verschanzten Lagers von Neufahrwasser, Weichselmünde gegenüber, und von mehreren Kanonierschaluppen geschützt, längs der Küste hin auf den Posten, welchen ihm sein General bezeichnet hatte, und hielt sich hier bereit, zur verabredeten Stunde zu agiren.

Glücklicherweise hatte der Marschall Lefevre, aufmerksam auf alle Bewegungen der Besatzung, besonders seit Kalkreuth's Ankunft, diesen Angriff vermuthet und war gegen jeden Ueberfall auf seiner Hut. Die in der Nacht des 26. März aus Danzig gerückte Colonne fand die Franzosen unter den Waffen und zu ihrem

---

der Chronik des 19. Jahrh. 18,000 M. Auf den größten Theil der Besatzung konnte sich der Gouverneur nicht einmal verlassen; die Polen gingen größtentheils während der Belagerung zu den Franzosen über.

Der Uebers.

Empfange bereit. Selbst angegriffen in dem Augenblicke, wo sie über einen sorglos überfallenen Feind herzustürzen glaubten, wurden die Russen und Preußen in die Stadt zurückgeschlagen. Der Parteigänger Krockow, zu gleicher Zeit von der französischen Reiterei und den polnischen Lanciers angegriffen und abgeschnitten, gerieth zwischen zwei Feuer, mußte mit allen seinen Leuten die Waffen strecken und ward als Gefangener nach Berlin gebracht.

Mittlerweile waren dem Marschalle einige Verstärkungen an Truppen und Artillerie zugegangen und er hielt es deßhalb für angemessen, nunmehr die Blokade in eine ordentliche Belagerung zu verwandeln. Der General Lariboissiere, Oberbefehlshaber der Artillerie, der General des Geniecorps und die vornehmsten Anführer des Armeecorps wurden zu einem Kriegsrathe zusammenberufen und die Eröffnung der Transcheen auf die Nacht des 1. zum 2. April festgesetzt. *)

*) Die Franzosen zogen die Belagerungsmittel zum großen Theil aus Stettin und den eroberten schlesischen Festungen und schafften solche, trotz der Festung Graudenz, auf der Weichsel herbei. Die Generale Kirchner und Chasseloup leiteten die Ingenieurarbeiten. — Nach dem Tagebuch der Belagerung wurden die Laufgräben in der Nacht vom 2. auf den 3., 200 Klafter von den Werken des Hagelsbergs entfernt, auf einer Anhöhe eröffnet, welche denselben beherrscht. Der Uebers.

Die Angriffsmittel waren jedoch für ein so schwieriges Unternehmen noch sehr gering. Die Stadt wird von der Motlau durchströmt und ist mit breiten Gräben umgeben, welche die Gewässer dieses Flusses füllen, die, vermittelst mehrerer Schleusen zurückgehalten, südlich und östlich eine tiefe Ueberschwemmung von mehr als vier Stunden Ausdehnung bilden können. Nördlich ist das Bette der Weichsel nur durch eine Strecke von 7 bis 800 Fuß, von Kanälen und unzugänglichen Sümpfen durchschnittenen Landes vom gedeckten Weg getrennt. In derselben Richtung wird die Mündung des Stroms, 2400 Klafter (ungefähr 1 Stunde) von der Festung entfernt, rechts von dem Fort Weichselmünde und links von dem verschanzten Lager von Neufahrwasser vertheidigt: Stellungen, die in Vereinigung mit den Vortheilen, welche den Belagerten die Batterien der Insel Holm gewährten, ihnen die Verbindung mit dem Meere sicherten.

Gegen Westen ist die Festung durch zwei Hügelketten gedeckt, welche das Schidlitzer Thal von einander trennt; zwei Forts, der Bischofsberg und der Hagelsberg, krönen diese Hügel und sind durch fortlaufende Verschanzungen mit einander verbunden; diese Verschanzungen bilden einen zweiten Umfang, der sich auf der einen Seite an die Ueberschwem=

mung der Motlau, und auf der andern Seite an das linke Ufer der Weichsel lehnt.

Gegen diese Fronte und zwar insbesondere gegen den Hagelsberg sollte der Hauptangriff geschehen. Nach einer Arbeit von 10 Tagen war die erste Parallele, unter dem beständigen Feuer der Festung und trotz der häufigen Ausfälle der Besatzung, vollendet; die zweite wurde in der Nacht des 11. Aprils mit der fliegenden Sappe eröffnet. Am andern Tage ließ der Marschall die Ausrüstung der fertigen Batterien beginnen. Der Feind, überall an Zahl überlegen, griff die Belagerer unaufhörlich und oft mit Vortheil an. Mehr als ein Mal war der Marschall in diesen unvermutheten Angriffen persönlich ausgesetzt. Vergebens beschworen ihn die Soldaten, welchen das Leben dieses verehrten Führers so theuer war, wie das eines Vaters, sich zurückzuziehen, oder umringten ihn, um ihm mit ihren eignen Körpern einen Wall zu bilden. »Nein, nein, rief er, sie entfernend, begebt Euch weg Kinder; auch ich will fechten!« Das Beispiel des edlen Muthes ihres Generals entflammte die jungen Krieger mit jener feurigen Unerschrockenheit, welcher nichts widersteht. In einem jener Gefechte begannen die angreifenden Truppen vor den Anstrengungen der Preußen zurückzuweichen. Ein Tambour, Namens Sworn, schlägt den Sturmmarsch, ohne Befehl dazu erhalten zu ha-

ben, und stürzt sich auf die feindliche Verschanzung mit dem Rufe: »Mir nach, Sachsen!« Auf diese Worte folgen die Kameraden des Tapferen ihm nach, überwältigen alle Hindernisse und erobern den streitig gemachten Posten.

Ein französischer Jäger erneuerte die schöne That des Chevalier d'Assas. Er gerieth unter eine Abtheilung Russen, welche bald hernach von einer Compagnie des 12. leichten Regiments umringt wurde. Der Gefangene hört die feindlichen Officiere in der Dunkelheit ausrufen: «Schießt nicht, wir sind Franzosen!« Der junge Held aber ruft, trotz der Drohung, getödtet zu werden, wenn er spreche: »es sind Russen; schießen Sie, mein Hauptmann!« und sinkt durchbohrt zu Boden. Der Name dieses Soldaten verdient auf die Nachwelt zu kommen; er hieß Fortunas. *)

Der Schnee und Frost vermehrten noch die Schwierigkeiten der Belagerung. Dennoch wurde die dritte Parallele in der Nacht vom 22. auf den 23. April eröffnet. Die Batterien und Redouten der beiden ersten Parallelen waren völlig ausgerüstet und begannen am 24. Morgens 1 Uhr das Feuer. Man

---

*) Nach dem Tagebuch der Belagerung ereignete sich dieser Heldenzug bei Eroberung der Insel Holm (7. Mai. s. weiter unten), bei welcher die Russen an 1000 Mann, 17 Kanonen 2c. verloren. Der Uebers.

warf Anfangs Bomben und Granaten; die Kanonen wurden erst mit Tagesanbruch demaskirt.

Vergebens erwiederten die feindlichen Batterien in der ersten Zeit das Feuer mit der größten Lebhaftigkeit; die unsern, von den Generalen Danthouard und Lamartiniere geschickt geleitet, behaupteten ruhmvoll den Ruf der Ueberlegenheit der französischen Artillerie und brachten endlich die des Platzes zum Schweigen. Sie verursachten sogar an diesem ersten Tage eine solche Verheerung in demselben, daß der Marschall den Schrecken der Einwohner und die Betroffenheit der Besatzung glaubte benutzen zu können; er ließ den Gouverneur zur Uebergabe auffordern. Dieser zu frühzeitige Schritt blieb aber ohne Erfolg; das Feuer begann am andern und den folgenden Tagen von neuem und mit noch größerer Lebhaftigkeit wieder, während mehrere Angriffe an andern Punkten versucht wurden. Gegen Ende des Monats gestatteten neue Zufuhren von Artillerie, die Batterien zu vermehren und diejenigen zu verstärken, welche schon die Mauern und Festungswerke der Stadt darniederschmetterten. Nichts destoweniger wurden die Anstrengungen der Franzosen durch den hartnäckigen Widerstand Kalkreuth's und seine häufigen, oft glücklichen Versuche, ihre Arbeiten zu unterbrechen oder ihre Werke zu zerstören, gelähmt, und die Belagerung zog sich in die Länge.

In den ersten Tagen des Mai's beschloß der Marschall, sich der Insel Holm zu bemächtigen und vertraute dem Chef seines Generalstabs, dem General Drouet, diese Expedition an. Sie gelang vollkommen (Nacht vom 6. auf den 7.) *) Die Batterien, welche die Russen hier errichtet hatten, wurden alsbald gegen den Platz gewendet und begannen ihn auch von dieser Seite zusammenzuschmettern. Die französische Artillerie that am 7. Mai 2690 Schüsse; schon waren die Hauptgebäude der Stadt beschädigt, überall brach das Feuer zugleich und mit solcher Heftigkeit aus, daß die Einwohner mit aller Thätigkeit kaum ihm Einhalt zu thun vermochten.

Während der ruhmvolle Veteran von Fleurus so unter den Mauern von Danzig die Talente eines vollendeten Generals und den Feuereifer eines jungen Kriegers entfaltete, zog er zugleich die Blicke Na=

*) Die Eroberung der Insel Holm, welche von 5 Redouten und 1000 Russen vertheidigt war und deren Verlust man der Nachlässigkeit des hier befehligenden Officiers schuld gab, war von großem Nachtheil für die Belagerten. Der Festung wurde dadurch die Verbindung mit dem Fort Weichselmünde und dem Meere abgeschnitten und die Belagerer konnten nun auf beiden Ufern de Weichsel mit einander communiciren und die Stadt auch von der Wasserseite beschießen. Die Sachsen und Baden hatten an dieser ruhmvollen Expedition Theil. Der Uebers.

poleons und die Aufmerksamkeit der Verbündeten auf sich. Die russischen Generale, welche die Folgen des Falles einer so wichtigen Festung voraussahen, hatten sich zu Barenstein zu einem Kriegsrathe versammelt, um hier die Mittel zur Unterstützung dieses Platzes zu verabreden. Man mußte darauf verzichten, durch einen neuen Angriff auf die Fronte der französischen Armee eine nützliche Diversion zu Gunsten Kalkreuth's zu machen und beschloß deßhalb, ihm zur See ein Armeecorps von 20,000 Mann unter dem General Kamenski, dem Sohne des Feldmarschalls, zu senden. Bald darauf liefen 66 Transportschiffe, von 3 Fregatten gedeckt, aus dem Hafen von Pillau. Napoleon schickte sich dagegen zur Abwehrung dieses Schlags an, den er vorausgesehen hatte. Der Marschall Lannes, der wieder genesen war, erhielt den Befehl mit der Reserve, die aus den Grenadieren Oudinot's bestand, von Marienburg nach der Nogath aufzubrechen.

Sobald der Marschall Lefevre, durch den Anblick der zahlreichen Segel, welche in der Ferne das baltische Meer bedeckten und in die Weichsel einzulaufen suchten, von der Annäherung des Feindes in Kenntniß gesetzt war, schickte er Ordonnanzofficiere an den Marschall Lannes, um ihn zur Beschleunigung seines Marsches zu veranlassen. Indessen war die russische Expedition am 12. Mai an der Mün=

dung des Stroms, unter dem Schutze der Kanonen von Weichselmünde, in dem verschanzten Lager von Neufahrwasser gelandet und der Marschall Lefevre erwartete noch vergebens die versprochene Unterstützung. Die Gefahr seiner Lage nahm von Stunde zu Stunde einen beunruhigenderen Charakter an. Die Streitkräfte Kamenski's beliefen sich, mit denen der Besatzung, auf 40,000 Mann und diese konnten zugleich über die Belagerer herfallen, welche kaum 10,000 Streiter zählten. *)

In dieser schlimmen Lage suchte der Marschall seiner kleinen Armee die Gefahr, welche ihr drohte, nicht zu verhehlen; er musterte sie, zeigte ihr die Ankunft der Russen an und setzte hinzu: »Kameraden, so lange wir leben, werden wir dem Feinde Nichts überlassen; jeder muß seinen Posten bis zum Tode vertheidigen!«

Die Kraft und bündige Kürze dieser Rede entflammte die tapferen Krieger, und sie riefen mit Enthusiasmus »Sieg oder Tod!«

Schon schickte sich Kamenski zum Vorrücken an, und die Franzosen standen im Begriffe, diese heilige Verpflichtung zu erfüllen, als sie gegen Abend die Colonnenspitzen der Grenadiere Oudinot's bemerkten.

---

*) Nach teutschen Berichten griff Kamenski am 15. nur mit 7000 M. an. (Europ. Annal.) Der Uebers.

Voll freudigen Entzückens begrüßten die Belagerer diese Erscheinung mit allgemeinem Beifalljauchzen; und bald brach ihre Freude noch lebhafter aus beim Anblicke der beiden Marschälle, die einander entgegeneilten und sich brüderlich die Hand drückten.

Alsbald nahmen die Arbeiten rings um den Platz einen neuen Grad von Thätigkeit an; die Belagerten aber wurden durch die Gegenwart Kamenski's von neuem ermuthigt, und ihr Feuer nahm an Lebhaftigkeit zu.

Am 15. hatte der russische General zu einem entscheidenden Gefechte Alles angeordnet; seine Armee rückte mit Tagesanbruch in vier Colonnen aus dem Lager von Neufahrwasser vor und fand die Franzosen in Schlachtordnung aufgestellt und zu ihrem Empfange bereit. Drei Mal richteten die Russen ihre Anstrengungen auf den linken Flügel und das Centrum *) des Generals Schramm und versuchten diese Brigade über den Haufen zu werfen, und drei Mal wurden sie zum Rückzuge gezwungen. Ein vierter Angriff, noch ungestümer, erhielt Anfangs einen besseren Erfolg; der Stoß war so heftig, daß die Franzosen einen Augenblick wichen. Kaum begannen sie sich wieder herzustellen, als Kamenski seine Re-

*) Hier standen die Sachsen, welche an der Ehre des heutigen Tages großen Antheil hatten. Der Uebers.

serve auf ihre noch schwankende Linie warf. Die Lage der Brigade Schramm wurde kritisch; da rückt Lannes an der Spitze einer ersten Colonne Grenadiere vor und stellt das Gefecht wieder her. Man kämpft von beiden Seiten mit großer Erbitterung; Oudinot eilt herbei; eine Kugel tödtet sein Pferd unter ihm und streift den Marschall Lannes. Der General kämpft zu Fuß unter seinen Grenadieren und führt furchtbare Streiche *); die Russen, nun ihrerseits durchbrochen und geworfen, werden, das Bajonet in den Rippen, bis unter die Kanonen ihres verschanzten Lagers verfolgt und lassen das Schlachtfeld mit ihren Todten bedeckt. Eine Colonne, welche längs des Meeres hinzog, wurde eingeholt und ganz vernichtet.

Der Verlust des Feindes wurde auf 2500 Mann geschätzt; der größte Votheil der Franzosen war aber, ihm ihre Ueberlegenheit gezeigt zu haben. Nach der theueren Erfahrung, welche er in dieser Hinsicht gemacht hatte, störte Kamenski die Belagerungsarbeiten nicht mehr, welche auch ein neues Gefecht am 16. mit einer russisch=preußischen Division nicht unterbrach, die von Pillau her über die

---

*) Nach dem 74. Bulletin, Finkenstein am 16. Mai 1807, tödtete er drei Russen mit eigner Hand.

Der Uebers.

Frische Nehrung gegen Danzig vordringen wollte, allein von den Generalen Beaumont und Albert mit einem Verlust von 900 Gefangenen und 4 Kanonen zurückgeschlagen und sich schleunigst wieder einzuschiffen gezwungen wurde. *) Englische Fahrzeuge kreuzten in großer Anzahl Angesichts der Küste, ohne jedoch etwas zu unternehmen; bloß eine Corvette von 24 Kanonen und einer Bemannung von 120 Mann versuchte am 19., vom Wind begünstigt, die Weichsel hinaufzufahren und Danzig zu erreichen. Allein die Matrosen vermochten unter dem Feuer unserer Batterien, und besonders dem Gewehrfeuer der am linken Ufer ausgestellten Posten ausgesetzt, mit dem Schiffe nicht gehörig zu manövriren; es scheiterte. Alsbald warfen sich die Grenadiere der pariser Garde in den Strom und enterten die Corvette. Man fand 18,000 Pfund Pulver, Munition und andere Gegenstände in derselben, deren Zufuhr der Besatzung unumgänglich nothwendig war. **)

Endlich war alles bereit, um mit Vortheil den Sturm des Hagelsbergs zu unternehmen, als die

---

*) Tagebuch der Belagerung. Der Uebers.

**) Der Verlust dieser Unterstützung nöthigte Danzig zu capituliren. Der tapfere Kalkreuth, der von dem Walle diesem Unfalle zusah, rief voller Schmerz aus: Dort liegt Danzigs Grabstein! (Gesch. d. Belagerung Danzigs). Der Uebers.

Belagerer eine neue Verstärkung erhielten. Der Marschall Mortier hatte zufolge eines mit dem General Essen vor Stralsund abgeschlossenen Waffenstillstandes *) die Belagerung dieser Stadt aufgehoben und traf mit einem Theile seiner Truppen ein, um die Uebergabe Danzig's zu beschleunigen.

Die Lage des Feldmarschalls Kalkreuth war verzweiflungsvoll: seine vorliegenden Werke, so wie die von einem Sturme bedrohten Forts vermochten der Tapferkeit der Franzosen, die jetzt hinlänglich stark waren, keinen Widerstand mehr zu leisten. Die Niederlage der Russen vernichtete jede Hoffnung auf Unterstützung; die Vorräthe und Munition waren erschöpft. Bei diesem Zustande der Dinge forderte der Marschall Lefevre, bevor er einen Sturm versuchte, der Ströme Bluts kosten mußte, den General Kalkreuth von neuem zur Uebergabe auf, und dieser willigte endlich ein, über eine Capitulation zu unterhandeln, allein nur unter Bedingungen, welche ein Krieger, der, wie er, mit Ehren grau geworden war, annehmen konnte, ohne seiner Ehre zu nahe zu treten. **)

---

*) M. s. unsere Anmerk. S. 58. Der Uebers.

**) Kalkreuth verlangte dieselben Bedingungen, welche er 1793 der Besatzung von Mainz gewährt hatte (s. Revolutionsfeldzüge. II. S. 45. 46.) Der Uebers.

Die am 24. Mai unterzeichnete Capitulation befriedigte die Wünsche dieses achtungswerthen Greises. Die Besatzung zog mit Waffen und Gepäck, unter Trommelschlag und mit fliegenden Fahnen voran zwei Kanonen, jede mit 6 Pferden bespannt, mit ihren Munitionswagen und brennenden Lunten, frei ab, unter der Bedingung, ein Jahr lang nicht gegen Frankreich und dessen Verbündete zu dienen. Kamenski blieb ein ruhiger Zuschauer der Entwickelung dieser großen Scene, schiffte sich bald darauf wieder ein und segelte mit den Trümmern seines Corps nach Pillau zurück (27.). Das Fort Weichselmünde ergab sich nun gleichfalls an die Franzosen. *)

*) Die Besatzung von Danzig war fast auf die Hälfte zusammengeschmolzen, sie zählte noch 9000 Mann. Die Franzosen erbeuteten an 1000 Geschütze in Danzig. Durch 29,700 Bomben, Granaten und Kugeln war der Stadt selbst (ohne die Zerstörung der Vorstädte) ein Schaden von 12 Millionen Franken angerichtet worden. 122 Personen bürgerlichen Standes hatten das Leben verloren während der Belagerung. (Europ. Annalen.) Beim Ausmarsche der danziger Besatzung (27.) fanden große Unordnungen statt. Die meisten Soldaten warfen, Bitten und Befehle ihrer Officiere verhöhnend, denen sie zum Theil bittere Vorwürfe wegen harter Behandlung machten, ihre Gewehre weg und liefen davon. Sie sollen gefürchtet haben, nach Rußland geführt zu werden. (Gemälde d. 4. Coalitionskriegs. II. S. 246. u. a. W.) Der Uebers.

Um Europa einen glänzenden Beweis der Zufriedenheit zu geben, welche der Kaiser bei einem so schönen Erfolge empfand, besonders aber, um die Nacheiferung der französischen Krieger zu erregen, verlieh er dem Marschall Lefevre die Würde eines Herzogs von Danzig. In der deßhalb an den Erhaltungssenat gerichteten Botschaft sagte Napoleon: »An Uns ist es, darauf zu denken, den Zustand und das Glück der Familien zu sichern, welche sich ganz Unserem Dienste weihen und beständig ihr Interesse dem Unsrigen opfern. . . . . Möge die Würde eines Herzogs von Danzig, von den Nachkommen des Marschalls Lefevre geführt, ihnen die Tugenden ihres Vaters zurückrufen; mögen sie sich selbst derselben unwürdig erkennen, wenn sie jemals eine feige Ruhe den Gefahren und edlen Anstrengungen des Lagers vorziehen; wenn jemals ihre ersten Gefühle aufhörten, dem Vaterlande« . . . . .

Die Geschichte wird bemerken, daß der Kaiser diesen letzten Worten, die im Einklange mit den edelsten Gedanken, die eine Quelle hochherziger, an Großthaten fruchtbarer Gefühle für jede erhabene Seele waren, hinzusetzte: »und Uns anzugehören!« Er sah nicht ein, daß jene gothischen, knechtischen Formen, Institutionen, die unter der Last ihrer Altersschwäche zusammengestürzt waren, mit dem Geiste und der Sprache der jungen Monarchie,

mit den Gedanken und Bedürfnissen einer neuen Generation durchaus nicht im Einklange standen. Von diesem Augenblicke an hörte Napoleon nicht mehr auf, die Gemüther zu den Gewohnheiten der alten Regierung zurückdrängen zu wollen, bis er selbst, als unvermeidliche Folge hiervon, nur noch als ein anstößiger Neuling auf dem alten Throne erschien, den er Stück für Stück wieder aufgerichtet hatte. Später durfte es ihn nun nicht mehr in Erstaunen setzen, sich von seinen großen Herrn (grands seigneurs) verlassen zu sehen, so viel Eifer diese auch sonst gezeigt hatten, sich in den Tagen seiner Macht um ihn zu drängen. Es ist ganz natürlich, daß Herzoge, Grafen und Barone, nach der Idee gemodelt, daß sie für den Dienst eines Herrn geschaffen worden seyen, keinen Anstand nehmen, denselben zu wechseln, wenn sie einen finden, der mehr nach ihrem Geschmack ist. Die Gefühle, die Ehre und die Grundsätze, welche aus der Liebe zum Vaterlande entspringen, sind allein unveränderlich, wie diese selbst.

Neunzehntes Kapitel.

Friedenseröffnungen Rußlands an Napoleon. — Intriguen Englands. — Die eingeleiteten Unterhandlungen werden abgebrochen. — Schlacht von Heilsberg. — Schlacht von Friedland.

(Mai bis 14. Juni 1807.)

Während die französischen und russischen Armeen in ihren Cantonnements den Erfolg der Belagerung von Danzig und die Rückkehr einer den großen Kriegsoperationen günstigeren Jahreszeit erwarteten, hatte das Cabinet von St. Petersburg, unter Vermittlung Oestreichs, Friedensunterhandlungen eingeleitet. Rußland schlug einen allgemeinen Congreß der europäischen Mächte vor, von welchem bloß die Türkei ausgenommen seyn sollte. Napoleon aber verlangte, daß das Interesse des Sultans, seines Verbündeten, nicht von dem seinigen getrennt werde. Dieser Punkt wurde bewilligt; man war nahe daran, sich zu verständigen, und Koppenhagen war zum Versammlungsorte dieses Congresses gewählt worden.

Doch England hatte bei dem Glücke und Frieden des Continents zu viel zu verlieren; es fachte überall zugleich seine Intriguen wieder an und versuchte die

äußersten Anstrengungen, um neue Zwietracht zu erregen. Schon lange hielt das Cabinet von St. James seine Verbündeten in der Hoffnung, daß es thätigen Antheil am Kriege nehmen würde; es versprach ein Corps von 40,000 Engländern, welche in Verbindung mit 6000 Preußen, 10,000 Russen und 20,000 Schweden in Pommern eine imposante Armee bilden und Napoleon in dem Augenblicke in seinem Rücken bedrohen sollten, wo die große russische und preußische Armee ihn in der Fronte angreifen würde. Indessen hatte der König von Schweden, lange Zeit in der Erwartung dieser Unterstützung getäuscht und unwillig, nicht einmal die von England versprochenen Subsidien zu erhalten, den vor Stralsund mit dem Marschall Mortier abgeschlossenen Waffenstillstand genehmigt. Auf der andern Seite raubte der Fall Danzig's jede Aussicht des Erfolgs dieses Feldzugsplans; und überdieß versammelte Napoleon, stets auf seiner Hut, zu Magdeburg eine Observationsarmee von 80,000 Mann, unter dem Befehl des Marschalls Brune. *)

*) Zu dieser Armee stießen, außer franz., holländ. und rheinischen Bundes-Truppen, auch Spanier. Am 22. April brach das seit 14 Monaten in Etrurien befindliche spanische Corps, unter dem Marchese de la Romana, über Verona, Roveredo und Augsburg nach den Ufern der Elbe auf (Europ. Annalen). Am 13. Mai traf

Trotz dieser Hindernisse und der offenbaren Unmöglichkeit, den vorgeschlagenen Plan durchzusetzen, ließ das Cabinet von St. James, dessen Absicht bloß war, die Verbündeten in Täuschung zu erhalten, vor Stralsund die Vorhut einer in seinem Solde stehenden teutschen Legion landen. Diese späte und nichts bedeutende Demonstration reichte indessen hin, den Kaiser Alexander und den König von Preußen von der Aufrichtigkeit der brittischen Regierung zu überzeugen. Diese Fürsten glaubten nun, daß England sie mit seiner ganzen Macht unterstützen wolle und folgten ohne Anstand seinen Rathschlägen; sie brachen die mit Napoleon eingeleiteten Unterhandlungen ab und eilten zu den Waffen. *)

Brune von Hamburg in Schwerin ein, um das Commando der Observationsarmee zu übernehmen. (Ebend.)
Der Uebers.

*) Am 3. April hatte Napoleon sein Hauptquartier von Osterode nach Schloß Finkenstein (näher nach der Weichsel hin) verlegt. Hier hatte die großh. hess. Garde die Ehre, mit der Kaisergarde den Dienst bei ihm zu thun. — Am 5. gingen die russ. Garden unter dem Großfürsten Constantin über die zugefrorne Memel zur Armee Bennigsen's. — Am 18. traten durch einen zu Warschau abgeschlossenen Vertrag die Fürsten von Anhalt, Lippe, Schwarzburg, Reuß und Waldeck dem Rheinbunde bei. — Am 26. kam ein persischer Gesandter zu Finkenstein bei Napoleon an. — Am 9. Mai waren die Baiern und Polen unter General Lemarrois bei

Die Russen ergriffen die Offensive wieder. *) Am 4. Juni um 3 Uhr Morgens begannen sie die Feindseligkeiten durch einige Bewegungen bei Braunsberg, vor dem Brückenkopf von Spanden und zu Boarden, indem sie die Absicht zeigten, an diesen drei Punkten den Uebergang über die Passarge zu erzwingen. Am folgenden Tag war der Angriff allgemeiner. Der Feind zeigte sich von neuem mit Macht vor Spanden. Bernadotte vertheidigte diesen Posten tapfer und erhielt eine bedeutende Wunde am Halse, welche ihn das Commando des 1. Corps zu verlassen zwang; der Kaiser übertrug es dem General Dupont.

Zu gleicher Zeit hielten die Truppen des Marschalls Soult an der Brücke von Lomitten den Angriff einer beträchtlichen Colonne aus, und hatte der Marschall Ney den Obergeneral Bennigsen und Groß-

---

Sierock über die Narew gegangen; vergebens griffen 7000 Russen am 13. den von dieser Brigade vertheidigten Brückenkopf von Sierock an. Der bairische Oberst Pierron blieb in diesem Gefechte. (Europ. Annalen. — Bulletins d. g. A.) Massena erließ ein Schreiben an den König von Baiern, worin die Tapferkeit des jungen Kronprinzen gerühmt wurde. Der Uebers.

*) Zu ihrem großen Schaden thaten sie dieß erst jetzt, nachdem die Operationsbasis der Franzosen durch die Eroberung Danzig's vollkommen gesichert und ihre Armee durch das Belagerungscorps bedeutend verstärkt worden war. Der Uebers.

fürsten Constantin zu bekämpfen, welche ihn mit der russischen Kaisergarde und drei Divisionen in den Stellungen von Guttstadt, Wolfsdorf und Altkirchen angriffen.

Die Russen fochten überall mit der größten Entschlossenheit. Zu Spanden und Lomitten wurden sie nach einem hartnäckigen Kampfe zurückgeschlagen und erlitten großen Verlust. Glücklicher waren sie aber zu Guttstadt, wo sie durch die Ueberlegenheit der Zahl ihrer aus Elitencorps bestehenden Truppen Vortheile über den Marschall Ney erlangten. Dieser zog sich zurück und sammelte seine Truppen zu Deppen an der Passarge. In dieser Stellung am andern Tage (6. Juni) von neuem angegriffen, nahm er eine glänzende Genugthuung; er schlug die Russen völlig und diese verloren an 5000 Todte und Verwundete.

Schlacht von Heilsberg.

Der Kaiser brach auf die erste Nachricht von dem Angriffe der Russen aus seinem Hauptquartier von Finkenstein auf und traf in der Nacht vom 7. zum 8. im Bivac des Marschalls Ney zu Deppen ein, von wo sogleich an die ganze Armee Befehle zum Vorrücken ausgefertigt wurden.

Soult rückte gegen Wolfsdorf; er traf hier auf die von der Belagerung Danzig's zurückkehrenden

Truppen des Generals Kamenski, schlug und verfolgte sie bis Altkirchen, wo er Stellung nahm.

Davoust und Lannes rückten gegen Guttstadt; der Kaiser folgte dieser Bewegung mit der Garde, der Reservereiterei und dem Corps des Marschalls Ney. Die Russen wichen auf der ganzen Linie zurück; ihre Nachhut, 25,000 Mann stark, suchte bei Glottau anzuhalten und einigen Widerstand zu leisten. Napoleon warf Murat's Reiterei auf sie. Die Brigaden der Generale Pajol, Bruyeres und Durosnel, und die Carabiniere und Cürassiere Nansouty's griffen mit Kühnheit an und zerstreuten dieses feindliche Corps im Augenblick. Um 8 Uhr Abends (9.) rückte Murat in Guttstadt ein, wo er viele Gefangene machte.

Diese schwache Demonstration des Feindes hatte dem Aufschwung der französischen Armee keinen Einhalt gethan; sie rückte, die ganze Masse der russischen Armee vor sich her drängend, gegen Heilsberg vor. Bennigsen hatte vier Monate zur tüchtigen Befestigung dieses Punktes angewandt; seine rückgängige Bewegung bezweckte, seine Armee hier zu vereinigen, und er selbst hielt am 10. Juni gegen Mittag vor dieser Stadt an, in dem Augenblicke, wo Murat über seine Nachhut herfiel. Nach einem lebhaften Gefechte wurde diese geschlagen und zerstreut und demaskirte bei ihrem Rückzuge 15,000 Mann, die in

einer vortheilhaften Stellung standen, an furchtbare Werke gelehnt, welche den Zugang der Stadt vertheidigten, und unter deren Schutz sich die ganze russische Armee in Schlachtordnung aufstellte. Von der französischen Reiterei angegriffen, verlor jene Vorhut, die Bennigsen persönlich befehligte, allmählich Terrain. Bald langte Soult an und rückte in Linie, während der General Legrand sich eines Waldes zu bemächtigen suchte, dessen Besitz zum Stützpunkte für den linken Flügel Murats unumgänglich nöthig war. Legrand blieb nach lebhaftem Widerstande Herr desselben.

Alle andere Corps langten nach und nach an; sie gingen gerade auf Heilsberg los, rückten dicht an die Ufer der Alle heran, und drängten die feindlichen Truppen von ihren Verschanzungen zurück. Um 4 Uhr war der Angriff allgemein. Von einer Linie sehr starker Werke geschützt und von 60 in Batterie stehenden Geschützen vertheidigt, deren Feuer ihre Bewegungen begünstigte, konnten die Russen allen Anstrengungen der französischen Tapferkeit mit Erfolg trotzen. Die Division St. Hilaire rückte kühn bis unter die Pallisaden vor; von dem Kartätschhagel und Gewehrfeuer darniedergeschmettert, wäre sie fast vernichtet worden; der Kaiser ließ sie von dem Füsilierregiment der Garde, von seinem Adjutanten Savary und dem General Roussel ge-

führt, unterstützen; letzterem nahm eine Kanonenkugel den Kopf weg. Die Division Verdier stürzte sich gleich muthvoll auf die Verschanzungen und nöthigte eine feindliche Colonne das Gewehr zu strecken. Das Regiment der pariser Garde hatte die Ehre, eine Redoute mit dem Bajonet zu nehmen; allein von überlegnen Steitkräften angegriffen, mußte es seine Eroberung wieder verlassen. Nach einem fünfstündigen erbitterten Kampfe schlug man sich noch um 9 Uhr Abends mit gleicher Wuth, auf der ganzen Linie. Die Nacht allein that dem Blutvergießen Einhalt.

Dieser mörderische Tag war besonders den Franzosen verderblich, welche während des ganzen Kampfes dem Feuer der Artillerie der feindlichen Verschanzungen ausgesetzt waren. Man zählte in ihren Reihen 4000 Mann, die kampfesunfähig geworden waren, und eine Menge bedeutend verwundeter Stabsofficiere, unter ihnen die Generale d'Espagne und du Taillis. Außer General Roussel, ward noch General Guyot getödtet. Den Russen wurden gleichfalls zwei Generale getödtet und 7 Generale verwundet. *)

---

*) Von der verbündeten Reiterei der Franzosen zeichneten sich das sächsische Cürassierregiment König, das baierische Chevauxleg.-Regiment Kronprinz und das würtembergische Leibreg. Chevauxlegers sehr aus. (Europ. Annal.) Der Uebers.

Die Berichte, welche Napoleon während der Nacht zukamen, überzeugten ihn, daß Bennigsen den Vorsatz habe, ihn am andern Tage anzugreifen, und der Kaiser ordnete deßhalb, auf eine allgemeine Schlacht rechnend, alles an, damit sie entscheidend werde. Bennigsen jedoch fand es für rathsam, den ganzen Tag des 11. unbeweglich in seinen Verschanzungen stehen zu bleiben. Napoleon hielt es jetzt für angemessen, seine ersten Anordnungen zu ändern, und nahm gegen Abend wieder eine offensive Haltung an.

Beim Anblicke der geschickten Manöver des Kaisers verlor der russische Feldherr alles Vertrauen, welches er bis jetzt auf die Stärke der Werke, die seine Armee deckten, gehabt hatte. Um 10 Uhr Abends begannen die russischen Divisionen über die Alle zu gehen und überließen den Franzosen das ganze linke Ufer, so wie ihre Verwundeten, die ungeheuren in Heilsberg zusammengebrachten Magazine und jene Verschanzungen, die Frucht so langer Arbeiten. Als sich die französischen Truppen am 12. mit Tagesanbruch in Bewegung zu setzen begannen, erstaunten sie, keinen Widerstand mehr vor sich zu finden. Heilsberg wurde besetzt. Die Reiterei verfolgte die Feinde in der Richtung von Bartenstein, während die Corps der Marschälle Soult, Davoust, Ney, Lannes und Mortier, so wie die Reiterreserve unter dem Großherzog von Berg, die russische Armee zu

überflügeln und ihr den Rückzug nach Königsberg abzuschneiden suchten. *)

Schlacht von Friedland.

Bennigsen zog sich bei seiner raschen rückgängigen Bewegung auf dem rechten Ufer der Alle nach der Stadt Schippenbeil. Von diesem Marsche unterrichtet, schickte der Kaiser dem Großherzoge von Berg den Befehl, seine Manöver gegen Königsberg fortzusetzen und ließ ihn durch Soult und Davoust unterstützen. **) Er selbst rückte mit der Kaisergarde in der Richtung von Friedland vor, welcher Richtung zu gleicher Zeit vier Armeecorps folgten, nämlich Ney, Mortier, Lannes und das 1. Corps, in Abwesenheit des verwundeten Marschalls Bernadotte vom General Victor befehligt.

Das 9. Husarenregiment, welches von den sächsischen Chevauxlegers und Cürassieren unterstützt wurde,

---

*) Am 11. und 12. focht auch Massena bei Ostrolenka gegen die Russen. Am 18. und 19. mußten sich diese hier gleichfalls zum gänzlichen Rückzuge entschließen und wurden von der franz. und bairischen Reiterei unter dem Kronprinzen von Baiern verfolgt. (Chronik des 19. Jahrh. IV. S. 241.) Der Uebers.

**) Durch diese Bewegung kam das lestocq'sche Corps sehr in's Gedränge und wurde von der russ. Hauptarmee völlig getrennt. (Chronik d. 19. Jahrh. IV. 249.) Der Uebers.

war am 13. Juni zuerst nach Friedland gelangt und in die Stadt eingerückt; es stieß aber auf 3000 Mann Reiterei von der Vorhut Bennigsen's und mußte wieder zurückweichen.

Am 14. ganz in der Frühe rückten die Russen mit Macht über die Brücke von Friedland vor, fanden das Corps des Marschalls Lannes schon in Linie und griffen ihn auf der Stelle an. Mortier, der ihm nahe folgte, ward gleichfalls bald ins Gefecht verwickelt. *) Kaum hatte der Kaiser den Donner des ersten Kanonenschusses vernommen, als man ihn freudig ausrufen hörte: »Es ist ein glücklicher Tag! Es ist der Jahrestag von Marengo!«

---

*) Schon um 2 Uhr Morgens hatten die Vortruppen das Gefecht begonnen; um 5 Uhr rückten die ersten Colonnen der an 70,000 M. starken russ. Hauptarmee über die Brücke von Friedland und der Kampf ward nun ernstlicher. Nach 7 Uhr traf Mortier ein, der noch 3 Bataillone Sachsen bei sich hatte, die zum lannes'schen Corps gehörten und bei der Division Verdier Platz nahmen. Ohne Erfolg für die viel stärkeren Russen währte die Schlacht nun bis gegen Mittag fort, wo Napoleon mit dem Corps von Ney und der Gardereiterei anlangte, welche aber in geschlossenen Colonnen gegen Posthenen und dem Bothkeimer Wald stehen blieben, bis Nachmittags um 4 Uhr auch das Corps von Victor und die Fußgarden anlangten und dem Kaiser nun etwas Entscheidendes zu unternehmen gestatteten. Der Uebers.

Bennigsen, der nur zwei Armeecorps vor sich sah, machte die größten Anstrengungen, um sie über den Haufen zu werfen. Er hatte sich mit der Hoffnung geschmeichelt, sie durch das Gewicht seiner gesammten Massen zu erdrücken, bevor der Rest der Streitkräfte Napoleons im Stande sey, ihm den Rückzug nach Königsberg abzuschneiden. Allein es gelang den beiden Marschällen, von der Dragonerdivision Grouchy und den Cürassieren Nansouty's unterstützt, sich einen Theil des Tages über in ihren Stellungen zu behaupten. Der Feind war noch nicht über das Dorf Posthenen vorgerückt, als die Corps von Victor und Ney, von der Kaisergarde gefolgt, auf dem Schlachtfelde anlangten. Napoleon traf jetzt seine allgemeimeinen Anordnungen; um 5 Uhr hatten alle Truppen die ihnen angewiesenen Posten besetzt.

Das Corps des Marschalls Ney bildete rechts von Posthenen und im sortlacker Walde den rechten Flügel, mit der Dragonerdivision Latour-Maubourg als Reserve hinter sich; der Marschall Lannes, im Centrum, hatte die Dragoner Lahoussaie's und die sächsischen Cürassiere zur Reserve; links stand das Corps Mortier's, von den Dragonern des Generals Grouchy und einer Division französischer Cürassiere unterstützt.

Das Corps Victor's und die Kaisergarde bildeten die Reserve.

Die Russen hatten sich gleichfalls entwickelt. Ihre Armee hielt eine Linie von anderthalb Stunden Ausdehnung besetzt; sie lehnte sich links an Friedland und erstreckte sich bis auf die Höhe von Heinrichsdorf. Nachdem der Kaiser ihre Stellung recognoscirt hatte, beschloß er, zuerst Friedland wegzunehmen, indem er rasch eine Frontveränderung, den rechten Flügel vorne, bewerkstelligte. Er ließ deßhalb den Angriff sogleich auf dem äußersten Ende dieses Flügels beginnen. Um halb sechs Uhr setzte sich Ney in Bewegung; eine Batterie von 20 Geschützen ging ihm voraus und schmetterte den feindlichen linken Flügel darnieder. Bennigsen ließ alsbald den Marschall von mehreren Infanterieregimentern, von einem Schwarme Kosacken unterstützt, überflügeln.

Um diesen Plan zu vereiteln, formirte sich die Dragonerdivision Latour-Maubourg im Galopp auf dem rechten Flügel und schlug den Angriff der Russen zurück, während der Artillerie-General Senarmont, 400 Schritte von dem Mittelpunkte der feindlichen Reserve, eine Batterie von 30 Geschützen aufführte, welche große Verheerungen in ihren Reihen anrichtete. Diese Anordnungen lähmten die Anstrengungen Bennigsen's, durch welche er eine mächtige Diversion zu Gunsten des bedrohten Punktes hatte bewerkstelligen wollen.

Die Division Marchand, vom Ney'schen Corps, hatte die vor Friedland aufgestellten Truppen mit dem Bajonet geworfen, sie an die Alle gedrängt und zu Tausenden in diesen Fluß gestürzt, wo sie zum großen Theile umkamen. Jetzt stieß aber der linke Flügel des Marschalls (die Division Bisson), als er gerade auf die Stadt losrückte, vor derselben auf die ganze russische Garde zu Fuß und zu Pferd, welche in einer Schlucht bei Friedland versteckt stand. Diese auserlesenen Truppen rückten bei Annäherung der französischen Division vor und ihr Angriff verbreitete Anfangs einige Unordnung in unseren Reihen; doch der General Victor sandte schnell die Division Dupont zur Unterstützung herbei; diese griff die russische Garde mit Ungestüm an und durchbrach sie, wobei ein großes Blutbad unter den Russen angerichtet ward.

So floh also schon der ganze linke Flügel der Russen, vom Marschall Ney von der übrigen Armee abgeschnitten, völlig geschlagen und verfolgt, gegen Friedland, in welches er sich in der größten Unordnung warf. Die Franzosen drangen zugleich mit den Russen hier ein und metzelten diese darnieder. Die zuerst Angekommenen flohen in so großer Anzahl und in so großer Verwirrung nach der Allebrücke, daß sie diesen Ausgang verstopften und der nachkommenden Menge den Weg versperrten. Man richtete

ein furchtbares Gemetzel unter ihnen an, und bald bot die Stadt, von Blut überschwemmt, mit Leichnamen bedeckt und eine Beute der Flammen, das scheußlichste Bild der schrecklichsten Leiden des Kriegs.

Während so die ungestüme Tapferkeit des Marschalls Ney auf dem rechten Flügel das Schicksal des Tags entschied, unterstützten ihn Oudinot und Verdier im Centrum durch glänzende Anstrengungen, die gleichfalls vom Erfolg gekrönt wurden. Auch hier wich der Feind vor den Franzosen zurück; und Korsakow, der den rechten Flügel der Russen befehligte, wurde von dieser allgemeinen rückgängigen Bewegung mit fortgerissen; er wandte sich nach Friedland, darauf rechnend, daß Bennigsen im Besitze dieses Uebergangspunktes geblieben sey. Bald wurde er aber von Mortier im Rücken lebhaft gedrängt und fand vor sich die Stadt in der Gewalt des Marschalls Ney, wodurch seine Lage so kritisch ward, daß er im Begriff stand, die Waffen zu strecken, als er erfuhr, daß seine Truppen eine Fuhrt entdeckt hätten, wo man den Fluß passiren könne.

Dieses unverhoffte Rettungsmittel nützte aber den Truppen Korsakow's nichts; sie stürzten alle zugleich in solcher Uebereilung und Unordnung an den bezeichneten Uebergangspunkt, daß die meisten ertranken; viele andere wurden durch das Feuer der Franzosen niedergeschmettert, oder sich zu ergeben gezwungen.

Um 11 Uhr Abends war der Kampf geendet und der Sieg vollständig. Napoleon entfaltete auf dem Schlachtfelde von Friedland so große Talente und eine solche Thätigkeit, als er sie bisher je gezeigt hatte, und eine vielleicht noch größere persönliche Tapferkeit. Man sah ihn den ganzen Tag im dichtesten Handgemenge zu Pferd die gefährlichsten Stellungen durcheilen. Unempfindlich gegen ihre eigenen Gefahren, entsetzten sich die Soldaten beim Anblicke der Kugeln, welche rings um den Kaiser niederschlugen oder zu seinen Füßen liegen blieben.

Die großen Vortheile dieses Tages wurden durch ungefähr 6000 Todte und Verwundete erkauft; unter letzteren befanden sich 5 Generale. Der Kaiser hatte zur Vernichtung der russischen Armee noch lange nicht alle seine Hülfsquellen gebraucht. Wir sahen, daß die Armeecorps Soult's und Davoust's und die Reiterei Murat's gegen Königsberg gesandt worden waren; außerdem blieb die Kaisergarde, mit Ausnahme des Füsilierregiments, bis zu Ende des Kampfes unbeweglich unter den Waffen; auch zwei Divisionen vom 1. Corps nahmen keinen Theil am Gefecht.

Die Russen dagegen waren überall dem mörderischen Feuer einer zahlreichen und gut geleiteten Artillerie ausgesetzt gewesen. Ihr Verlust war unermeßlich; sie ließen 15,000 Todte auf dem Schlacht-

felde, und verloren 70 Geschütze, Fahnen und Tausende von Gefangenen. Besonders hatte ihre Reiterei gelitten; 25 ihrer Generale und eine große Anzahl ihrer Officiere waren getödtet oder verwundet.*) Die feindlichen Colonnen, welche das rechte Ufer der Alle erreicht hatten, irrten aufs gerathewohl umher. Die Straßen, angefüllt mit im Stiche gelassenen Geschützen und Wagen und ohne Hülfe sterbenden Verwundeten, boten nach allen Richtungen das Bild der furchtbarsten Niederlage dar.

So waren die Ereignisse jener merkwürdigen Schlacht; ihre Resultate stellen sie in die Reihe der größten politischen Begebenheiten der neueren Zeit.**)

---

*) Unter den Todten waren die Generale Pahlen und Masowsky, unter den Verwundeten Essen I., Steinheil, Sochin und Markow. Nach teutschen Berichten hatten die Russen außer jenen 6 Generalen ungefähr 7000 Todte und 12,000 Verwundete und verloren nur 16 Kanonen; sie gaben selbst ihren Verlust in dieser Schlacht zu 10,000 Mann an. — Die vom Verf. oben angegebene Anzahl Generale und Geschütze bezieht sich wohl auf den Gesammtverlust der Russen vom 5. bis 15., denn diesen gaben die Franzosen zu 60,000 M., 25 Generalen und 80 Geschützen an. (Europ. Annal. — Chronik des 19. Jahrh. u. a.) Der Uebers.

**) Bennigsen soll die Schlacht von Friedland nur auf ausdrücklichen Befehl des Kaisers Alexander geliefert haben. Der Uebers.

Zwanzigstes Kapitel.

Resultate der Schlacht von Friedland. — Waffenstillstand. — Zusammenkunft der beiden Kaiser auf dem Niemen. — Friede von Tilsit.
(Vom 14. Juni bis 9. Juli 1807.)

Am Tage nach der Schlacht von Friedland legte der Kaiser sein Hauptquartier nach Peterswalde. Die Trümmer der Armee Bennigsen's flohen nach den Grenzen Rußlands, nachdem sie die Brücken über den Pregel zerstört hatten, um den Marsch der Franzosen zu verzögern. Napoleon ließ sie schnell wieder herstellen; die Armee ging am 16. bei Wehlau über den Pregel und nahm am rechten Ufer dieses Flusses Stellung.

Auf die Nachricht dieser Ereignisse räumten die Preußen, vom Marschall Soult in Königsberg bedroht, diese Stadt *), wo große Magazine in die

*) Marschall Soult zog am Morgen des 16. in Königsberg ein, in dessen Vorstädten sich Murat's Truppen schon am 14. zeigten, nachdem sie dem lestocq'schen Corps beträchtlichen Verlust beigebracht hatten. Davoust ging am 15. bei Tapiau über den Pregel; die

Gewalt der Franzosen fielen. Diese nahmen in dem Hafen 300 große Fahrzeuge weg, welche aus England und Rußland gekommen und mit Vorräthen und Munition jeder Art beladen waren; auch fand man 160,000 englische Gewehre.

Von Königsberg sandte der Marschall eine Brigade gegen Pillau, welche zu gleicher Zeit mit den Truppen vor dieser Festung anlangte, welche der General Rapp von Danzig abgeschickt hatte, um diesen wichtigen Posten wegzunehmen. Der Besitz von Pillau sichert die Stellung der französischen Armee jenseit des Pregels, und eine starke Batterie sperrte den feindlichen Fahrzeugen den Eingang ins frische Haff. *)

Russen und Preußen räumten Königsberg und zogen sich nach Labiau. Am 17. vereinigte sich Lestocq diesseit Tilsit mit Bennigsen. (Europ. Annalen. — Chronik des 19. Jahrh.) Der Uebers.

*) Der 75jährige Commandant von Pillau, der brave Oberst Herrmann, ließ bei Annäherung der Franzosen die Besatzung an seinem Sarge „Preußen oder Tod!" schwören und sich weder durch die Aufforderungen und Vorstellungen, noch durch das Feuer der Franzosen von seinem Vorsatze abbringen, sich unter den Trümmern der Festung zu begraben, bis ihn der Waffenstillstand der Erfüllung dieses Versprechens überhob. (Chronik des 19. Jahrh. 1807. S. 254.)

Der Uebers.

Wenige Tage reichten Napoleon hin, um den Raum zwischen dem Pregel und dem Niemen zurückzulegen; am 19. zog er in Tilsit ein, dem Ende der ruhmvollen Thaten dieses Feldzuges und der unermeßlichen Bahn, welche die französische Armee so rasch durchlaufen und dabei jeden ihrer Schritte durch einen Triumph bezeichnet hatte.

Die Russen waren unter dem Gewichte so vieler Unglücksfälle darniedergebeugt; sie setzten ihre unordentliche Flucht fort; die Preußen desertirten schaarenweise; keine Macht war im Stande, diese entmuthigten Soldaten, so wie ihre nicht minder darniedergeschlagenen Anführer zu sammeln. Noch nie hatte sich für Napoleon eine günstigere Gelegenheit dargeboten, jenen Durst nach Eroberungen und kriegerischem Ruhme zu stillen, den man ihm oft vorgeworfen hat; allein dießmal war seine Mäßigung der Gerechtigkeit seiner Sache gleich. Er war nicht der Angreifer gewesen; gezwungen, das Schwert zu ziehen, hatte er sich bei der geringsten friedlichen Demonstration seiner Feinde stets schnell bereit gezeigt, es wieder in die Scheide zu stecken; er hatte einen von Preußen nachgesuchten Waffenstillstand unterzeichnet, den dieses aber wieder verwarf; endlich war der Congreß von Koppenhagen auf dem Punkte gewesen, zusammenzukommen, als Rußland, welches

ihn doch begehrt hatte, die Unterhandlungen abbrach und den Krieg wieder begann.

Jetzt aber wurde durch das Unglück in Alexander der Wunsch nach Frieden wieder rege; er sah eine siegreiche, zahllose, ihren Führer vergötternde Armee voll Feuereifers heranrücken und bereit, die letzte Schranke zu überschreiten, welche sie noch von dem russischen Gebiete trennte, und faßte den Entschluß, die Großmuth des Siegers anzurufen. Der Fürst Bagration, welcher die Nachhut befehligte, erhielt von Bennigsen den Auftrag, einen Waffenstillstand zu begehren, und schrieb deßhalb an den Großherzog von Berg, indem er ihm zugleich das Schreiben seines Obergenerals zuschickte. Beide Depeschen wurden unverzüglich an Napoleon gesandt, welcher sie am Tage seines Einzugs in Tilsit erhielt und auf diese Eröffnung günstig antwortete.

Noch an demselben Abend kam der Fürst Labanow über den Niemen und unterhandelte mit Berthier hinsichtlich des Waffenstillstandes. Dieser wurde am 21. Juni abgeschlossen; Duroc ging alsbald ab, um den von Napoleon unterschriebenen Vertrag dem Kaiser von Rußland zur Unterschrift vorzulegen. Dieser empfing den französischen General auf die ausgezeichnetste Weise und unterhielt sich lange mit ihm. Labanow dagegen wurde Napoleon vorgestellt und hatte eine lange Unterredung mit demselben.

Infolge dieser ersten Annäherung erfuhr die Armee, daß die beiden Kaiser beschlossen hatten, einander zu sehen und selbst die Grundzüge des Vertrags festzusetzen, der dem Continente den Frieden geben sollte. In der That sah man bald mitten auf dem Niemen einen Pavillon sich erheben, der auf Flößen erbaut und für diese merkwürdige Zusammenkunft eingerichtet wurde.

Am 25. Juni um 1 Uhr Nachmittags stießen zwei Barken in demselben Augenblicke von den entgegengesetzten Ufern ab und wandten sich nach dem Pavillon: in der einen nahte Napoleon, von dem Großherzog von Berg, den Marschällen Berthier und Bessieres, dem General Duroc und dem Großstallmeister Caulaincourt begleitet; die andere führte den Kaiser Alexander, den Großfürsten Constantin, den Obergeneral Bennigsen, Fürsten Labanow, General Uwarow und Adjutanten Grafen Liewen. Die beiden Monarchen langten zu gleicher Zeit auf der Flöße an und umarmten sich zärtlich, Angesichts ihrer Armeen, welche dieses Schauspiel mit Enthusiasmus erfüllte, so daß die Luft weithin von freudigem Beifalljauchzen erschallte. Sie traten hierauf in den Pavillon, wo sie zwei Stunden lang allein blieben.

Der Erfolg dieser geheimen Unterredung war so, wie man ihn von der näheren Berührung zweier Männer von so verschiedenem Geiste erwarten mußte.

Vom ersten Augenblicke an sprach sich die natürliche Macht eines energischen Charakters und sehr überlegenen Geistes über die Schwäche aus. Als Alexander die Waffen ergriff, hatte er nicht den Beweggrund gehabt, die Ehre seiner Krone zu rächen, die nicht befleckt worden war, eben so wenig, als einen Bruch der Verträge, die heilig geachtet wurden; auch war es nicht für die Vertheidigung seines Landes geschehen, welches die Franzosen ja nicht angriffen; noch weniger in der ritterlichen Absicht, einen gestürzten Thron wieder aufzurichten. Nein, dieser Fürst hatte infolge einer nur zu bekannten Catastrophe, deren Gehässiges noch auf England lastet, die Politik und Gesinnungen seines Vaters aufgebend, sich in die Arme der Engländer geworfen und ihre Subsidien angenommen, unter der Bedingung, Krieg in ihrem Interesse zu führen. Paul I. dagegen schickte sich zur Zeit seines Todes an, für die Freiheit der Meere und die Unabhängigkeit seiner Flagge gegen England zu kämpfen; er hatte sich mit Frankreich vereinigt, welches mit den Waffen in der Hand nach demselben Ziele strebte: es war dieß eine edle Sache und ein natürlicher Bund. Napoleon fiel es jetzt um so weniger schwer, dem jungen Monarchen den Ideen seines Vaters ähnliche Ideen einzuflößen, als das Cabinet von St. James keine seiner Verpflichtungen gegen Rußland erfüllt hatte. Der Verbannte von St. He-

lena hat seitdem auf seinem Felsen die näheren Umstände der Zusammenkunft von Tilsit erzählt. Man sieht daraus, daß Alexander sich bitter über England beklagte und erklärte, nie die Hälfte der versprochenen Subsidien erhalten zu haben. Die Minister des Königs Georg, welche den Kaiser Alexander hinlänglich mit Frankreich entzweit zu haben, und ihn nun nicht mehr schonen zu müssen glaubten, hatten sich nicht geschämt, ihm statt des Geldes Kaufmannswaaren, nebst Berechnungen der Fracht, der Assecuranz und der Unkosten jeder Art zu senden, welche den Preis derselben verdoppelten! Diese auffallende, so niedrige Unredlichkeit hatte eben den König von Schweden, trotz seines unversöhnlichen Hasses gegen Napoleon, von ihrer Sache losgerissen. Sie empörte nicht minder den Kaiser Alexander, der überdieß, als Zögling eines Republikaners, nicht dieselbe Abneigung gegen die Revolution Frankreichs hegte, und sich als Bewunderer seines heroischen Oberhauptes ausgesprochen hatte.

So gestimmt mußte der Kaiser von Rußland dem mächtigen Einflusse Napoleons nachgeben, dem es leicht war, ihm die Engländer als allein interessirt darzustellen bei Verlängerung eines Kriegs, von welchem sie alle Früchteernteten, indem sie die Zwietracht unter allen Fürsten des Festlandes nährten, Europa mit Blut überschwemmten und dessen Handel

und Marine zum Vortheile ihrer Kaufleute zerstörten. Alexander, zu den Grundsätzen Katharinen's und Paul's zurückgebracht, sah endlich ein, daß die der Würde seiner Krone und dem Interesse seiner Völker angemessenste Politik ihm vorschrieb, sich, gleich seinem Vater, zum Haupte einer bewaffneten Neutralität des Nordens zu erklären. Er wollte deßhalb den wahren Ruhm erwerben, Napoleons Anstrengungen zur Befreiung der Meere zu unterstützen und England zu zwingen, der Welt den Frieden wieder zu geben.

Nachdem die beiden Monarchen ihre Unterredung beendet hatten, wurden ihnen die französischen und russischen Generale vorgestellt, denen sie beide Beweise einer edlen Achtung für den eben bekämpften Feind gaben. Am andern Tage bezog Alexander ein Haus zu Tilsit, welches für ihn in einem Theile der Stadt, der für neutral erklärt wurde, eingerichtet worden war. Er ritt an der Seite Napoleons durch die Stadt und die französische Kaisergarde, welche an seinem Weg aufgestellt war, begrüßte ihn mit dem Rufe: es lebe der Kaiser Alexander!

Der König von Preußen kam am 28. an und erhielt eine Wohnung in der Nähe der beiden Kaiser. Während ihres ganzen Aufenthaltes in Tilsit hatten die drei Monarchen eine gemeinschaftliche Tafel, die Napoleons, und lebten in der größten Ver-

traulichkeit. *) Während aber Alexander und Friedrich Wilhelm nach so ungewohnten Strapazen die Annehmlichkeiten dieser Ruhe genossen, dictirte Napoleon die Verträge, welche Europa eine neue Gestalt geben, seine eigne Herrschaft ausdehnen und die Macht des französischen Reichs mehr befestigen sollten. Es genügte ihm, die falschen und eigennützigen Rathgeber von diesen Monarchen entfernt zu haben, besonders aber sie dem schlimmen Einflusse der Agenten Englands zu entziehen. Was aber ihre Mitwirkung zu den merkwürdigen Beschlüssen betrifft, welche das Geschick des einen der beiden Verbündeten und das Loos seiner Unterthanen festsetzten, so kann man hierüber nach Napoleons eigenen Worten urtheilen, die er später in seiner Verbannung sprach. **)

Vielleicht hätte eine festere Haltung Friedrich Wilhelm einen Theil der Demüthigung erspart, die er ertragen mußte. Wenigstens erklärte Napoleon,

---

*) Am 30. wurde auch die russ. und preuß. Garde von der franz. zu Tilsit bewirthet. (Europ. Annalen.)
Der Uebers.

**) Der Verfasser citirt hier eine Stelle aus Napoléon en exil, par O'Meara, t. 2. p. 52. und stellt Betrachtungen darüber an. Wir übergehen diese, wie wir überhaupt in der Geschichte dieser Kriege manche Stelle des Originals mildern zu müssen glaubten. Der Uebers.

indem er später dem erhabenen Charakter der Königin von Preußen Gerechtigkeit widerfahren ließ, daß, wenn der König sie Anfangs mit nach Tilsit gebracht hätte, er einen günstigeren Frieden würde haben erlangen können. Diese Fürstin beklagte einen Krieg bitter, dessen Ausgang ihrem Königreiche so verderblich geworden war. »Ach, sprach sie zu Napoleon, das Andenken an den großen Friedrich hat uns in diese Verirrung gestürzt; wir glaubten uns ihm gleich, und wir sind es nicht.«

Doch die Königin kam zu spät und Napoleon konnte schonungslos das Recht des Siegers benutzen. Preußen, unter den Augen seines Königs zerrissen, wurde eine gemeinschaftliche Beute, in welche sich Sieger und Besiegte theilten. Alexander, der Verbündete Preußens, erhielt einen Theil davon, und das unermeßliche russische Reich vergrößerte sich durch eine neue Ausdehnung an den Ufern des Bug und der Narew. *) Napoleon errichtete zwei Throne

---

*) Rußland erhielt die Kreise Bialystok, Drohyczin, Surasz und Bielsk, nebst Theilen der Kreise von Lomza und Dombrowa, 206 QM. mit 184,000 Einw. Diese Vergrößerung Rußland's auf Kosten seines unglücklichen Verbündeten erregte allgemeinen Unwillen (m. vergl. Chronik des 19. Jahrh. IV. S. 277. ff.). — Außer dem Theile von Polen, der am 1. Januar 1772 zu diesem Königreiche gehörte und seitdem an Preußen kam,

aus den Trümmern der zerstückelten Monarchie, den Thron Westphalens, welchen er dem Prinzen Hieronymus gab *), und den Thron Sachsens, der aus den schon vom Kurfürsten besessenen Staaten und aus dem gesammten, zum Herzogthum Warschau erhobenen preußischen Polen gebildet wurde. Danzig erhielt seine alte Freiheit wieder. Was den Rest des so verstümmelten Königreichs Preußen betraf (die Besitzungen auf dem rechten Elbufer, die Marken — mit Ausnahme von Kotbus —, Pommern, Schlesien, das eigentliche Königreich Preußen und einen kleinen Strich von Polen); so erklärte Napoleon in dem Friedensvertrage zwischen Frankreich und Rußland am 7. Juli, daß er ihn, aus Rücksicht für den Kaiser von Rußland, Friedrich Wilhelm zurückzugeben (restituer) einwillige, so wie um jenem, mit Preußen verbündeten Monarchen einen Beweis seines aufrichtigen Wunsches zu geben, die russische und französische Nation durch die Bande unveränderlichen Vertrauens und unverletzlicher Freundschaft zu vereinen.

---

verlor letzteres hauptsächlich noch alle seine Länder zwischen der Elbe und dem Rhein. Der Uebers.

*) Außer den preuß. Besitzungen am linken Elbufer wurde das neue Königreich Westphalen bekanntlich hauptsächlich noch aus kurhessischen, braunschweigischen und hannöverschen Ländern zusammengesetzt. Der Uebers.

Der besondere Friedensvertrag mit Preußen bestätigte diese schmerzliche Demüthigung; er wurde am 9. desselben Monats unterzeichnet. Alexander und Friedrich Wilhelm verpflichteten sich, außer den beiden neuen Königen, die Könige von Neapel und Holland, so wie den Rheinbund anzuerkennen, und Napoleon nahm die Vermittlung Rußlands zu Friedensunterhandlungen mit England an. *)

---

*) Außerdem waren es noch Bestimmungen dieser Verträge, daß die Herzoge von Mecklenburg, Oldenburg und Coburg wieder in den Besitz ihrer Länder gesetzt werden sollten; daß Holland die Herrschaft Jever von Rußland erhielt und dieses seine Truppen aus der Moldau und Wallachei zu ziehen und unter Napoleons Vermittlung Frieden mit der Türkei zu schließen versprach. Auch räumten die Russen infolge des Friedens von Tilsit einige Monate hernach Cattaro. Außer dem Herzogthum Warschau erhielt Sachsen noch den kotbusser Kreis von Preußen. Die Kriegsgefangenen wurden in Masse ausgewechselt. Die in Gefangenschaft befindlichen Preußen beliefen sich allein auf 58 Generale, 5179 Officiere und 123,000 Soldaten. (Eur. Annalen. 1807. IV. 201.) Der Uebers.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Stellung der verschiedenen Corps der Armee nach dem Frieden von Tilsit. — Abreise des Kaisers. — Der König von Schweden kündet dem Marschall Brune den Waffenstillstand auf. — Zusammenkunft dieses Fürsten mit dem Marschall. — Wiedereröffnung der Feindseligkeiten in Pommern. — Eroberung von Stralsund. — Bombardement von Koppenhagen durch die Engländer.

(Anfang Juli bis 7. September 1807.)

Preußen erlitt die gerechte Strafe für seinen unüberlegten Angriff und seine falsche Politik. Durch den demüthigenden Vertrag von Tilsit blieben ihm keine sechs Millionen Unterthanen mehr von den 10½ Millionen, welche es vor der Schlacht von Jena zählte. *) Von allen Seiten offen bot das Königreich jetzt nur noch ein Viereck von 40 Stunden Breite und 180 Stunden Länge, von Osten nach

*) Nach einer Berechnung in der Chronik d. 19. Jahrh. IV. S. 274. verlor Preußen durch den Frieden von Tilsit 3212 QM. mit 5,554,115 Einw. und 13,741,014 Thaler Einkünfte und behielt 2618 QM. mit 5,165,397 Einw. und 13,726,285 Thaler Einkünfte. Der Uebers.

Westen, längs dem baltischen Meere. Ueberdieß verlor es infolge der Bestimmungen dieses Vertrags, welche den Engländern die preußischen Hafen schlossen, die Vortheile dieser wenigstens für den Seehandel günstigen Lage. Zum Uebermaße des Unglücks hatte der Kaiser dieses vom Kriege ganz erschöpfte Land mit einer Contribution von 150 Millionen Franken belastet.

Es wurden gemischte Commissionen zusammengesetzt, um die Epochen der allmählichen Räumung der verschiedenen Theile des preußischen Gebiets nach Maßgabe der Entrichtung der Contributionen festzusetzen; desgleichen andere, um durch Pfähle die Grenzen der Königreiche und Staaten zu bezeichnen, welche um seine neuen Grenzen geschaffen worden waren. Nach Anordnung dieser Maßregeln verließ Napoleon, um die Mitte Juli, die Ufer des Niemen.

Die in der Umgegend von Tilsit cantonnirende französische Armee behielt die vom Kaiser ihr angewiesenen Stellungen bis zum Ende des Monats. Die Lager der Armee boten den Anblick einer ungeheueren Stadt dar, von schnurgeraden, breiten Straßen durchschnitten, deren Namen die schönsten Erinnerungen des Ruhms der französischen Soldaten zurückriefen. Die Baracken, von Brettern erbaut und auswendig bemalt, waren von Bäumen beschattet und von Gärten umgeben.

Das Corps des Marschalls Davoust, der zum Gouverneur des Herzogthums Warschau ernannt worden war, blieb in dieser Provinz, welche der Marschall dem Könige von Sachsen übergeben sollte. Die andern Armeecorps wurden in Preußen, in Pommern, an den Küsten des baltischen Meeres, von der Oder bis an die Weser, in Hannover, in Westphalen und an den Ufern des Rheins vertheilt. Die Contingente des Rheinbunds kehrten größtentheils nach Hause zurück.

Es schien, als ob Europa, der Kämpfe müde, endlich die Annehmlichkeiten eines so theuer erkauften Friedens genießen sollte; allein England hatte Frankreich einen Vertilgungskrieg geschworen und war entschlossen, denselben um jeden Preis hartnäckig fortzusetzen; und das Beispiel der Unfälle Preußens sollte dem Könige von Schweden nicht von Nutzen seyn.

Die englischen Minister sahen mit Schmerz, aber ohne Entmuthignng, den eben so raschen, als unvorhergesehenen Ausgang der von ihnen angesponnenen Intriguen. Die Verschließung der preußischen Hafen und das Bündniß Frankreichs mit Rußland begannen die Drohungen des Continentalsystems zu verwirklichen. Bis jetzt gezwungen, die Neutralität Dänemarks zu dulden, hatten die englischen Minister sie doch stets als eine Beleidigung angesehen

und den Hof von Koppenhagen gedrängt, zwischen der Freundschaft oder der Rache Englands zu wählen. Bei der neuen Lage des Nordens Europa's nach den Friedensverträgen von Tilsit wurde aber die standhafte Beharrung des Königs von Dänemark in seiner Neutralität den Engländern günstig. Dieser Fürst ließ sich durch die Nähe der französischen Truppen in Hamburg und Lübeck nicht einschüchtern; er verweigerte fortwährend dem Kaiser Napoleon den Beistand seiner Marine und die Besetzung der den Sund beherrschenden dänischen Küsten, eine Stellung, welche Napoleon die Mittel erleichtert haben würde, den englischen Schiffen das Einlaufen in das baltische Meer zu verwehren. Ein so standhaftes Benehmen des Königs von Dänemark hätte ihm die Gunst der Minister des Königs Georg erwerben sollen; doch diese betrachteten bloß die Möglichkeit einer Veränderung der Politik des Hofs von Koppenhagen und die Uebel, welche ihnen daraus entstehen könnten. Diese Besorgniß entschied den gewaltsamsten und ungerechtesten Angriff, welchen die neuere Zeit gesehen hat, einen Angriff, von welchem, zur Ehre der Menschheit, die Geschichte der civilisirten Völker kein zweites Beispiel darbietet.

Um aber diese große Ungerechtigkeit ohne Hindernisse bewerkstelligen zu können, war es unumgänglich nöthig, daß der König von Schweden eine

Diversion mache, in der Absicht die Aufmerksamkeit des Marschalls Brune zu fesseln, welcher das Corps befehligte, das die Küsten des baltischen Meers beobachten sollte.

Das Cabinet von St. James wußte zwar wohl, daß ein so unzeitiger Trotz Gustavs, in dem Augenblicke selbst, wo sich der ganze übrige Continent den französischen Waffen unterwarf, die verderblichsten Folgen für diesen Fürsten nach sich ziehen mußte. Doch was lag daran, die Engländer hatten dieses Trotzbieten nöthig; sie forderten es mit Gold in der Hand, und Gustav, dessen Benehmen schon mehrere Anzeichen von Geistesverwirrung gegeben hatte, stürzte sich unüberlegt in dieses thörichte Unternehmen.

Da von der schwedischen Marine zu Anfange des Monats Juni, ungeachtet des mit Mortier geschlossenen Waffenstillstandes, einige Feindseligkeiten gegen die mit der Belagerung Colbergs beschäftigten französischen Truppen ausgeübt worden waren, so hatte sich Brune an die schwedischen Generale gewandt, um Erklärungen deßhalb zu erlangen. Als Antwort auf diese Eröffnung hatte der König selbst dem Marschall eine Zusammenkunft vorschlagen lassen. Brune erschien vor dem Könige, verlangte die Vollziehung des mit seiner Unterschrift versehenen Vertrags und erinnerte daran, daß es eine förmliche Bedingung

dieses Vertrags sey, die Waffen erst 30 Tage nach Aufkündigung des Waffenstillstandes wieder zu ergreifen. Gustav unterbrach den Marschall plötzlich und entgegnete, daß Anfangs bloß von einer 10tägigen Aufkündigung der Feindseligkeiten die Rede gewesen sey und daß sein unveränderlicher Wille wäre, sich an jene erste Bestimmung zu halten, ohne sich um das zu bekümmern, was er unterzeichnet habe. Hierauf änderte er den Gegenstand der Rede und sprach lange mit Emphase von den unermeßlichen Rüstungen der Engländer und den glänzenden Hoffnungen, die er auf die Mitwirkung so mächtiger Verbündeten gründe. Nach dieser Einleitung scheute er sich nicht, so tief herabzusteigen, daß er den Marschall zur Desertion aufforderte, indem er ihm vorstellte, daß die Sache des Usurpators verloren sey; er schlug dem französischen Krieger, dem Sieger von Bergen und Pozzolo ernstlich vor, das Unrecht seiner revolutionären Irrthümer dadurch wieder gut zu machen, daß er sich mit den Emigranten im Solde Englands vereine, um mit ihnen für die Wiedereinsetzung der Bourbons zu wirken.

Der Wahnsinn dieses unglücklichen Fürsten hatte sich bis jetzt noch nicht durch eine so lächerliche Sprache kund gegeben, und der Marschall Brune, bloß durch das Entehrende und Gehässige derselben verletzt, brach die Conferenz auf der Stelle ab. Er

machte seinem Unwillen in einem Tagsbefehl an seine Truppen Luft, in welchem man las, »daß ein Monarch gewagt habe, die Majestät der Könige zu entweihen, indem er sich mit Vorschlägen der Bestechung befaßt hätte, welche stets denjenigen, welcher sie zu machen übernimmt, so gut entehren, als diejenigen, welche sie befehlen!«

Ein Monat war seit diesem Ereigniß verflossen; schon waren die Präliminarien des Friedensvertrags von Tilsit seit 12 Tagen unterzeichnet; die beiden Kaiser hatten sich auf dem Niemen gesehen und die Basis des allgemeinen Friedens war eben festgesetzt worden, als Gustav am 3. Juli dem Marschall Brune den Waffenstillstand aufkündigte, mit der Erklärung, daß die Feindseligkeiten am 13. wieder anfangen würden. Alsbald setzten sich die französischen Truppen an der mecklenburgischen und pommer'schen Grenze gegen Stralsund in Bewegung. Bei ihrer Annäherung wollten die Schweden einigen Widerstand leisten; allein nach einem am 6. August gelieferten Treffen, in welchem Gustav große Gefahren bestand, wurden sie geworfen und gezwungen, sich in die Stadt einzuschließen. *)

---

*) Generallieutenant Blücher war auch mit einem preuß. Corps in Stalsund erschienen und hatte am 1. Juni

Nachdem die Belagerungsartillerie angelangt war, befahl der Marschall in der Nacht vom 15. auf den 16. August die Eröffnung der Transcheen. Fünf Tage hernach waren, trotz des sehr lebhaften Feuers der Festung und eines Ausfalles der Belagerten, die Arbeiten vollendet, die Batterien ausgerüstet und man stand im Begriffe, die Geschütze zu demaskiren. Da erschrack endlich der König von Schweden vor den Folgen seines unüberlegten Benehmens und ließ bei dem Marschall Brune eine Unterredung begehren, um der Stadt Stralsund die Schrecknisse eines Bombardements zu ersparen. Der Marschall antwortete, daß ein Fürst, welcher mit seinem Wort spiele und seine Unterschrift nicht anerkenne, kein Vertrauen verdiene und daß er sich mit ihm zu unterhandeln weigere.

Der König mußte diese verdiente Beleidigung dulden und zog sich alsbald mit seinen Truppen auf die Insel Rügen zurück (Nacht vom 19. auf den 20.

---

alle preuß. Militärs in den benachbarten Provinzen sich unter seine Fahnen zu stellen aufgefordert; als der Frieden von Tilsit seinem Wirken ein Ende machte und den König von Schweden auch dieser Stütze beraubte. (Chronik des 19. Jahrh. rc. S. 292.) Nach diesem Werke fiel das Treffen bei Steinhagen und Nogast, welches die Schweden zum Rückzuge nach Stralsund zwang, schon am 14. Juli vor. Der Uebers.

August), indem er die Stadt einem erzürnten Sieger wehrlos überließ. Der Magistrat kam in Begleitung eines Adjutanten Gustav's, um den Marschall zu bitten, eine Capitulation zu bewilligen. Brune verwarf diese späte Bitte, versicherte aber, daß die Stadt auf seine Großmuth rechnen könne; und das Wort des Kriegers wurde heiliger gehalten, als die von einer königlichen Hand unterzeichnete Verpflichtung. Die Franzosen rückten am 20. August in die Festung ein; sie fanden sie mit Lebensmitteln und Munition reichlich versehen, und 400 Geschütze fielen in ihre Gewalt.

Der Marschall, hierdurch mit neuen Mitteln zur Fortsetzung seines Unternehmens ausgerüstet, ordnete alles zu einer Landung auf der Insel Rügen an, wo der Feind eben eine Zuflucht gesucht hatte. Nicht bloß die Furcht vor den französischen Waffen, sondern auch die Stimmung seiner eigenen Truppen hatte den König von Schweden zu diesem Entschlusse bewogen. Die Bande der Zuneigung und des Vertrauens zwischen der schwedischen Nation und ihrem Könige begannen zu erschlaffen und die Armee folgte, wie natürlich, der Nationalbewegung. Es wird dem immer so seyn, was man auch sagen möge; und in der That ermangeln die Anführer niemals, den scheinbaren Theorien über den blinden Gehorsam der Soldaten zum Trotze, Aufforderungen an sie zu richten,

deren Zweck ist, ihre Tapferkeit durch Aufregung ihrer Gemüther zu beleben. Sie wissen also recht gut, daß auch der Mensch und Bürger bei denjenigen berücksichtigt werden muß, welche sie bei andern Gelegenheiten nur als Kriegsmaschinen zu betrachten sich den Anschein geben; sie haben tausend Mal erfahren, daß man diese Massen durch Ideen anregt, daß man sie durch Gefühle der Ehre, der Freiheit und der Vaterlandsliebe entflammt — warum erstaunen sie nun, daß diese Fähigkeit, nachzudenken, welche sie zu ihrem Vortheil genährt haben, gegen sie selbst zurückwirkend, die Soldaten über die Unfähigkeit oder den Verrath desjenigen, der sie führt, aufklärt?

Die ungereimten Ideen Gustavs waren zu augenscheinlich, um nicht den Seinigen aufzufallen. Sie sahen deutlich, daß der König, ganz seinen persönlichen Vorurtheilen, blindem Hasse oder blinder Liebe hingegeben, ihr Blut Fremden verkaufte, deren Interesse dem ihres Vaterlandes entgegengesetzt war, und daß er ihre zur Vertheidigung des Landes bewaffneten Arme zu dessen Verderben anwende. Der König dagegen konnte leicht die Zeichen ihrer Abneigung und ihrer Unzufriedenheit erkennen; allein er hoffte, indem er sie auf die Insel Rügen führte, daß die Anwesenheit und Unterstützung eines englischen Truppencorps, welches mit Vertheidigung dieser Stellung beauftragt war, auf den Geist der Na-

tionaltruppen wirken und ihren Muth wieder stählen würde. Eitle Hoffnung! In dem Augenblicke, wo die Schweden nahten, um sich mit den brittischen Streitkräften zu vereinigen, schifften sich diese zu der Expedition von Koppenhagen ein, ohne die mindeste Anordnung zur Unterstützung von Bundesgenossen zu treffen, die von den Engländern und für diese allein in den Abgrund gerissen worden waren, in welchem sie diese nun ohne Hülfe verließen! Bei diesem Anblicke brach das Murren der Truppen in allen Reihen aus; Gustav eilte, seine Schaam und seine Verzweiflung in Stockholm zu verbergen, und die Armee unter General Toll capitulirte alsbald. Der Marschall Brune verwilligte ihr 20 Tage zur völligen Räumung der Insel. Am 27. September hatten die Schweden ganz Rügen geräumt und die Franzosen solches binnen dieser Zeit allmählich besetzt. *)

Während die Eroberung dieser Insel und Schwedisch-Pommerns die Thaten dieses für Frankreich so ruhmvollen Feldzuges krönte, beschimpfte England, durch das Verlassen eines nur zu treuen Alliirten und die Zerstörung der Hauptstadt eines neutralen Volks, seinen Namen vollends. In den ersten Tagen des Septembers erschien unvermuthet eine eng-

---

*) S. Anmerk. S. 40. Der Uebers.

lische Flotte vor Koppenhagen. Ohne Kriegserklärung, ohne Anführung irgend eines Grundes einer so empörenden Treulosigkeit, ward die Stadt nach einem dreitägigen Bombardement, der Einäscherung von 600 Häusern und dem Verderben mehrerer Tausend im Schooße des Friedens überfallener und darniedergemetzelten Familien, erobert und die Kriegsschiffe weggenommen und nach England geführt. *)

---

*) Da eine nähere Betrachtung dieses „Raub- und Brandmörderzugs", dessen Schande England nie aus seinen Annalen wird tilgen können, der die schreckliche Politik dieses Landes ins hellste Licht setzt und ewig alle rechtlichen Herzen tief empören und mit Schauder erfüllen muß, nicht in die Geschichte dieser Feldzüge gehört, so verweisen wir hinsichtlich desselben auf: Seeland, im Sommer 1807; — die Belagerung von Koppenhagen von D. Münter; — die Verhandlungen des englischen Parlaments, wo Castlereagh die furchtbaren Worte sprach, „daß diejenigen, welche die Gegenstände der großen Expedition wären, dann erst von der Zurüstung hören sollten, wann sie den Todesstreich fühlten," die aber Niemand auf das rechtliche Dänemark bezog, welchem man auch in keiner Hinsicht nur den mindesten Vorwurf machen konnte; ferner Chronik des 19. Jahrh. IV S. 302—332. Hier bemerken wir nur, daß die große englische Flotte, von 18 Linienschiffen, 9 Fregatten, 22 kleineren Kriegsschiffen, und etwa 500 Transportschiffen, mit 33,000 Mann Truppen, schon Anfangs August im Sunde erschien, daß die Engländer am 16. August auf Seeland landeten und Koppenhagen hauptsächlich zu Land bedrängten und dadurch auch eroberten.

Das entsetzliche Bombardement, welches die Capitulation von Koppenhagen und die Uebergabe der Flotte zur Folge hatte, fand am 2. 3. und 4. September statt. Am 7. capitulirte Koppenhagen. Außer der Flotte von 18 Linienschiffen, 15 Fregatten, 6 Briggs und 25 Kanonenböten, raubten die Engländer alles zur Ausrüstung der Schiffe Gehörige und noch viel mehr, als metallene Kreuze, eiserne Oefen, Schlösser rc. Was sie nicht mitnehmen konnten, zerstörten sie, z. B. zwei auf dem Stapel stehende Linienschiffe von 74 Kanonen, und begingen die größten Ausschweifungen. In Allem hatten sie 2000 Menschen eines friedlichen Volkes gemordet, der Hauptstadt einen augenblicklichen Verlust von mehreren Millionen, Dänemarks Handel, Gewerbe und Industrie aber einen unberechenbaren Schaden zugefügt. Vom 12.—20. October verließen die Engländer mit ihrem Raube und dem Fluche der Dänen beladen, Seeland wieder, und die Verachtung aller Nationen, die Sinn für Ehre und Treue haben, folgte ihnen nach. (Man vergl. die genannten Werke.) Die Expeditionen Englands gegen Constantinopel (welches Sebastiani vertheidigte), Februar 1807, nach Südamerika (Montevideo und Buenos-Ayres) und nach Aegypten endeten unglücklich. Die Engländer verloren dadurch viele Leute und unermeßliche Summen. Zu Ende des Jahrs befand sich England fast mit ganz Europa in Krieg. Rußland erklärte ihm diesen am 6. November.

Der Uebers.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Rückkehr des Kaisers nach Paris. — Blick auf die Ereignisse in Bezug auf den Einfall in Portugal und den Krieg in Spanien.

(Vom Juli 1807 bis Ende des Jahrs 1808.)

Napoleon eilte von den Ufern des Niemen nach Paris und sein Weg war eine Reihe von Triumphfesten, welche die übermäßige Freude der Völker beim Anblicke des friedenstiftenden Helden schnell bereitete. Am 27. Juli traf er wieder in dem Palaste von St. Cloud ein.

Am andern Tage empfing er in den Tuilerien die vornehmsten Staatskörper, die kaiserlichen Gerichtshöfe, die Geistlichkeit, von dem Erzbischof geführt, die Municipalität von Paris und die Großwürdenträger. Die Anreden trugen ganz das Gepräge der Begeisterung Frankreichs, welches von so vielem Ruhme entzückt und glücklich war, den Frieden wieder zu erlangen.

Indessen war man doch, mitten in dem allgemeinen Freudenrausche, erstaunt über das Uebermaaß von Schmeichelei, zu welchem sich einige Redner hinreißen ließen; und ihre hyperbolischen Ausdrücke mach=

ten, in den Journalen wiederholt, auf das Publikum einen ungünstigen Eindruck. Zu keiner Zeit war zwar der stets übertriebene Enthusiasmus der Franzosen für ihre Souveräne durch größere Thaten gerechtfertigt worden; doch muß man auch gestehen, daß fast alle hohen Staatsmänner jener Epoche in dem Geiste der Unterwürfigkeit noch viel weiter gingen, als Napoleon in seinem Eifer für den Despotismus. Es war ein ordentlicher Wettkampf, wer sich am tiefsten beugen, wer diese asiatische Vergötterung am höchsten treiben würde, und jeder schien zu fürchten, daß es ihm ein anderer an Kriecherei zuvorthue.

Bei dem Anblicke dieser freiwilligen Erniedrigung beurtheilte der Kaiser die allgemeine Stimmung der Gemüther nach seinen Höflingen und hielt die Nation der wenigen Freiheit für unwürdig, welche er bis jetzt noch geduldet hatte. Das Tribunat wurde vernichtet; der gesetzgebende Körper, schon stumm, erhielt eine neue Modification, die Presse noch engere Fesseln, und Napoleon war unumschränkterer Herr, als es Ludwig XIV. je gewesen war.

Sein großer Irrthum bestand aber darin, sich durch den Despotismus für stärker zu halten, um das Gute zu bewerkstelligen, welches er beabsichtigte; gerade das Gegentheil von dem erfolgte. Zwar konnte er nunmehr ohne Hindernisse und mit mehr

Hoffnung des Erfolges über alle die unermeßlichen Hülfsquellen einer großen, so reichen, als tapferen und kühnen Nation gebieten; allein Frankreichs und seine eignen größten Unglücksfälle entsprangen gerade aus dieser eines Gegengewichts beraubten Macht in der Hand eines geschickten Feldherrn. Alle seine Absichten waren von nun an auf den Krieg gerichtet und bezweckten, das Land in ein weites Arsenal zu verwandeln; er erschöpfte die Bevölkerung und das Grundeigenthum durch unmäßige Erhebungen von Menschen und Geld. Der Held wurde stets größer für die Geschichte, der Souverän aber schwächte sich und eilte seinem Untergange entgegen.

Mit Recht macht man hier den Einwurf, daß die Engländer Napoleon stets mit Erbitterung herausforderten, um die convulsivische Bewegung Frankreichs zu ihrem Vortheile zu verlängern. Allein wandte Napoleon auch alle Mittel an, die in seiner Gewalt standen, um sie zu Gesinnungen der Mäßigung und Gerechtigkeit zurückzuführen? Mußte nicht der Vertrag von Tilsit, ohne die Theilnahme dieser stolzen und mächtigen Nation vollzogen, sie tief beleidigen, als sie sah, daß der König von Großbritanien Hannover's beraubt wurde, worüber Napoleon durch das bloße Recht der Eroberung zu Gunsten seines Bruders Hieronymus verfügte? Wenn Frankreich damals seine Stimme durch das Organ freigewählter

Stellvertreter oder unabhängiger Journale hätte hören lassen können, würde es nicht sein Oberhaupt gefragt haben, ob dieser Raub im Nationalinteresse sey; ob Hieronymus mit einem Königreich beschenkt werden müsse, dessen Errichtung, ohne Nutzen für den Krieg, ein unübersteigliches Hinderniß für den Frieden mit England wurde? Gewiß erforderten die Sicherheit der nördlichen Grenzen und der Geist des Continentalsystems, daß Holland überwacht werde; gewiß hing die Ruhe Italiens von der Besetzung des Königreichs Neapel ab; allein warum auf diese beiden Throne Glieder der kaiserlichen Familie setzen, anstatt sich in einem künftigen Vertrage mit dem Cabinet von St. James über das Schicksal dieser Provinzen zu verständigen, die man einstweilen als Grundsteine hätte bewahren sollen, auf welchen sich das Gebäude des allgemeinen Friedens aufführen ließe?

Unglücklicherweise hatte Napoleon der Nation Stillschweigen auferlegt; nur die Stimme seiner Schmeichler gelangte zu seinem Ohre; er hörte nur noch die Rathschläge seines Ehrgeizes. Offenbar beabsichtigte er die Größe und Kraft des Vaterlandes bei allen seinen Unternehmungen; allein sein persönlicher Ruhm nahm, als Mittel, zu viel Platz in seinen Gedanken ein. Wie dem nun auch sey, das Unglück Koppenhagen's hatte eben die Erbitterung der

Engländer aufs auffallendste gezeigt. Napoleon war empört, konnte aber diese schmähliche Verletzung des Völkerrechts nicht an ihnen rächen; er beschloß als Repressalie, sie in ihren Verbündeten in Portugal zu treffen, und der Einfall in dieses Königreich wurde unternommen. *) Der Krieg nahm jetzt den wechselseitigen Charakter der Gewaltthätigkeit und Treulosigkeit an. Schon lange Zeit hatte sich in Spanien eine Partei zu Gunsten des Cabinet's von St. James erklärt; die Nähe der französischen Armeen erregte hier Unruhen, während zu gleicher Zeit Familienspaltungen im Palaste ausbrachen. Napoleon benutzte diesen Umstand: eine Armee unter Murat besetzte Madrid, während der Kaiser sich nach Bayonne begab, wohin auch die königliche Familie von Spanien kam, um ihm als Schiedsrichter das Urtheil über die Streitigkeiten, welche sie spalteten, anheimzustellen.

Infolge dieses Schrittes wurde Joseph Bonaparte, ein braver Mann, aber zum Regenten nicht geeignet, welchen sein Bruder auf den Thron von Neapel

---

*) Da die Feldzüge in Portugal und Spanien besonders erzählt werden, so führt man hier nur die Hauptumstände an, um zu zeigen, in welcher Verbindung die vorhergegangenen Ereignisse mit dem Kriege stehen, welcher im Jahr 1809 von neuem in Teutschland ausbrach. Der Verf.

gesetzt hatte, wo er einer behaglichen Ruhe genoß, berufen, den Thron Spaniens einzunehmen und gegen den Volkswillen zu behaupten, und Prinz Murat, Großherzog von Berg, wurde zum König von Neapel ernannt.

Die Spanier, durch den Vertrag von Bayonne tief verletzt, ergriffen zur Vertheidigung ihrer Rechte die Waffen. Von dem schändlichsten Despotismus darniedergedrückt, hatten sie hoffnungsvoll auf die französische Revolution geblickt. Verehrer des Ruhms Napoleons, wünschten sie seine mächtige Vermittlung, von welcher sie die Abschaffung der Fehler ihrer finsteren Regierung erwarteten. Einen Augenblick hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der Kaiser der Franzosen nach Madrid kommen wolle, und die Straße von den Ufern der Bidassoa bis zur Hauptstadt wurde mit Triumphbogen bedeckt; überall eilte das Volk herbei, um den großen Mann zu sehen; allein diese Gefühle der Liebe verwandelten sich plötzlich in Abscheu und Verwünschungen, als es die Ereignisse von Bayonne erfuhr.

In der That erklärte sich Napoleon, der in Frankreich die Legitimität seiner Rechte auf die Beistimmung der Nation gründete, zum Herrn von Spanien, nach der zweideutigen Abtretung, durch welche ihm Karl IV. eben 10 Millionen Seelen in der Halbinsel überlassen hatte; und der neue Eigen=

thümer verhandelte seinen Kauf zu Gunsten eines andern, einer unbedeutenden Person, welche der Talente und der Energie entbehrte, die nöthig waren, um den Uebeln des mit dem Tode ringenden Staats abzuhelfen! Die hochherzige Protestation einer ganzen Nation gegen die ungerechteste Unterdrückung wurde als Empörung behandelt und mit allem Unglück bestraft, welches ein erbitterter Krieg nach sich zieht.

Die unparteiische Geschichte wird Napoleon der Gewaltthätigkeit und Unpolitik beschuldigen; allein sie wird den beleidigten Spaniern die übertriebene Wuth ihres unversöhnlichen Rachegefühls vorwerfen. Napoleon hatte die Inquisition vernichtet, den Fanatismus geächtet und die Mönche zerstreut. In ihrer Verblendung riefen die Spanier die Mönche und den Fanatismus der Nationalunabhängigkeit zu Hülfe. Dieser verderbliche Bundesgenosse war ihnen zwar ohne Zweifel nicht unnütz; allein nachdem der Triumph erlangt war, blieb das Gift zurück! Es gährte heftiger, schärfer als je, als sie wieder unter das legitime Joch fielen, welches sie mit so vielem Blute wieder erobert hatten. Von neuem durch diese unerträgliche Last darniedergebeugt, sahen sie ein, daß Napoleon ihnen, wiewohl strenge, das einzige mögliche Mittel gegen allzutief eingewurzelte Uebel geboten hatte. Ruhige Betrachtung und die Erduldung

des Drucks ließen sie endlich zu spät der Größe seiner Ansichten Gerechtigkeit widerfahren; und als sie im Jahr 1820 ihre Ketten gebrochen hatten, war ihre erste Sorge, den Fanatismus zu ersticken. Eitles Bemühen! Das Ungeheuer hatte unter der absoluten Gewalt wieder neue Kräfte erlangt; sobald die Freiheit sich zeigte, erhob es sich gegen sie und erstickte sie im Keime.

Während des Unabhängigkeitskrieges kämpfte es doch wenigstens gegen fremden Einbruch; der Fanatismus war es noch mehr, als die Vaterlandsliebe, welcher den verirrten Spaniern jene Wunder von Tapferkeit eingab, die Europa mit Staunen erfüllten, welche aber dennoch nicht über die Tapferkeit und Disciplin der Franzosen obgesiegt haben würden. Die Halbinsel verdankt den Sieg, dessen Folgen so verderblich für sie wurden, nur der thätigen Hülfe Englands, und besonders der mächtigen Diversion, welche das Gold und die Intriguen dieser Macht Oestreich zu Anfang des Jahrs 1809 in Teutschland zu machen bestimmten.

Drei und zwanzigstes Kapitel.

Oestreich nach dem Frieden von Preßburg (27. December 1805). — Geheime Rüstungen dieser Macht seit Anfange des Jahr 1806 — Oestreich setzt nach dem Frieden von Tilsit seine Rüstungen fort. — Sie werden noch lebhafter betrieben, als man zu Wien die Unfälle der französischen Armee in Spanien erfährt. — Zusammenkunft Napoleon's und Alexander's zu Erfurt. — Auflösung der großen Armee durch ein Decret vom 12. October 1808.

(Vom Frieden von Preßburg bis Ende des Jahrs 1808.)

Nach der Schlacht von Austerlitz, welche die dritte Coalition auflös'te, hatte der Frieden von Preßburg, wie wir sahen, den Kaiser Franz, außer seinen venetianischen Staaten, Tirol's und vieler anderen Besitzungen beraubt, durch welche die von Napoleon geschaffenen Königreiche Baiern und Würtemberg vergrößert wurden. Seitdem hatte Franz den Rheinbund anerkennen und den leeren Titel eines teutschen Kaisers niederlegen müssen. Doch behielten die östreichischen Staaten immer noch eine imponirende Stärke, und es lag in Frankreichs Interesse, ihnen diese zu bewahren, als eine Schutzwehr gegen einen Einfall der Russen. Vernünftigerweise brauchte also

der östreichische Monarch von Napoleon nichts zu fürchten, und konnte auch seit dem am 27. December 1805 abgeschlossenen Frieden keine gegründete Beschwerde gegen ihn führen.

Indessen hatte das Cabinet von Wien von diesem Augenblicke an ohne Unterlaß nach einer Gelegenheit gespäht, um durch einen Krieg die Demüthigung seiner Waffen zu rächen, anstatt sich zu bemühen, durch die Wohlthaten einer besseren inneren Verwaltung, durch die friedliche Benutzung aller der Elemente des Glücks und Wohlstandes, welche es noch enthielt, seine Verluste wieder gut zu machen. Beharrlich hing es an den alten Formen und ließ sich durch Nichts von der Bahn abbringen, auf welcher es seit Jahrhunderten ruhigen und festen Schrittes wandelt.

Unter dem Einflusse ungeschickter Räthe und mit Generalen, bekannt durch ihre anmaßliche Unfähigkeit, sah Oestreich seit dem Vertrag von Pillnitz 18 Jahre lang seine größten militärischen Anstrengungen beständig mit demüthigenden und entscheidenden Niederlagen enden, so daß es bis zur Schlacht von Jena schien, als ob das Schicksal für seine Armeen allein das größte Unglück aufbewahrt habe. Und wiewohl unaufhörlich unglücklich in diesem blutigen Spiele von Kämpfen und Schlachten, zeigte es sich doch stets bereit, das Glück von neuem zu

versuchen, wenigstens der englischen Subsidien gewiß, und rechnete dabei mit hartnäckigem Vertrauen, gleichfalls einem Verhängnisse seines Schicksals, auf die Stärke und Tapferkeit seiner Truppen.

Trotz der Sorgfalt des Kaisers Franz, seine Rüstungen vor Europa zu verbergen, durchschaute Napoleon schon von dem Jahr 1806 an dieses Geheimniß und machte dem Ministerium dieses Fürsten deßhalb öffentlich Vorwürfe. Durch den Moniteur vom 11. Februar wurde dem Publicum bekannt, daß das Cabinet der Tuilerien eben Thatsachen erfahren habe, welche dem letzten Angriffe von Seiten Oestreichs vorausgegangen seyen, Thatsachen, die bis jetzt unbekannt gewesen wären und von denen man nur erst einen Theil entdeckt habe. Man las in diesem Blatte: »wenn die Verträge der Coalition früher bekannt gewesen wären, so hätten die Resultate (im Frieden von Preßburg) für Oestreich verderblicher werden können.«

Dieser Artikel bestimmte aber Oestreich nicht zur Einstellung seiner Rüstungen und Unterhandlungen, sondern nur zur größeren Geheimhaltung derselben. Gegen die Mitte Juli von der nahen Schilderhebung Preußens in Kenntniß gesetzt, schickte der Kaiser Franz seine Truppen nach den Grenzen Böhmens, um in Verfassung zu seyn, etwaige Verlegenheiten Napoleons benutzen zu können. Doch das wiener

Cabinet, stets langsam in seinen Entschüssen und deren Ausführung, war noch nicht bereit, als die Feindseligkeiten im October ausbrachen, und bald hielten die Ereignisse bei Jena seinen Aufschwung im Zaume. Während des Winters beschäftigte es sich damit, die Grenzpunkte zu verstärken, denen sich die französischen Truppen bei Verfolgung der Preußen und Russen näherten; und im Januar, als es eine Annäherung zwischen den kriegführenden Parteien zu betreiben schien, unterhandelte es insgeheim mit England. Franz I. stand sogar nach den zweifelhaften Ereignissen bei Preußisch-Eylau im Begriff, sich offen gegen Frankreich zu erklären, als ihn die Eroberung von Danzig zwang, seine Entscheidung noch zu verschieben. Endlich rettete der schnelle und ruhmvolle Feldzug von 14 Tagen, welchen die Schlachten von Heilsberg und Friedland verherrlichten und den der Friede von Tilsit krönte, Franz I. von den Unfällen, welche eine unpolitische Kriegserklärung über seine Staaten gebracht haben würde, und Napoleon, großmüthig nach dem Siege, gab ihm die Festung Braunau zurück, welche er bis jetzt gegen die von den östreichischen Truppen den Russen überlieferte Mündung von Cattaro im Besitz behalten hatte.

Dem Anscheine nach zufrieden mit dieser Zurückgabe und der verlangten Berichtigung der Grenzen

an den Ufern des Isonzo zeigte der wiener Hof von nun an öffentlich die freundschaftlichste Stimmung für Frankreich und stellte sich bei jeder Gelegenheit, als ob er mit Napoleons Verfahren vollkommen zufrieden sey. Doch kaum hatte er denselben sich in den schwierigen Krieg mit Portugal und Spanien einlassen sehen, als er sich beeilte, seine geheimen Unterhandlungen mit England wieder anzuknüpfen. Diese Macht hatte stets ihren Einfluß in dem Rathe des Kaisers Franz zu bewahren gewußt. Die Engländer versprachen neue Subsidien, um Oestreich zu bewegen, den beschwornen Frieden zu brechen, und um es für ihren Zweck hinzureißen, bezahlten sie sogar einen Theil der Subsidien, welche sie ihm nach alten Verträgen noch schuldig waren. Dieser Sporn fachte den kriegerischen Eifer Oestreichs wieder an. Bald athmete alles Kampfbegierde in der ganzen Ausdehnung der Staaten Franz des Ersten. Der Erzherzog Karl, der einzige geschickte Feldherr seiner Armeen, gab dem Kriegsministerium, welches er seit dem Frieden von Preßburg leitete, einen lebhaften Impuls. Der junge Erzherzog Johann, durch die Unfälle bei Hohenlinden und in Tirol bekannt, wurde an die Spitze der besonderen Commissionen gestellt, welche die Aushebungen der Truppen betreiben, ein allgemeines Vertheidigungssystem der Monarchie organisiren und für Errichtung von Forts, festen Posten und verschanzten

Schutzwehren an allen Punkten, nebst thelegraphischen Correspondenzen, sorgen sollten.

Von dem Beispiele der Spanier beseelt, deren muthige Anstrengungen diese lebhafte Nacheiferung erweckten, glaubte der Hofkriegsrath, daß es hinreichend wäre, die Bildung von zahlreichen Guerillas zu befehlen, um auch im Norden den Fortschritten einer französischen Armee eine unübersteigliche Schranke entgegenzusetzen. Man vergaß dabei nur, daß hier die Elemente fehlten, welche dort so kräftig benutzt wurden. Die Regierung gab ihren bisherigen Charakter der Bedachtsamkeit und Langsamkeit auf; sie suchte sogar die Gemüther ihrer ruhigen Völker aufzuregen; sie bildete und rüstete sie als Landwehren und Landsturm und bereitete einen Aufstand in Masse vor.

Mitten unter diesen kriegerischen Zubereitungen gelangte die Nachricht von den ersten Unfällen der Franzosen auf der Halbinsel nach Wien. Man erfuhr hier in kurzen Zwischenräumen die Niederlage von Baylen, die Landung einer englischen Armee in Portugal, die Schlacht von Vimiera; hierauf die Räumung von Madrid, die Capitulation Junot's und die Rückkehr des Corps von la Romana nach Spanien, welches sich in Dänemark auf einer englischen Flotte eingeschifft hatte. Diese Nachrichten wurden in Oestreich mit Enthusiasmus aufgenommen.

Alsbald verdoppelt sich die Thätigkeit; man hätte glauben sollen, Napoleon bedrohe abermals die Mauern der Hauptstadt. Die Prinzen durcheilen die Provinzen des Reichs, überall die Aushebungen der Mannschaft betreibend, um den Stand der Linienarmee auf 400,000, den der Landwehr auf 300,000 und die Reservebataillone auf 60,000 Mann zu bringen. Der ungarische Reichstag bewilligte 12,000 Rekruten für das Jahr 1807, und 80,000 für 1808, nebst einer ständigen Insurrection von 80,000 Mann, worunter 30,000 Mann Nationalreiterei. Zu gleicher Zeit trat das wiener Cabinet mit der Regierungsjunta zu Cadix, durch Vermittlung der Engländer, in Verbindung und verpflichtete sich, den Spaniern 100,000 Gewehre zu liefern. Während sich die Angelegenheiten auf der Halbinsel täglich durch neue unangenehme Vorfälle mehr verwickelten und Napoleons Verlegenheit vermehrten, beobachtete er doch nicht minder aufmerksam Oestreichs Bewegungen. Schon am 30. Juli 1808 hatte er, in einer officiellen Erklärung, hinsichtlich der außerordentlichen Rüstung dieser Macht, den Rheinbund aufgefordert, seine Contingente in Bereitschaft zu setzen, »um einen Krieg, zu welchem Vorwand und Gründe fehlten, dadurch zu vermeiden, daß man den Oestreichern zeige, man sey ihn auszuhalten bereit.« Da das wiener Cabinet sich darauf beschränkt hatte,

durch die Versicherung seiner friedlichen Stimmung zu antworten, so stellte Napoleon in dem feierlichen Cirkel am 15. August den Gesandten Metternich zur Rede, und nachdem er ihn an die Ereignisse von 1805 erinnert hatte, setzte er hinzu: glauben Sie, daß der Besieger einer französischen Armee, welcher im Besitz von Paris wäre, mit eben so viel Mäßigung handeln würde?

Das Schicksal behielt ihm eine schreckliche Antwort auf diese prophetische Frage vor. Metternich beharrte bei dem Systeme seines Cabinets, Alles in Abrede zu stellen, und betheuerte von neuem die Redlichkeit der Gesinnungen seines Herrn, so wie dessen aufrichtigen Wunsch, den Frieden zu bewahren; und Oestreich setzte seine Rüstungen mit demselben Eifer fort.

Indessen hatte Napoleon, aufgebracht über die Demüthigung seiner Waffen jenseit der Pyrenäen und angezogen durch die Gegenwart einer englischen Armee, welche sich auf dem Continente zeigte und ihm so endlich einmal den Kampf bot, beschlossen, große Streitkräfte nach Spanien zu schicken und sie in Person zu befehligen. Bevor er sich aber in eine ferne Expedition einließe, welche ihn mehrere Monate lang ausschließlich beschäftigen mußte, wollte er sich zum zweiten Male mit seinem neuen Verbündeten, dem Kaiser von Rußland, über die allgemeinen In=

teressen Europa's und ihre gemeinschaftlichen Unternehmungen besprechen. Ueberdieß war es seine Absicht, zugleich die Souveräne des Rheinbunds um sich zu versammeln, um selbst über die wahre Stimmung Teutschlands hinsichtlich seiner urtheilen zu können und eine Gelegenheit zu haben, mit dem Kaiser Franz in persönliche Beziehung zu treten.

In der That scheint es, daß dieser Fürst zu jener Art von Congreß habe zugelassen werden sollen und daß er nur auf das Verlangen Alexanders sowohl persönlich, wie auch Graf Metternich, davon ausgeschlossen ward. *) Der König von Preußen wurde nicht dazu berufen; er ließ sich durch den Prinzen Wilhelm und den Grafen Goltz vertreten. **)

Erfurt wurde zum Orte der Zusammenkunft bestimmt und die beiden Kaiser sahen sich hier am 27. September 1808 wieder. Nach den wahrscheinlichsten Angaben darf man annehmen, daß Alexander hier erklärte, er werde sich in Nichts mischen, was

---

*) Mémoires sur la guerre de 1809. p. 1. gén. Pelet, t. 1. p. 40. Dieser Schriftsteller citirt das Werk von Schöll Histoire des Traités de Paix. Der Verf.

**) Diese erlangten, auf Alexanders Verwenden, die Räumung des preuß. Gebietes von den franz. Truppen und einen Nachlaß von 20,000,000 Franken an der Kriegscontribution. (Ebendas.)

in Italien und Spanien geschehe, dessen neuen König er anerkannte, und daß Napoleon sich verpflichtete, sich durchaus nicht in die Angelegenheiten der Türkei zu mengen.

Franz der Erste beauftragte den Baron Vincent, sich mit einem freundschaftlichen Briefe an Napoleon nach Erfurt zu begeben; er ließ die Rüstungen, welche Frankreich beunruhigten, durch die Nothwendigkeit entschuldigen, gegen die Angriffe der Türkei auf der Hut zu seyn, welche, unter dem Vorwande, Czerni-Georg in Servien zu unterwerfen, die Grenzen Ungarns bedrohe. Dieser Brief, von der Hand eines Fürsten, der einen blutigen Krieg bereitete, und an den Feind gerichtet, den er zu bekämpfen sich anschickte, drückte Gefühle der Anhänglichkeit und Zuneigung aus, und war rein friedlich. *)

Napoleon, zu mächtig, um nicht aufrichtig zu seyn, glaubte arglos den Worten des Kaisers von Oestreich und gab ihm sogleich alle Gewährleistungen, welche geeignet waren, ihn über den Wunsch Frankreichs, den Frieden beizubehalten, zu beruhigen.

---

*) Schöll führt ihn ganz an im 9. Thl. 38. Kap. S. 218.
Der Verf.

Wir theilen ihn, so wie Napoleons Antwort, im Anhange unter II. und III. aus „Pelet, Feldzug 1809, übersetzt vom General J. v. Theobald, mit."
Der Uebers.

Die große Armee wurde durch ein Decret aus Erfurt vom 12. October aufgelös't. Das Corps des Marschalls Soult setzte sich in Bewegung, um über die nördlichen Grenzen Frankreichs zurückzukehren und unverzüglich nach Spanien zu marschiren. Das dritte Corps, ungefähr 69,000 Mann und an 20,000 Pferde stark, erhielt den Namen Rheinarmee, unter dem Commando des Marschalls Davoust. Die Divisionen dieser Armee wurden zu Erfurt, wo das Hauptquartier war, zu Magdeburg, Baireuth, Hannover und Stettin vertheilt, mit Besatzungen in den Oderfestungen. Nachdem Teutschland so von den französischen Truppen mehr entblößt und Schlesien geräumt war, blieb Oestreich kein triftiger Vorwand, um den Frieden des Nordens zu stören.

Bevor die beiden Kaiser Erfurt verließen, richteten sie einen gemeinschaftlichen Brief an den König von England. »Es ist Zeit, sagten sie zu ihm, die Stimme der Menschlichkeit zu hören, und die der Leidenschaften schweigen zu lassen; es ist Zeit, in ernstlicher Absicht alle Interessen zu vereinigen zu suchen, dadurch alle bestehende Mächte zu garantiren und das Glück Europas zu sichern.«

Diese Eröffnung hatte keinen besseren Erfolg, als alle, welche ihr vorausgegangen waren, und der Grund davon ist leicht einzusehen. Napoleon schlug

als Basis eines Friedensvertrags vor, alle damals bestehende Mächte anzuerkennen, d. h. vier Throne, welche er den Verbündeten Englands entrissen und seinen Verwandten geschenkt hatte! Eines dieser Königreiche war zum großen Theil aus den Besitzungen Georgs III. selbst gebildet worden! Und doch hatten die Engländer keine Niederlagen erlitten, ihr Gebiet war unangreifbar, sie beherrschten alle Meere der Erde und der Krieg begünstigte ihr System, den Welthandel an sich zu reißen. Wenn man die Aufrichtigkeit der Wünsche Napoleons für einen Frieden mit England zugeben muß, so ist man aber auch gezwungen, einzugestehen, daß die Geschichte kein zweites Beispiel einer Politik darbietet, die dem Zwecke, welchen sie erreichen zu wollen schien, offenbar mehr zuwider gewesen wäre. Auch brachen die englischen Minister, nachdem sie einige unbedeutende diplomatische Noten mit dem Cabinet von St. Petersburg gewechselt hatten, die Unterhaudlungen gänzlich ab.

Alexander und Napoleon brachten zu Erfurt 18 Tage in der innigsten Freundschaft und unter einer Reihe von Festen zu. Die besten Schauspieler von Paris gaben jeden Abend die Meisterwerke der französischen Bühne vor den beiden Kaisern, welche in der Mitte eines Amphitheaters, von einer Menge Könige und souveräner Fürsten Teutschlands umgeben, nebeneinander saßen. Bei einer dieser Vorstel-

lungen war es, daß Alexander, ergriffen von jenem schönen Verse Voltaire's,

„Die Freundschaft eines großen Mannes ist eine Wohlthat der Götter,"

gleichsam unwillkührlich ausrief »ich empfinde es jeden Tag!« Bei diesen Worten erneuerten die beiden Monarchen, sich mit allen Zeichen der zärtlichsten Zuneigung umarmend, vor den Fürsten und Großen Europa's den Eid eines ewigen Bundes!

Wenige Tage reichten aber hin, um aus dem Herzen dieser beiden Monarchen die Gefühle, von welchen sie so lebhaft durchdrungen schienen, bis zur letzten Spur zu vertilgen. Kaum hatten sie sich getrennt, als man schon die ersten Symptome jener verderblichen Zwistigkeiten ausbrechen sah, welche in der Folge so großes Unglück erzeugen sollten, den Brand des von den Franzosen eroberten Moskau's, die Demüthigung von Paris durch die Kosacken, den Sturz Napoleons, sein Exil, seinen Tod — —

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Napoleon geht nach Spanien ab. — Die Nachricht der feindlichen Anstalten Oestreichs ruft ihn plötzlich von da zurück. — Er schlägt dieser Macht die Vermittlung Rußlands vor. — Der Vorschlag wird verworfen. — Kriegserklärung. — Erzherzog Karl fällt in Baiern ein. — Der Kaiser eilt von Paris an die Spitze seiner Truppen. — Erste Operationen des Feldzuges. — Gefecht bei Tann 2c. (19. April). — Schlacht bei Abensberg (20.). — Gefecht und Eroberung von Landshut (21.). (Januar bis 21. April 1809.)

Napoleon hatte, über die Stimmung des nördlichen Europas beruhigt, die Pyrenäen mit einer mächtigen Armee überschritten. Bald waren die spanischen Truppen geschlagen und nach allen Richtungen zerstreut, Joseph nach Madrid zurückgeführt, und der Kaiser eilte den Engländern entgegen. Diese waren, unter des Generals Jones Moore Führung, aus Portugal bis Salamanca vorgerückt und hatten eben ihre Verbindung mit den von Sir David Baird aus Gallizien herbeigeführten Truppen bewerkstelligt. Die an diesem Punkte vereinigten englischen Streitkräfte beliefen sich auf 30,000 Mann und wurden von dem spanischen Corps Romana's unterstützt. Allein von

den Manövern der verschiedenen Corps der französischen Armee schon bedroht, und von der Annäherung Napoleons, der in Eilmärschen, von der Kaisergarde gefolgt, auf der Straße von Valladolid heranrückte, benachrichtigt, entschlossen sich die Engländer zum Rückzuge und beschleunigten denselben dermaßen, daß der Kaiser auf die Hoffnung, sie einzuholen und selbst zu bekämpfen, verzichten mußte. Indessen nahmen seit einigen Wochen die Nachrichten in Bezug auf Oestreich täglich einen beunruhigenderen Charakter an. Bald konnte man nicht länger mehr über die Stimmung dieser Macht in Zweifel seyn, von deren Gewandtheit Napoleons Wachsamkeit einen Augenblick getäuscht worden war. Sie hatte endlich die Maske abgeworfen und zeigte offen die Absicht, den Frieden zu brechen. Auf diese Nachricht überließ es der Kaiser dem Marschall Soult, den General Moore zu verfolgen, der in Unordnung nach seinen Schiffen floh, und kehrte nach Valladolid zurück, von wo er am 17. Januar 1809 zu Pferde mit einer schwachen Bedeckung nach Burgos eilte, wo ihn seine Equipagen erwarteten. Seine Reise nach Paris war schnell; schon am 23. langte er in den Tuilerien an. Hier von der Handlungsweise des wiener Cabinets genauer unterrichtet, erkannte er, wie gegründet die Gefahren seyen, die man ihm angezeigt hatte; allein es war doch noch nicht jede Hoffnung geschwunden

Oestreich wieder zu beruhigen. Der Erzherzog Karl hatte sich mit diesem kriegerischen Aufschwunge nicht sehr einverstanden gezeigt; Graf Stadion, an der Spitze der englischen Partei, war die Seele desselben. Zwei Mal war man in den Erzherzog gedrungen, sich für den Krieg zu erklären; er hatte verlangt, daß man ihm beweise, des Vaterlandes Wohl erheische denselben, und zwei Mal hatte sein Einfluß den Friedensbruch verhindert.

Der Kaiser Franz selbst schien noch unentschlossen im Augenblicke der Ausführung eines Plans, welchen er laut gebilligt hatte. Man wußte, daß dieser Fürst auf eine Bemerkung über die Stärke und Tapferkeit der Franzosen, welche er abermals herauszufordern im Begriff stand, geantwortet hatte: sie sind alle in Spanien; und daß ihm einen Augenblick hernach doch die Worte entschlüpft waren: es ist wahr, man hat mich stets getäuscht!

Da andere Berichte den Kaiser Napoleon in der Idee bestärkten, der Friede könne noch erhalten werden, so forderte er Rußland auf, Oestreich seine Vermittlung anzubieten und ihm, in seinem Namen, einen Allianzvertrag zwischen den drei Reichen vorzuschlagen, durch welchen sie sich wechselseitig die Integrität ihres Gebiets garantirten. Allein schon hatten sich die persönlichen Gesinnungen Alexanders hinsichtlich Napoleons geändert; ein Besuch des Kö-

nigs und der Königin von Preußen zu St. Petersburg hatte jener so feierlich beschwornen Freundschaft einen ersten Stoß versetzt, und man darf annehmen, daß diese neue Stimmung Alexanders auf die dem Grafen Romanzow anvertraute Einleitung der Unterhandlung zu Wien Einfluß hatte; Oestreich verwarf den Vorschlag.

Jedoch wechselten die Höfe von Paris und Wien während des Monats März noch fortwährend diplomatische Noten. Erst am 6. April machte endlich eine Proclamation des Erzherzogs Karl aller Ungewißheit ein Ende. Der Generalissimus rief die östreichischen Krieger im Namen des Heils des Vaterlandes gegen den unersättlichen Ehrgeiz eines fremden Eroberers zu den Waffen; übrigens nannte er keine besondere Beschwerde Oestreichs; er spielte hauptsächlich auf den Einfall in Spanien an.

Eine Armee von 550,000 Mann *), die von England empfangenen Subsidien und die glänzenden Versprechungen dieser Macht, welchen ihre Diversion in

*) General Stutterheim schlägt die Totalsumme der offensiven östreichischen Armee zu 300,000 Mann mit 800 Geschützen an. Die Reserven ꝛc. über 200,000 M (Feldz. v. 1809. vom Gen. Pelet, übers. v. Gen. Theobald. I. S. 129. f.) Hiervon standen 175,000 M. gegen 100,000 Franzosen und 40,000 Alliirte in Teutschland. (Ebendas. S. 171). Der Uebers.

Spanien damals mehr Gewicht gab; die Mitwirkung der pyrenäischen Halbinsel, Siciliens und Schwedens; besonders die Gewißheit, daß Rußland, gleich Preußen, zur Unterstützung seines Kampfes sich bereit hielte — dieß waren die wahren Beweggründe, welche den Kaiser Franz bestimmten, der überdieß überzeugt war, daß er Napoleon, dessen beste Truppen für lange Zeit jenseit der Pyrenäen zurückgehalten wurden, unvorbereitet überfallen werde.

In der That bestand die französische Armee in Teutschland, durch zahlreiche Absendungen nach Spanien geschwächt, damals nur aus dem ungefähr 50,000 Streiter starken Corps von Davoust; den Besatzungen der festen Plätze Preußens und von Danzig, zusammen 9000 Mann; endlich dem Corps Oudinot's, welches 12,000 Bajonette und 2000 Pferde zählte.

Diese Truppen betrugen zusammen kaum 73,000 Mann. Jedoch hatten vier auf dem Marsche nach Spanien begriffene Divisionen, welche schon bis Lyon gekommen waren, Gegenbefehl erhalten und setzten sich nach dem Rhein in Bewegung. Am 17. März kehrten sie, 25,000 Mann stark, über diesen Strom zurück, um ein Armeecorps unter Massena zu bilden. Drei Divisionen schwerer Reiterei, unter den Generalen Nansouty, Espagne und Saint-Sulpice, langten in Baiern an, wo sie ein Reservecorps unter Bessieres bildeten. Fügt man zu diesen Truppen die

Contingente des Rheinbundes, so beliefen sich die gesammten disponiblen Streitkräfte Frankreichs in Teutschland bei Eröffnung des Feldzugs auf etwa 180,000 Mann, oder ungefähr ein Drittel der Streitkräfte Oestreichs, welche noch überdieß den Vortheil hatten, concentrirt und bereit zu seyn, auf allen Punkten zu agiren, welche sie anzugreifen sich vornahmen, während die Hauptbestandtheile der französischen Armee noch zerstreut waren.

Nachdem der Erzherzog Karl mit seinen Generalen mehrere Feldzugsplane erörtert hatte, welche verworfen wurden, entschloß er sich zu dem Plane, mit einer Armee von 160,000 Mann, die an der Ens vereinigt war, und welche er in Person befehligte, in Baiern einzufallen. Am 9. April sandte dieser Prinz eine Kriegserklärung nach München an den Obergeneral der französischen Armee; die Vorhut der seinigen ging alsbald über den Inn und die Feindseligkeiten begannen unverzüglich. *)

---

*) Oestreich, welches in diesem Kriege die außerordentlichsten Mittel entwickelte, schritt unter andern auch zu einem, von welchem man sich große Erfolge versprach. In einer, im Munde dieser Macht ganz neuen, enthusiastischen Sprache wurden Aufrufe (von Genz und Schlegel verfaßt) an die Völker und Krieger Teutschlands, Italiens und Warschaus erlassen, um sie zur Erringung der Freiheit ꝛc. im Verein mit Oestreich aufzufordern. Diese Proclamationen hatten aber nicht

Die östreichischen Streitkräfte rückten zu derselben Zeit überall zugleich vor. Der General Jellachich ging gerade auf München los und der General Dedowich rückte gegen Passau, während der Generalissimus zu Braunau über den Inn ging (10.) und sich mit dem Hauptcorps seiner Truppen in der Richtung von Regensburg nach der Isar wandte; zwei, 60,000 Mann starke Corps unter Bellegarde und Kollowrath drangen aus Böhmen vor, um sich mit seiner Armee in Verbindung zu setzen.

Im Norden ging der Erzherzog Ferdinand über die Pilika und fiel in das Großherzogthum Warschau ein; im Süden begab sich der Erzherzog Johann rasch an den Tagliamento; der Marquis Chasteler drang durch das Pusterthal in Tirol ein und der General Stoichewich wandte sich nach Dalmatien, um gegen Marmont zu agiren. *)

---

den erwünschten Erfolg, namentlich antworteten die Baiern sogleich durch die tapferste Gegenwehr darauf. Nur in Tirol, bei dem Major Schill, dem Herzog von Braunschweig und in Hessen-Cassel fand der Plan Oestreichs, ganz Teutschland für seine Sache in Aufstand zu bringen, mehr oder weniger Eingang. S. 4. Bd. (Man vergl. Chronik ꝛc. VI. S. 104. ff. 89. ff.) — Der Raum verbietet uns, hier diese merkwürdigen Actenstücke anzuführen; nur die Proclamation des Erzherzogs an sein Heer theilen wir im Anhange IV. mit.

Der Uebers.

*) Die östreichische Hauptarmee unter dem Erzherzog Karl

Bei der Annäherung des Generals Jellachich verließ der König Maximilian mit seinem ganzen Hofe seine Hauptstadt schleunigst und die baierischen Truppen erhielten Befehl, sich an die Isar zurückzuziehen.

Napoleon glaubte nicht, daß die Oestreicher die Offensive so bald und mit so viel Entschlossenheit er=

---

war 220,000 Mann stark und zerfiel in 6 Corps und 2 Reserven, nämlich: 1. Corps, General d. Cav. Graf Bellegarde, 2. F. M. Graf Kollowrat, 3. F. M. Lt. Fürst Hohenzollern=Hechingen, 4. F. M. Lt. Fürst Rosenberg, 5. F. M. Lt. Erzherzog Ludwig, 6. F. M. Lt. v. Hiller; 1. Reserve, (20,000 Mann) Fürst Lichtenstein, 2. Res. (10,000 M.) F. M. v. Kienmaier. — Ein 7. Corps (36,000 Mann) unter Erzherzog Ferdinand sollte Polen erobern, wo der Fürst Poniatowski nur 12,000 Polen und Sachsen *) befehligte, die aber im Laufe des Kriegs auf 24,000 M. vermehrt wurden. Das 8. und 9. Corps endlich (Marq. Chasteler und Graf Ignaz Giulai) sollten unter dem Erzherzog Johann, 80,000 Mann stark, Italien erobern, wo unter Macdonald, Grenier und Baraguay d'Hilliers an 70,000 Mann standen, welchen der Vicekönig zum Oberbefehlshaber gegeben wurde, die aber beim Ausbruch des Kriegs noch nicht versammelt waren. Die Oestreicher traten also überall mit bedeutender Uebermacht auf. (Chronik des 19. Jahrh. VI. 101.) Der Uebers.

---

*) Das Hauptcorps der Sachsen hatte Fürst Pontecorvo 20,000 M. stark bei Dresden gesammelt, von da nach Weimar und später nach Baiern geführt.

greifen würden; er hatte übrigens im Allgemeinen auf ihre Langsamkeit gezählt, und in dieser Berechnung täuschte er sich nicht. Der Erfolg des Feldzugs für den Erzherzog hing besonders von der Schnelligkeit seiner ersten Bewegungen ab, und dennoch kamen seine gegen die Isar rückenden Truppen erst am 15. April zu Landshut, an den Ufern dieses Flusses an; sie hatten sechs Tage zu einem Wege von 25 Stunden gebraucht!

Die Franzosen dagegen rückten von allen Seiten in Eilmärschen vor: Davoust an die Donau, welche er zu Regensburg zu überschreiten im Begriff stand; Oudinot, welchem Massena *) nahe folgte, gegen Pfaffenhofen, in die rechte Flanke der Oestreicher; endlich eilte Napoleon selbst herbei, um sich an die Spitze der Armee zu stellen.

Der östreichische Generalissimus, welcher am 16. über die Isar gegangen war **), rückte dem Mar-

*) Bei diesem Corps befanden sich die großherz. badischen und hessischen Truppen, welche an den meisten Treffen und Schlachten dieses Feldzugs den rühmlichsten Antheil nahmen. Wir bemerken dieses für die Folge, da der Verf. immer nur den Namen des „Günstlings des Siegs" Massena nennt, der in diesem Kriege, wie wir sehen werden, wieder neue große Lorbeeren erntete. Legrand befehligte die Baden; Cara-St. Cyr die Hessen. Der Uebers.

**) Die bairische Division Deroi machte den Oestreichern unter Erzherzog Ludwig bei Landshut den Uebergang

schall Davoust entgegen, um ihn in dem Augenblicke anzugreifen, wo er aus Regensburg rücken würde, besonders um seine Verbindung mit den Baiern zu verhindern, welche an die Abens zurückgedrängt worden waren und die der Erzherzog bloß durch eine Division (Erzherzog Ludwig) beobachten ließ. Er concentrirte seine Hauptstreitkräfte zu Rohr, während die beiden aus Böhmen gekommenen Armeecorps auf dem linken Ufer der Donau zur Unterstützung seiner Bewegung manövrirten. Zwei andere Corps waren, eines den Truppen Oudinot's und Massena's gegen Pfaffenhofen und Augsburg hin, und das zweite den Würtembergern entgegengestellt worden, welche in Eilmärschen heranrückten, um sich mit der baierischen Armee zu vereinigen. Durch diese Anordnungen war Davoust von jeder Unterstützung getrennt, der er sich zu nähern, oder die sich ihrerseits mit ihm zu vereinigen suchte, und zu Regensburg von den seinigen dreimal überlegnen Streitkräften bedroht. Dieser Vortheil schien dem Erzherzoge gleich von Eröffnung des Feldzugs an, ungeachtet der Langsamkeit seiner ersten Märsche, einen entscheidenden Erfolg voranszusagen.

über die Isar streitig, mußte aber vor der großen Uebermacht sich nach Neustadt zurückziehen, wo sie sich mit der Division Wrede vereinigte. (Chronik rc. VI. 107. f.) Der Uebers.

Der Kaiser hatte den Marschall Berthier nach Teutschland vorausgesandt. Dieser war ein geschickter Chef des Generalstabs, allein als Feldherr ohne Talente; er hätte, während der kurzen Zeit, als er mit der Leitung der Bewegungen der gesammten Armee beauftragt war, dieselbe fast in Gefahr gestürzt. Doch alles sollte bald eine andere Gestalt gewinnen. Napoleon, durch eine telegraphische Depesche, die am 12. Abends zu Paris anlangte, von dem Angriffe der Oestreicher in Kenntniß gesetzt, reis'te noch in derselben Nacht aus den Tuilerien ab. Am 16. langte er zu Dillingen an der Donau an, wo er die königliche Familie von Baiern fand; er beruhigte den Monarchen und verpflichtete sich, ihn vor 14 Tagen wieder in München auf seinen Thron zu setzen. Am andern Tage fertigte der Kaiser von Donauwerth, wohin er sein Hauptquartier legte, nach allen Punkten Befehle ab und die Armee wurde von seiner Ankunft durch folgende Proclamation benachrichtigt:

»Soldaten, das Gebiet des Rheinbundes ist verletzt worden; der östreichische Feldherr will, daß wir beim Anblicke seiner Armeen fliehen und ihm unsere Verbündeten preisgeben. Mit der Schnelle des Blitzes eile ich herbei. — Soldaten, Ihr umgabt mich, als Oestreichs Monarch in meinen Bivac in Mähren kam; Ihr hörtet ihn meine Gnade anflehen

und mir ewige Freundschaft schwören. In drei Kriegen waren wir Sieger und Oestreich verdankte alles unserer Großmuth; drei Mal aber ist es meineidig geworden! — Unsere früheren Erfolge sind uns eine sichere Gewähr des Sieges, der unserer wartet. — Vorwärts denn, und der Feind erkenne bei unserem Anblicke seinen Sieger wieder!«

Die von Napoleon befohlenen Bewegungen wurden überall zugleich vollzogen. Am 19. marschirte Davoust, der ein Regiment zu Regensburg ließ, um den Feind aufzuhalten, nach Abensberg, um sich hier mit den Baiern zu vereinigen. Der Herzog von Danzig, der diese befehligte, ging ihm entgegen und griff das östreichische Corps, welches zwischen ihnen stand, an. Zu gleicher Zeit bewerkstelligte der General Vandamme mit den Würtembergern seine Vereinigung mit der baierischen Armee; Oudinot langte zu Pfaffenhofen an und Massena zu Augsburg. So zogen sich alle Streitkräfte Napoleons schnell zusammen.

Die zu Rohr versammelte östreichische Armee brach an demselben Tage um 3 Uhr Morgens gleichfalls auf, um die aus Regensburg gerückten Franzosen anzugreifen. Der Erzherzog hatte sie auf drei so sehr von einander abweichenden Linien in Bewegung gesetzt, daß bloß der linke Flügel sich in der Richtung des eigentlichen Angriffspunkts befand; die

beiden andern waren zu entfernt, um zu dem Plane des Generalissimus mitwirken zu können. Dieser Plan war, das Corps Davoust's, dessen weit geringere Stärke den Oestreichern eine leichte Beute zu versprechen schien, durch das Gewicht aller seiner Streitkräfte zu erdrücken.

Die Franzosen fanden aber in der Richtung von Tann auf ihrem Marsche nach Abensberg nur ein dem ihrigen gleiches Corps vor sich und errangen einen entschiedenen Vortheil, infolge dessen sie ohne andere Schwierigkeit ihre Verbindung mit dem Marschall Lefevre bewerkstelligten und sich so vom ersten Tage an in Verfassung befanden, an diesem Punkte mit Vortheil die Offensive wieder zu ergreifen. Schon hatte die östreichische Armee 2000 Todte, und an Verwundeten mehrere Generale und viele Officiere und Soldaten verloren. *)

Während diese Bewegungen bei Tann und an der Abends vollzogen wurden, warf Oudinot zu Pfaffenhofen das ihm gegenüberstehende Corps und zwang es zum Rückzuge auf die Hauptarmee.

---

*) Die Generale Lusignan und Fürst Moritz Lichtenstein wurden schwer verwundet. Mehrere Regimenter verloren fast alle ihre Stabsofficiere. Das Drag Reg. Löwenöhr wurde von den bair. Chevauxlegers, unterstützt vom Bat. Habermann, fast ganz vernichtet in dem Treffen bei Tann. ꝛc. (Chronik ꝛc. VI. 111.)
Der Uebers.

Napoleon, der mit Berthier und dem Marschall Lannes von Ingolstadt herbeigeeilt war, erhielt am Abend zu Abensberg den Bericht von den Ereignissen des Tages. Die Aufstellung der feindlichen Armee, deren beide Flügel weit von einander getrennt waren, gab ihm den Plan ein, sich zwischen sie zu werfen und einen nach dem andern zu vernichten, und rasch folgte die Ausführung dieses Planes. Davoust erhielt Befehl mit 26,000 Mann den Generalissimus im Schach zu halten, welcher 70,000 M. (die Corps von Hohenzollern, Rosenberg und Lichtenstein) östlich der Linie befehligte, die von der Straße von Buchdorf nach Rohr gebildet wird. Der Kaiser übernahm es, an der Spitze von 50,000 verbündeten und französischen Streitern *) die östreichischen Truppen westlich dieser Linie **) zu zerstreuen. Am 20. mit Tagesanbruch stellte er seine Armee in Schlachtordnung auf, durcheilte die Glieder und blieb vor den Baiern und Würtembergern halten. Er richtete eine kurze und kraftvolle Rede an diese Trup-

*) Die bair. Divisionen Kronprinz, Deroi und Wrede, die Würtemberger unter Vandamme und Neubronn und die franz. Div. Gudin und Morand unter Lannes. (Chronik ꝛc. VI. 112. Europ. Annal. 1809. I. 110.) Der Uebers.

**) Die 60,000 Mann starken Corps des Erzh. Ludwig und Gen. Hiller. (Ebendas.) Der Uebers.

pen, worin er ihnen erklärte, daß er keinen Unterschied zwischen ihnen und den Franzosen mache und so sehr auf ihre Tapferkeit rechne, daß er an diesem Tage an ihrer Spitze kämpfen wolle. Der Kronprinz von Baiern, der neben Napoleon stand, übersetzte seine Worte den verschiedenen um ihn gruppirten Anführern in's Teutsche und diese wiederholten sie den Soldaten. *) Diese Rede entflammte ihre Herzen mit dem feurigsten Enthusiasmus. **)

Der Erfolg entsprach der Erwartung des Kaisers: er vernichtete die Truppen, welche die Verbindung zwischen dem Generalissimus und dem Erzherzog Ludwig unterhielten; dieser wurde geschlagen, zog sich vom General Wrede verfolgt, durch die Defiléen von Birkwang und Pfaffenhausen zurück und

---

*) Ein Gleiches that Gen. Neubronn bei Napoleons Anrede an die Würtemberger, welche gleichfalls schmeichelhaft und Enthusiasmus erweckend war. (Chronik rc. VI. 112.) Der Uebers.

**) Wenn man den aufgeregten Zustand Teutschlands in diesem Kriege bedenkt, wenn man bedenkt, wie Oestreich durch die feurigsten Proclamationen die teutschen Krieger zu seinen Fahnen rief; so kann man nicht umhin, Napoleons Seelengröße zu bewundern, der sich arglos mitten unter diese Krieger stellt und mit ihnen den blutigen, entscheidenden Kampf beginnt. „Er wollte unter Geschossen fechten, denen persönliche Feindschaft wohl auch eine gefährliche Richtung geben konnte." (Pelet rc. II. S. 7.) Der Uebers.

vereinigte sich hier mit dem Corps des Generals Hiller. Durch diese Vereinigung wurde der östreichische linke Flügel, worüber dieser General das Commando übernahm, 45,000 Mann stark. Der Erzherzog hatte ungefähr 7000 Todte, Verwundete und Gefangene verloren; er ließ außerdem 8 Fahnen und 12 Geschütze in den Händen der Sieger. *)

Am andern Tage (21.) setzte sich der Kaiser mit 60,000 Mann zur Verfolgung des Feindes in Bewegung, dessen Nachhut er gegen 11 Uhr auf der Straße von Landshut einholte. Die Wege waren mit Gepäck und mit Munitionswagen bedeckt und die Unordnung dieses übereilten Rückzugs bot einen schrecklichen Anblick dar, in dem Augenblicke, wo der General Hiller in der Vorstadt von Landshut anlangte, um hier über die Isar zu gehen. Seine Truppen warfen sich im der größten Verwirrung in die Stadt, wohin ihnen die Franzosen fast auf der

---

*) „Am Abend dieses schönen Tages bezeigte Napoleon den alliirten Truppen, mit denen er gefochten hatte, seinen Dank auf die rührendste Weise. Er sagte zu ihren Officieren: „„Es thut mir leid, daß ich der teutschen Sprache nicht mächtig genug bin, um diesen braven Soldaten in ihrer Muttersprache danken zu können."" Hierauf begrüßte er den Kronprinzen von Baiern und umarmte ihn vor der Fronte seiner Truppen." (Pelet &c. II. S. 16.) Der Uebers.

Ferse folgten. Alles, was nicht die Zeit gehabt hatte, über die Brücke zu entkommen, wurde gefangen. *) Kaum hatte der General Hiller die Trümmer seiner Armee jenseit des Flusses gesammelt, als er, auf die Nachricht von der Annäherung Massena's, seinen Rückzug nach dem Inn schleunigst fortsetzte; dieser Marschall rückte auf dem rechten Isarufer vor, und stand im Begriff, sich mit dem Kaiser zu vereinigen. Schon war das Corps Oudinot's von Pfaffenhofen angelangt und in Linie gerückt; die Streitkräfte, unter dem persönlichen Befehle des Kaisers, wuchsen an diesem Tage auf 100,000 Mann an.

Zufrieden, den linken Flügel der Oestreicher geschlagen und an den Inn zurückgeworfen zu haben, wandte Napoleon nun seine Blicke nach ihrem rechten Flügel, den er über die Donau zurückzuschlagen beschlossen hatte. Er beauftragte deßhalb den Marschall Bessieres mit der Verfolgung des Generals Hiller und begann rasch neue Operationen.

---

*) Der Gen. Mouton, Adj. des Kaisers, zeichnete sich bei der Erstürmung von Landshut sehr aus. Der Kaiser ließ diese schöne Waffenthat durch ein Gemälde von Herfent verewigen. Auch Wrede mit seinen Baiern bewies abermals die größte Tapferkeit, desgl. die Würtemberger. (M. v. Pelet ꝛc. Eur. Annal. ꝛc.)
Der Uebers.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Schlacht von Eckmühl. – Eroberung von Regensburg. (22. und 23. April 1809.)

Wir sahen, daß der Erzherzog, welcher 70,000 Mann in Person befehligte, überdieß auf dem linken Donauufer mit 60,000 Mann in Verbindung stand, welche aus Böhmen gekommen waren und von den Generalen Bellegarde und Kollowrath befehligt wurden. Diese beiden Corps konnten sich leicht mit ihm vereinigen, denn das einzige Regiment (65.), welches Davoust in Regensburg gelassen hatte, war dem Angriffe der beträchtlichen Streitkräfte erlegen, welche der Generalissimus sich dieser Stadt zu bemächtigen beauftragt hatte, und am 19. war diese Donaupforte in die Gewalt des Feindes gefallen. *) Allein der Zauber Napoleons wirkte schon auf den Geist des Erzherzogs und verwirrte auch seine Generale. Wäh=

---

*) Nach Pelet am 20. Dieser Schriftsteller macht es dem Obersten Coutard sehr zum Vorwurfe, sich nicht länger gehalten zu haben, was von den verderblichsten Folgen für den Erzherzog gewesen seyn würde.

Der Uebers.

rend der Niederlage seines linken Flügels war dieser Prinz mit den ungeheueren Streitkräften, worüber er verfügen konnte, unbeweglich vor Davoust stehen geblieben, der nur 26,000 Mann befehligte. Um die Bewegung des Kaisers zu maskiren, hatte der Marschall eine Abtheilung vorrücken lassen, welche bloß die Absicht zeigte, anzugreifen. Er war erstaunt, die östreichischen Massen dieser Demonstration weichen und vor seiner schwachen Vorhut sich zurückziehen zu sehen.

Am folgenden Tage (21. April) machte Davoust, seinen Instructionen gemäß, mit Tagesanbruch einen kräftigen Angriff vorwärts der Laber, um fortwährend die Aufmerksamkeit des Erzherzogs abzuziehen und ihn zu verhindern, dem von Napoleon verfolgten General Hiller Hülfe zu senden. Der Generalissimus, welcher die Stärke des Feindes, der ihn mit so viel Kühnheit drängte, noch nicht kannte, beeilte sich, eine der Divisionen vom linken Ufer der Donau zu Hülfe zu rufen, und es wurde der Befehl an General Kollowrath ausgefertigt, sich über Regensburg mit ihm zu vereinigen. Unterdessen wich die östreichische Armee noch mehr zurück und stellte sich auf einer Linie von mehreren Stunden zwischen der Laber und Donau auf, ihren linken Flügel an Eckmühl lehnend. Dieser rückgängige Marsch, für welchen man keinen triftigen Grund auffinden kann, hätte

dem Herzog von Danzig Zeit gegeben, sich mit einem Theile der bairischen Truppen, welche der Kaiser dem Herzog von Auerstädt zu Hülfe schickte, mit diesem Marschalle zu vereinigen. Beide Marschälle waren zusammen, 100,000 Oestreichern gegenüber, erst 30,000 Mann stark. *)

In der Nacht vom 21. auf den 22. traf der Erzherzog, von der geringen Anzahl der Feinde in Kenntniß gesetzt, welche er vor sich hatte, und die er seit zwei Tagen leicht hätte erdrücken können, Anordnungen zu einem allgemeinen Angriffe. Die Bewegungen wurden aber langsam vollzogen und seine Armee war erst gegen Mittag zum Kampfe bereit. Sie hielt das ganze Terrain zwischen Eckmühl und Regensburg, von der Chaussee von Abach über Peising, Dinzling und Laichling, so wie das Dorf und Schloß Eckmühl, besetzt.

Der Erzherzog, stets ohne Nachrichten von seinem linken Flügel, glaubte, daß er nach der Isar hin mit Napoleon im Kampfe wäre und suchte sich, nach-

---

*) „Der Feind verlor nach seinem eigenen Geständniß an Todten 11 Off. 415 M., an Verwundeten 2457 M. und einige Gefangene; überhaupt am 21. an der Laber und bei Landshut zusammen 8000 M. Davoust verlor ungefähr eben so viel, als sein Gegner, der Erzherzog Karl, also an 3000 M. (Pelet rc. II. S. 43.)

Der Uebers.

dem er die Corps der beiden Marschälle vorwärts Schierling geworfen hatte, dem General Hiller zu nähern. Gegen 1 Uhr setzte sich der General Rosenberg zu ihrem Angriffe in Bewegung, als der Kanonendonner, der plötzlich auf der Straße von Landshut erschallte, dem Generalissimus anzeigte, daß Napoleon, welchen er ferne von sich beschäftigt glaubte, mit allen seinen Streitkräften ihm in die linke Flanke fiele.

In der That hatte die ganze Armee, die mit Tagesanbruch von Landshut abgegangen war *), in so kurzer Zeit einen Raum von 11 Stunden durcheilt und trieb die östreichische Vorhut, welche die Dörfer Puchhausen und Lintach zu vertheidigen versucht hatte, vor sich her. Beim Anblicke dieser ersten Colonnen fürchtete der General Rosenberg einen unwiderstehlichen Angriff, und beeilte sich, auf die Offensive zu verzichten, sich hinter das Dorf Laichling zurückzuziehen und die Höhen von Eckmühl zu besetzen.

Von dem erhabensten Punkte der Höhen von Lintach umfaßt jetzt Napoleon mit raschem Blicke

*) Die beiden Divisionen unter Lannes, das Corps Massena's, die Cürassierdivisionen Nansouty und St. Surplee und die Würtemberger, welche die Avantgarde bildeten. (Chronik zc. — Europ. Annal.)

Der Uebers.

die ganze Ausdehnung des ungeheueren Terrains, welches der Schauplatz der Operationen dieses höchst merkwürdigen Tages war. Alsbald ist sein Plan beschlossen und Ordonnanzofficiere eilen mit Befehlen nach allen Richtungen hin. Das Feuer beginnt und dehnt sich auf der ganzen Linie aus, die Stellung beider Armeen weithin bezeichnend.

Während Davoust das Centrum der Oestreicher angreift, sucht der Marschall Lannes, der oberhalb Schierling mit den Divisionen Gudin und Morand über die Laber gegangen war, ihren linken Flügel zu umgehen. Sechszehn Regimenter Reiterei unterstützen diese Bewegung, und Vandamme, der an der Spitze der Würtemberger gegen Eckmühl rückt, nimmt Dorf und Schloß mit dem Bajonet.

Die Division Gudin hatte diese Stellung umgangen und die Eroberung von Eckmühl erleichtert; sie drang in den Wald von Rocking und verjagte die Brigade, welche ihn besetzt hielt. Die Reiterdivisionen unterstützen sie, greifen den Feind an und zerstreuen ihn auf seinem äußersten linken Flügel.

Davoust hatte nach lebhaftem Widerstande das Centrum durchbrochen und trieb die Oestreicher vor sich her. Rechts erhielt Lannes ähnliche Triumphe. Seine Truppen stellten im lebhaftesten Handgemenge, erstaunt über den Erfolg eines glänzenden Angriffs der Reiterei, einen Augenblick den Kampf ein, um

dieser heroischen Scene Beifall zu klätschen, indem sie mit Enthusiasmus ausriefen: es leben die Cürassiere! Der Kaiser war da; seine Gegenwart begeisterte zu so feurigem Muthe. Lebhaft bedrängt auf diesem Punkte, wich der Feind und ließ 16 Geschütze zurück. *)

Napoleon hatte den Concentrationspunkt aller dieser verschiedenen Gefechte an der Chaussee von Regensburg bezeichnet und schickte die Reiterei, welche bis jetzt nur theilweise angegriffen hatte, in Masse auf dieselbe. Hierauf ließ er seine ganze Linie vorrücken, Davoust links über Sanding, Lefevre zwischen der Chaussee und Davoust, die Reiterei in der Mitte, Lannes rechts über Felkofen und Gatspach. Die Corps von Massena und Oudinot näherten sich der Laber und gewährten dem Kaiser eine für jedes Ereigniß bereite Reserve.

Die französische Armee bedrängte in dieser Aufstellung den Feind in der Fronte und beiden Flanken heftig und zwang ihn zum Weichen. Die Oestreicher aber hörten nicht zu fechten auf und zeigten bei die-

---

*) „Der entscheidende Punkt war eine östr. Batterie von 16 Kanonen, welche entsetzlich wirkte und die Straße von Landshut nach Regensburg bestrich. Der bairische General Seidewitz attakirte und nahm die Batterie mit den Regimentern Taxis Dragoner und Chevauxlegers Nro. 4.“ (Chronik ꝛc. V. 116.) Der Uebers.

ser Gelegenheit eine Standhaftigkeit, welche eines besseren Schicksals würdig war, und dieser Rückzug war sehr ehrenvoll für den General Rosenberg.

Mit Erstaunen fragt man sich, was der Generalissimus that, der dieser blutigen Scene so nahe war, daß seine Gegenwart und die Anstrengungen seiner zahlreichen Truppen die Lage der Dinge ändern, oder doch wenigstens den linken Flügel seiner Armee, der noch einmal durch seine Unthätigkeit gefährdet wurde, vor gänzlicher Vernichtung retten konnten. Die östreichischen Berichte geben keinen Grund dieser unglaublichen Unbeweglichkeit des Generalissimus an, welcher keine zwei Stunden von dem Hauptkampfplatze ruhig stehen blieb.

Rosenberg hatte eine ziemlich günstige Stellung auf den Höhen vorwärts des Defilé's von Hoheberg genommen; er hielt sich hier einige Zeit; allein bald wurde er noch einmal in beiden Flanken umgangen und in der Fronte von der Masse der französischen Cavallerie geworfen. Seine Infanterie zog sich in der größten Unordnung zurück und ward nach allen Richtungen so lebhaft verfolgt, daß sie sich nicht wieder herzustellen vermochte.

Der Erzherzog hatte Anordnungen getroffen, um wenigstens den Rückzug Rosenberg's zu decken und der ungestümen Verfolgung der Franzosen, welche sich von diesem Punkte bis an die Donau ausdehn=

ten, einen Damm entgegenzusetzen. In der That wurde der Marsch des Kaisers um 7 Uhr Abends durch eine imposante Cavallerielinie aufgehalten, die vorwärts Eglofsheim links der Chaussee aufgestellt war. Sie bestand aus 12 Schwadronen Cürassieren, 20 Schwadronen Husaren und Chevauxlegers und war von mehreren Batterien und einigen Grenadier-bataillonen gedeckt.

Napoleon ertheilte der leichten Reiterei den Befehl, rechts nach der Donau hin vorzurücken und ließ sie von zwei Cürassierdivisionen unterstützen. Der Kampf begann mit einigen sehr lebhaften Angriffen, welche die feindliche leichte Reiterei mit vieler Tapferkeit aushielt. Bald aber stürzten die östreichischen Cürassiere mit einem Ungestüm, welches an Wuth grenzte, heran und die französischen Cürassiere eilten ihnen entgegen; der Choc war heftig und das Handgemenge fürchterlich. Die Nacht brach ein; die Batterien schwiegen; man hörte nur noch das verworrene Geschrei der Kämpfenden, welche der schmetternde Ton der Trompeten leitete, worein sich das Geklirre der Tausende von Schwertern mischte, die an einander schlugen oder krachend auf die Helme oder Cürasse fielen, so daß Funken aus denselben sprühten. In diesem Kampfe Mann gegen Mann hatten die ganz mit Stahl bedeckten französischen Cürassiere einen großen Vortheil vor den Oestreichern, deren Cürasse

nur die Brust schützten; diese wurden, in Rücken und Lenden von Stichen durchbohrt, endlich überwältigt und in die Flucht geschlagen. In der Verwirrung dieser furchtbaren Niederlage warf die östreichische Reiterei, welche in übereilter Flucht auf der Chaussee dahinjagte, ihre eigenen Bataillone über den Haufen und vernichtete sie so vollends. Die erschreckten Truppen warfen sich haufenweise rechts und links, verirrten sich in der Nacht und geriethen in unzugängliche Sümpfe, worin ein großer Theil umkam.

Der Marschall Lannes war der Meinung, den Feind bis an die Donau zu verfolgen und ihn zu vernichten, bevor er Zeit hätte, sich von seinem Schrecken zu erholen und wieder herzustellen. Allein die Truppen, welche größtentheils am Morgen von Landshut gekommen waren und den ganzen Tag gekämpft hatten, erlagen vor Hunger und Müdigkeit; der Kaiser befahl deßhalb, daß man die Bivaks beziehe.

Die Schlacht von Eckmühl kostete den Oestreichern 5000 Todte und Verwundete und 15,000 Gefangene; 12 Fahnen und 16 Geschütze waren die Trophäen des Tages. Die Talente, die Entschlossenheit und Ausdauer des Marschalls Davoust hatten zu dem Siege mächtig beigetragen; der Kaiser belohnte die-

sen großen Krieger würdig, indem er ihn zum Fürsten von Eckmühl ernannte.

Der Verlust der französischen Armee war nicht beträchtlich, weil Napoleons kluge Anordnungen ihm in allen Gefechten dieses Tages die Ueberlegenheit an Zahl gesichert hatten; sie verlor keine Gefangene und behielt alle ihre Verwundete.

Der Erzherzog, an dessen Stelle der Kaiser sein Hauptquartier nach Eglofsheim legte, suchte noch an demselben Abende zu Regensburg Zuflucht. Er ließ die Nacht hindurch sein Gepäck und einen Theil seiner Truppen über die Brücke dieser Stadt ziehen. Unterhalb der Mündung des Regens wurde noch eine Brücke über die Donau geschlagen, um diesen übereilten Rückzug zu erleichtern. Die östreichische Reiterei stellte sich vorwärts Regensburg auf, von der Chaussee von Abach bis an die von Strausburg, um den Uebergang über die Donau zu decken.

Am 23. mit Tagesanbruch ward man diese Anstalten gewahr. Der Kaiser ließ die feindliche Reiterei angreifen, welche geworfen wurde und bei ihrem Rückzuge die während der Nacht erbaute Brücke demaskirte, welche bis dahin Napoleon gänzlich zu verbergen dem Feinde gelungen war. Alsbald rückte Lannes mit Geschütz nach dieser Gegend, welches den Oestreichern einen großen Verlust beibrachte.

Als gegen Mittag der Uebergang vollendet und der größte Theil der Truppen in Regensburg eingerückt war, ließ der Erzherzog die Schiffbrücke abbrechen, deren halb verbrannte Trümmer dem Strome überlassen wurden. Der General Felseis, welcher sich bis zum Abend in der Stadt behaupten sollte, ließ die Thore derselben verrammeln. Die Artillerie machte ein sehr lebhaftes Feuer von den Mauern, um die Franzosen zurückzuschlagen, welche sich nicht weit davon aufstellten. Der Marschall Lannes aber entdeckte eine schwache Seite des Umfangs und beschloß, den Sturm zu versuchen. Sogleich läßt er alle Leitern aus den benachbarten Dörfen zusammenbringen, steigt selbst, unter dem mörderischen Feuer des Feindes, an der Spitze eines Bataillons in den Graben hinab, gelangt an die Bresche und dringt in die Stadt, wohin ihm mehrere Bataillone nachstürzen und schnell die Brücke erreichen, um dem Feinde den Rückzug zu sperren. Dieser streckte 7 bis 8000 Mann stark die Waffen.

Kurz vor diesem kühnen Unternehmen beobachtete Napoleon, den Gewehrschüssen ausgesetzt, auf einem offenen Plateau, nicht weit von den Mauern, die Stadt. Er fühlte sich am rechten Fuße getroffen und sprach kaltblütig: »Nur ein Tiroler kann es seyn, der so gut nach mir gezielt hat; diese Leute sind sehr geschickt.« Man untersuchte die Wunde

schleunigst; sie war ohne alle Gefahr. Unterdessen hatte sich die Nachricht dieses Vorfalles mit Blitzesschnelle in allen Reihen der Armee verbreitet. Alsbald eilte alles, was sich in der Nähe befand, nach dem Hügel, wo Napoleon verwundet worden war. Es entstand eine augenblickliche große Verwirrung: die Infanteristen verließen ihre Gewehrpyramiden, die Reiterei brach ihre Glieder; 15,000 Mann fanden sich plötzlich um den Vater dieser ungeheueren Familie versammelt; sie vergaßen ihre eigenen Gefahren und schienen sich nicht um die Verheerungen zu bekümmern, welche das Geschütz von den Mauern, seine Thätigkeit verdoppelnd in den dichten Reihen der so unklug auf diesem Punkte zusammengehäuften Masse anrichtete. Der Kaiser, vom Anblicke dieser Bewegung lebhaft ergriffen, steigt sogleich zu Pferd und seine Gegenwart beruhigt die Armee. Anhaltende Trommelwirbel rufen überall die Truppen zu den Waffen zurück. Die Glieder stellen sich wieder her und Napoleon durcheilt sie unter dem tausendfach wiederholten Rufe »es lebe der Kaiser!«

Am Abend, als er triumphirend in Regensburg einzog, sah Napoleon mit Vergnügen das Regiment wieder, welches Davoust hier gelassen hatte und das die Oestreicher gefangen nahmen, als sie die Stadt am 19. eroberten. Bei der Uebereilung ihrer Flucht vergaßen sie die Gefangenen mitzunehmen.

Der Oberst hatte seinen Adler gerettet und wies ihn dem Kaiser vor. *)

Der Tag des 24. **) ward durch eine jener glänzenden Scenen merkwürdig, welche der Geschichte Napoleons eigen sind, und die leidenschaftliche Zuneigung der Truppen für seine Person, die seinen Sturz so lange überlebte, zugleich erklären und rechtfertigen. Cäsar, gleich ihm von seinen Legionen angebetet, erkaufte ihre Dahingebung auf Kosten des Erbes der von dem väterlichen Heerde vertriebenen Besiegten; Napoleon, minder verschwenderisch, ge-

---

*) Der Kaiser begnügte sich, ihm zu bemerken, daß die Officiere ihr Schicksal nie von dem der Mannschaft trennen sollten (Pelet ꝛc. II. 87.). Es hatte sich übrigens nur ein Theil des 65. Regiments gerettet, der sich in den Häusern ꝛc. versteckte, als die Oestreicher abzogen. Der Uebers.

**) Am 24. erließ der Kaiser auch ein Decret zu Regensburg, welches den teutschen Orden in den Rheinbundesstaaten aufhob und dessen Güter den Domainen der Fürsten einverleibte. Mergentheim, so wie alle Rechte und Einkünfte des Teutschmeisterthums fielen an Würtemberg. — Der König von Sachsen erklärte Oestreich den Krieg, was Baiern und Würtemberg schon früher gethan hatten (17. April). — Der König von Westphalen warnt seine Unterthanen vor Empörung. (Europ. Annalen. 1810. I. S. 118.) — Die Proclamation Napoleons nach der Eroberung von Regensburg, siehe im Anhange V. Der Uebers.

währte seinen Kriegern nur einen mäßigen Antheil an den Gütern, womit Frankreich sich durch ihre Siege bereicherte. Allein er entflammte durch noch glänzendere und dem Nationalstolze theuerere Gaben zu einem edlen Wetteifer: er theilte auf dem Schlachtfelde selbst und gleichsam unter allgemeiner Mitbewerbung das Ehrenzeichen an diejenigen aus, welche sich nach dem eigenen Geständnisse der Nebenbuhler ihres Ruhms dieser Gunst am würdigsten gezeigt hatten.

An diesem Tage schuf Napoleon die ersten Ritterwürden für Unterofficiere und gemeine Soldaten, Würden, welche, nebst einer Dotation, auf ihre Nachkommen übergingen. Es wurde eine allgemeine Musterung befohlen. Der Kaiser hielt an der Spitze jeden Regiments an und befahl mit lauter Stimme, daß man die Leute, welche sich am meisten ausgezeichnet hatten, aus den Gliedern treten lasse. Die Anführer stellten jetzt die Auswahl der Tapferen vor, und alle jauchzten dieser unter sich selbst getroffenen Wahl Beifall zu. Diejenigen aber, welche ihre Rechte verkannt glaubten, nahten sich freimüthig, trugen ihre Angelegenheit vor, und ihre Wunden zeigend, erzählten sie mit schlichter Geradheit Heldenthaten, welche von Jedermann vergessen worden waren, ausgenommen dem Feldherrn, der sie einst bewundert hatte. »Er hat Recht, sprach der Kai-

ser, nachdem er einen von ihnen aufmerksam angehört hatte. Ich erkenne diese alten Schnurrbärte wieder. Das sind von meinen Leuten! Berthier, schreib seinen Namen auf; ich gebe ihm den Orden.«

Ein anderer war ihm von seinem Obersten mit noch gerechteren Ansprüchen vorgestellt worden; der Kaiser sprach zu demselben: »Ich mache Dich zum Ritter und gebe Dir eine Dotation von 1200 Franken. Wie heißt Du?« — »Sie sollten es wohl wissen, antwortete der Soldat zutrauensvoll; ich war in Aegypten.« — »Es ist wahr!« bemerkte der Kaiser und dictirte den Namen des Tapferen selbst dem Majorgeneral.

Große Thränen der Rührung und Freude rollten plötzlich über die benarbten Wangen des Kriegers. — »Und was willst Du mit diesem Gelde machen?« fragte ihn Napoleon lächelnd. — »Sire, erwiederte er, ich werde mit meinen Kameraden auf Ihre Gesundheit trinken, und dabei den Himmel bitten, uns ein so kostbares Leben zu erhalten.«

Die jungen Soldaten, welche beim Anblicke der tiefen Rührung des Veteranen Freude durchbebt hatte, ließen jetzt die Luft von ihrem Zujauchzen er-

schallen, und schwuren alle, für einen ihrer Liebe so würdigen Führer zu sterben!

Dieses freudige Entzücken war die Gewähr neuer Großthaten. Welche Wunder durfte Frankreich mit Recht von solchen Männern, unter einem Feldherrn, wie Napoleon, erwarten!

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Napoleon rückt gegen Wien. — Die Oestreicher räumen Baiern. — Gefecht von Ebersberg. — Kluge Anordnungen des Kaisers, um seine Operationslinie zu sichern. — Er langt vor Wien an (10. Mai). — Bombardement der Stadt. — Rückzug des Erzherzogs Maximilian. — Capitulation des Generals O'Reilly. — Besitznahme Wiens.

(Vom 24. April bis 14. Mai 1809.)

Der Erzherzog Karl zog sich nach Böhmen zurück; der General Hiller floh jenseit des Inn. Die französische Armee hatte in drei Schlachten, zu Tann, Abensberg und Eckmühl, und in den Gefechten von Landshut und Regensburg triumphirt und auf ihrem raschen Laufe 100 Geschütze, 40 Fahnen erobert, 50,000 Gefangene gemacht, 3 Brückenzüge, 3000 bespannte, mit Gepäck beladene Fuhrwerke und alle feindliche Kassen erbeutet. *) So hatten also 5 Tage, durch eben so viele Siege bezeichnet, hingereicht, um alle Plane Oestreichs zu vereiteln, und jenes Ge-

*) Proclamation des Kaisers, aus Regensburg vom 24. April. (Europ. Annal. 1810. I. 117) S. Anhang V.
Der Uebers.

bäude des Ehrgeizes und der Macht, mit so großen Kosten errichtet, und die Frucht vierjähriger Bemühung und Verstellung, von Grund aus zu zerstören. Man gesteht allgemein ein, daß diese kurze Periode die glänzendste der kriegerischen Laufbahn Napoleons ist. In der That war die Coalition eben zu Eckmühl völlig besiegt worden; die östreichische Armee war in zwei Theile aus einander gesprengt und die Straßen nach Wien standen den Franzosen offen.

Wenn der Kaiser den in die Gebirge Böhmens zurückgeworfenen Erzherzog verfolgte, so hatte er die gegründete Hoffnung, die Hauptarmee des Feindes zu vernichten; allein sich der Hauptstadt bemächtigen, hieß gleichsam die Monarchie im Herzen fassen, ihre Lebensbewegung aufhalten und folglich alle Kräfte dieses großen Körpers bis an die äußersten Enden auf einmal lähmen.

Sobald dieser Plan beschlossen und Napoleon im Besitze Regensburgs war, schickte er die Truppen gegen Landshut, überließ es dem Marschall Davoust, den Bewegungen des Erzherzogs zu folgen und ihn von dem linken Donauufer entfernt zu halten, und ging am 26. April von jener Stadt ab, um die Armee selbst zu führen, welche auf dem rechten Ufer des Stroms in vollem Marsche gegen Wien war.*)

*) Das würtembergische Chevauxlegers-Regiment Herzog

Wir sahen, daß Bessieres mit der Verfolgung des Generals Hiller beauftragt worden war, als sich dieser, nach der Niederlage bei Landshut, über den Inn zurückzog. Die Oestreicher, an Zahl überlegen, setzten dem Marschall einigen Widerstand entgegen und erhielten sogar zu Neumarkt geringe Vortheile über die Baiern. Bei der Annäherung Napoleons aber, dem die ganze Armee folgte, floh der General Hiller schleunigst weiter gegen Wien.

Der General Jellachich, welcher bei Eröffnung des Feldzugs gegen München geschickt worden war und sich dieser Stadt bemächtigt hatte, sah sich gezwungen, sie wieder zu verlassen, und zog sich gleichfalls in Eilmärschen nach Tirol zurück. Dieses östreichische Corps wurde von dem General Wrede zu Salzburg geworfen und völlig zerstreut, wobei die Baiern viele Gefangene machten (29.). Der Herzog von Danzig führte den König Maximilian in seine Hauptstadt zurück, und nachdem er so diesem Monarchen das feierliche Versprechen Napoleons gelös't hatte, wandte sich der Marschall gegen Tirol, um den Feind

---

Heinrich, welches bisher den Dienst als Wache des Kaisers versehen hatte, ward an diesem Tage zu Landshut von einer Abtheilung der Kaisergarde abgelös't. (Eur. Annal. 1810. I. 119.) Der Uebers.

daraus zu vertreiben und den Rücken der Armee gegen jede Diversion von dieser Seite zu sichern. *)

Zu Lambach erfuhr der Kaiser am 3. Mai, daß die Vorhut, von Massena befehligt, zu Linz die beiden Corps des Erzherzogs Ludwig und Generals Hiller eingeholt habe, welche 35,000 Mann stark vereinigt waren und vor der Traun angehalten hatten; sie zeigten die Absicht, sich hier zu vertheidigen. Napoleon ließ sogleich die Corps von Bessieres und Oudinot vorrücken, um die Bewegungen Massena's zu unterstützen. Bevor diese Truppen anlangten, begab sich aber Hiller, der links umgangen zu werden fürchtete, nach Ebersberg, wo er auf dem rechten Ufer des Flusses eine sehr starke, von einer furchtbaren Artillerie vertheidigte Stellung bezog. Er

*) Am 30. April schiffte der würtembergische Lieutenant Heid mit 8 Mann vom Jägerregiment König (zu Pferd) über den Inn, drang in Braunau ein, rückte eine halbe Stunde weiter vor, stieß auf ein östreich. Detaschement und brachte davon 3 Officiere und 314 Mann, nebst 300 Fouragewagen, nach Braunau zurück. Er wurde für diese Heldenthat vom König zum Freiherrn von Heidenschwert ernannt. (Würtemb. Amtsbericht. — s. Europ. Annal. 1810. I. 121.) Viele andere kleine Gefechte dieses Krieges, worin sich namentlich auch die Rheinbundestruppen, Baiern, Würtemberger, Baden, Hessen rc. auszeichneten, konnten in dieser Allg. Gesch. gar nicht erwähnt werden.

Der Uebers.

hatte befohlen, eine lange hölzerne Brücke in Brand zu stecken, welche hier über die Traun und die an diesem Orte in dieselbe sich ergießenden Bäche erbaut ist; Massena folgte ihm aber so nahe auf der Ferse, daß man nicht die Zeit dazu gehabt hatte.

Kaum war der Marschall mit der einzigen Division Claparede vor der Stadt angelangt, als er den Angriff befahl, ohne das außerordentliche Mißverhältniß der Streitkräfte zu berücksichtigen. Alsbald werfen die Franzosen die Vorhut des Generals Hiller, welche den Zugang zu der Brücke vertheidigte, über den Haufen, und der unerschrockene General Cöhorn stürzt an der Spitze einiger Bataillone auf diese Brücke. Vergebens schmettert das verdoppelte Feuer der feindlichen Batterien diese Tapferen darnieder; sie rücken vor, werfen alles, was sich ihrem Laufe entgegenstellt, in die Traun und dringen in die Stadt. Hier entspinnt sich ein heldenmüthiger Kampf zwischen einer Handvoll Franzosen und 35,000 Oestreichern. Trotz der Wunder von Kühnheit und Tapferkeit Cöhorn's und seiner Schaar, stand sie, von der Zahl überwältigt, auf dem Punkte zu erliegen und verlor viele Leute, als die andern Brigaden zu ihr stießen, welche Massena ihr zu Hülfe sandte.

Bald traf auch die Division Legrand zu ihrer Unterstützung ein, und nahm Theil an dem Gefechte,

Jetzt nehmen die Franzosen die Offensive wieder und greifen das Schloß an. Massena regt durch seine Gegenwart den feurigen Muth seiner Truppen noch mehr auf. Jedoch leisteten die Oestreicher eine verzweifelte Gegenwehr, welche durch den Brand der Stadt unterstützt ward, und dieser erbitterte Kampf währte mitten unter Flammen lange fort. Endlich trat der Feind, von allen Seiten durchbrochen, den Rückzug an, und der Marschall Bessieres, der während des Gefechts mit der Reiterei dazu gekommen war, setzte sich zu seiner Verfolgung in Bewegung. *)

Der Kaiser eilte auf dem rechten Ufer der Traun herbei, langte aber erst mit einbrechender Nacht an, als alles geendet war. Die Stadt bot einen schauderhaften Anblick dar; Napoleon schien bewegt beim Anblicke der schmerzlichen Opfer, welche dieser Sieg gekostet hatte. Haufen von Todten sperrten die Straßen; die Häuser und das Schloß brannten noch, und mitten aus ihren Trümmern erhob sich das Geschrei der Verwundeten, welche das Feuer verzehrte, ohne daß es möglich war, sie diesem schrecklichen Tode zu entreißen!

---

*) Das würtemb. Leibchevauxlegers-Regiment und das badische Jägerbataillon Ling zeichneten sich im Treffen von Ebersberg sehr aus. (Europ. Annalen. 1810. I. 124.)
Der Uebers.

Ein Zug, welcher der Menschheit die größte Ehre macht, tröstete wenigstens das Herz des Siegers, welches der Anblick dieser blutigen, gräuelvollen Scenen zerriß. Ein Wundarzt, der ehemals bei der östreichischen Armee angestellt gewesen war, und dessen Haus eben die Flammen verzehrt hatten, suchte sich unter den stehen gebliebenen Gebäuden das am wenigsten zerstörte aus. Hierhin schaffte er allein eine große Anzahl französischer und östreichischer Verwundeten und behandelte diese Unglücklichen mit gleich edler Sorgfalt. Der Kaiser belohnte seine schöne Handlung großmüthig und sicherte durch eine Pension die Zukunft dieses edlen Mannes.

Massena gebührt der größte Theil des Ruhms des Treffens von Ebersberg, welches der Kaiser eine der schönsten Waffenthaten nannte, deren Andenken die Geschichte aufbewahren könne. Er setzte in dem an demselben Tage auf dem Schlachtfelde verfaßten Bulletin hinzu: »Der Reisende wird anhalten und sagen: Hier war es, hier in diesen herrlichen Stellungen, wo eine Armee von 35,000 Oestreichern von zwei französischen Divisionen vertrieben wurde!«

Unterdessen folgte der Erzherzog Karl, der sich nach Böhmen zurückgezogen hatte, von weitem der schnellen Bewegung der Franzosen und rückte gleichfalls gegen Wien. Während des Treffens von Ebersberg war er zu Budweis und seine Vorposten zeig-

ten sich schon auf dem linken Donauufer. Von hier konnte der Generalissimus über Linz und über Mauthausen vordringen; allein durch die Niederlage des Generals Hiller ward es ihm unmöglich, sich an letzterem Punkte mit seinen Truppen zu vereinigen, und er verlor dadurch selbst die Hoffnung, diese Vereinigung weiter unten auf dem rechten Ufer des Stroms zu bewerkstelligen. Ja der Sieg von Ebersberg öffnete der französischen Armee sogar ohne weiteres Hinderniß den Weg nach Wien. Schon stand sie näher an dieser Hauptstadt, als die Armee des Erzherzogs.

Es lag dem Kaiser viel daran, diesem hier zuvorzukommen; jedoch ohne ihn in einer drohenden Stellung in seinem Rücken zu lassen. Dieser doppelte Zweck, wornach jetzt alle Combinationen Napoleons strebten, erklärt die Bewegungen während seines Marsches nach Wien, der bald eingestellt, bald in größter Eile fortgesetzt wurde. Nach seiner Berechnung konnte der Feind Linz oder Mauthausen am 6. oder 7. Mai erreichen. Diese Betrachtung hielt ihn einige Tage lang zu Ens fest; und um den Feind besser aufzuhalten, ertheilte er Befehle zur Erbauung einer Brücke mit einem verschanzten Brückenkopf zu Mauthausen, welcher Befehl aber, man weiß nicht warum, nicht vollzogen wurde. Die von dem Feind verbrannte Brücke von Ens wurde wieder hergestellt, während die Artillerie eine zweite erbaute.

Der Kaiser ließ hierauf am rechten Ufer der Traun und Ens zwei große Brückenköpfe erbauen, welchen man auf dem linken Ufer an der Mündung der Ens Werke hinzufügte, um den Lauf der Donau und diesen wichtigen Uebergangspunkt zu vertheidigen.

Zu gleicher Zeit als der Kaiser den Plan dieser Befestigungen angab, befahl er dem General-Intendanten die Ankunft der Bäckereien, der Zwiebackwagen und in den Magazinen zu Wels und Linz befindlichen Lebensmittel zu beschleunigen. »Man muß die Vorsichtsmaßregeln vermehren, schrieb er ihm, da die Armee nur eine Straße hat.« So umfaßte die umsichtige Thätigkeit des Feldherrn Alles mit gleichem Scharfblick; er ließ sich zur Ueberwachung der Einzelheiten der Verwaltung herab, während seine Befehle weithin die geringsten Bewegungen jenes großen Körpers leiteten, dessen Seele er war; er beschäftigte sich mit der Vertheidigung und der Ernährung dieses Körpers und traf zugleich für den Sieg und den Rückzug Vorkehrungen. Auf solche Weise unterwarf sich Napoleon so lange Zeit das Glück. Jemehr die Geschichte über die Einzelheiten seines kriegerischen Lebens Licht verbreitet, jemehr wird sie die Nachwelt erkennen lehren, daß jene wunderhaften Triumphe, welche nur zu oft von neidischen Zeitgenossen dem Zufalle zugeschrieben wur-

den, alle und stets die Frucht der Eingebungen eines überlegenen Genies waren. *)

Während der Kaiser seit dem 4. Mai zu Ens, im Mittelpunkte der allgemeinen Bewegungen seiner Truppen den Marsch des Feindes beobachtete, rückte die Spitze seiner Armee weiter gegen Wien vor. Er wußte, daß der Erzherzog, am 24. April ungefähr 75 Wegestunden von der Hauptstadt angelangt, ohne Mühe in weniger als 12 Tagen daselbst eintreffen konnte; allein nachdem er 4 Tage zu Cham verloren hatte, brachte er noch 6 bis nach Budweis zu, kaum ein Drittheil des Wegs. Hier von der Niederlage des Generals Hiller in Kenntniß gesetzt, blieb Karl abermals vom 3. bis zum 6. Mai stehen und rückte hierauf mit derselben Langsamkeit nach Zwettel, von wo er sich endlich, über Neupölln auf der Straße von Horn nach Wien, nach der Hauptstadt wandte.

In Ungewißheit über die Bewegungen der französischen Armee und wahrscheinlich über seine eigenen unentschlossen, hatte der Erzherzog das ganze Corps

---

*) Diese Ansicht des Verfassers wird man unwillkührlich theilen, wenn man die Sammlungen der Tagesbefehle und Correspondenzen jeder Art Napoleons während seiner Feldzüge studirt. Auch der ärgste Feind des Kaisers muß bei Durchlesung dieser ewigen Denkmahle seines Ruhms mit Staunen und Achtung vor diesem erhabenen Genie erfüllt werden. Der Uebers.

von Kollowrath zu Budweis zurückgelassen, mit einer Nachhut zu Klattau und Abtheilungen längs der Grenzen Böhmens. Er fürchtete stets für diese Provinz, welche Bernadotte mit einem Corps Sachsen bedrohte. Der Kaiser glaubte bei diesen ungewissen Bewegungen des Erzherzogs, daß derselbe sich mit dem General Hiller zu St. Pölten zu vereinigen suche, dem Centralpunkte aller Straßen des Landes, wo Abtheilungen der östreichischen Armeen in Italien und Steiermark ihre Verbindung zu bewerkstelligen gleichfalls Befehl erhalten haben konnten. Nach dieser Voraussetzung erwartete also Napoleon, vor dieser Stadt eine Schlacht zu liefern, und schon führten die Marschälle Lannes und Bessieres ihre Vorhut bis dahin, den Feind vor sich hertreibend, welchen sie eben eingeholt hatten und dem sie 500 Gefangene abnahmen. Bei ihrer Annäherung verließ aber Hiller die Stellung von St. Pölten; er zog sich schleunigst über Mautern und Krems zurück, um zu dem Erzherzoge zu stoßen, und überließ dem General Nordmann mit einer unbedeutenden Truppenabtheilung die Sorge, die Hauptstadt zu decken und deren Zugänge auf dem rechten Donauufer zu vertheidigen.

An demselben Tage (7. Mai) ging der Kaiser von Ens ab und langte Abends zu Mölk an. Von den Höhen, auf welchen die reiche Abtei dieses Na=

mens liegt, bemerkte Napoleon auf der andern Seite des Stroms die Feuer eines beträchtlichen Lagers. Ungewiß, ob dieß die Truppen des Generals Hiller oder des Erzherzogs seyen, befahl er dem Marschall Lannes, ein Detaschement abzusenden, mit dem Auftrage, über die Donau zu setzen und unter Begünstigung der Nacht einige Gefangene zu machen, um sich bestimmte Auskunft zu verschaffen. Der Marschall beauftragte seinen Adjutanten Marbot, nebst 6 Soldaten und einem Sergeanten der alten Garde, mit dieser gewagten Expedition. Ein heftiger Sturm, der die Wogen des Stroms hoch aufregte, vermehrte noch die Gefahren des Unternehmens, welches dieser Officier jedoch glücklich ausführte. Drei Mann, welche sich aus dem Bivac entfernt hatten, wurden ergriffen und eingeschifft. Die Oestreicher, durch das Geräusch aufmerksam gemacht, eilten zu den Waffen und richteten ein lebhaftes Gewehrfeuer, ja sogar Kanonenschüsse auf den Nachen, welchen die tosenden Wogen zu verschlingen drohten. Indessen gelang es den Franzosen, unter Begünstigung der Dunkelheit der stürmischen Nacht das andere Ufer wieder zu erreichen.

Man erfuhr hierdurch, daß die feindlichen Truppen zur Armee des Erzherzogs gehörten; daß die Oestreicher den Franzosen nach Wien zuvorzukommen und hier über die Donau zu gehen hofften, und daß

der Erzherzog die Absicht habe, zu Stein eine Brücke mit einem Brückenkopf erbauen zu lassen, um sich die Mittel zu bewahren, der französischen Armee in den Rücken zu fallen, wenn sie gegen Wien vorgerückt seyn würde. Der Kaiser benutzte diese letztere Nachricht auf der Stelle, und es wurden die deßfalsigen Befehle ausgefertigt.

Einer jener Gefangenen überließ sich der Verzweiflung und vergoß bittere Thränen. Man erstaunte hierüber und berichtete es dem Kaiser, welcher die Ursache eines so außerordentlichen Schmerzes wissen wollte. Dieser Mann trug eine Gurte mit Gold, welche seinem Officier gehörte, und wurde von der Besorgniß gepeinigt, daß man ihn beschuldigen möge, entwichen zu seyn, um diese Summe zu stehlen. Gerührt von den Gesinnungen dieses ehrlichen Soldaten, sprach Napoleon, daß man die Tugend überall ehren und unterstützen müsse, wo man sie fände, und ertheilte Befehl, den Gefangenen wieder auf das andere Ufer zu schaffen und dabei wohl für seine Sicherheit zu sorgen.

Am folgenden Tage ging der Kaiser von Mölk nach St. Pölten ab. Nicht weit von diesen beiden Städten liegt das Schloß Dierustein (Thierenstein), berühmt durch die Einkerkerung Richards Löwenherz. Bekanntlich zog dieser Fürst, als er bei seiner Rück-

kehr aus Asien an den Küsten des adriatischen Meeres Schiffbruch gelitten hatte, unter einer Verkleidung durch Teutschland, welche ihn aber nicht den Blicken des Herzogs Leopold von Oestreich, seines persönlichen Feindes, zu verbergen vermochte. Verhaftet, mit Ketten beladen und von Leopold dem feigen und grausamen Kaiser Heinrich VI. verkauft, schmachtete der König von England 15 Monate lang in jener Feste, deren Thürme jetzt Napoleons Blicken auffielen. Man erzählt *), daß dieser Anblick ihm traurige Betrachtungen über das Schicksal der Fürsten einflößte, welche das Unglück der Willkühr ihrer Feinde überliefert. Der Kaiser unterhielt sich mit Lannes nnd Berthier über den Contrast der Barbarei der Zeiten des Ritterthums im Vergleiche mit der neueren Civilisation, besonders seinem eigenen Benehmen gegen den schon mehrmals von ihm besiegten Kaiser von Oestreich. Er setzte hinzu, daß eine dritte Niederlage, wenn auch noch entscheidender als die beiden ersten, diesem Fürsten, trotz seines ungerechten Angriffs, nicht verderblicher werden würde.

---

*) Mémoires sur la guerre de 1809. p. l. gén. Pelet, t. 2. p. 246. Der Verfasser bemerkt hier, daß er bei seiner Beschreibung des östreichischen Feldzuges sich besonders an diesen genauen Schriftsteller gehalten habe, der Augenzeuge der meisten von ihm erzählten Begebenheiten gewesen sey.

Eine schmerzliche Erfahrung hat nur zu sehr gezeigt, wie fremd dergleichen großmüthige Gesinnungen dem Herzen seiner Feinde waren. Mit welchem Vergnügen, welchem Wohlbehagen würden sie nicht schon von damals an die zwiefache Rache Leopolds und Heinrichs genossen haben, wenn das Glück ihr Opfer auf den Feldern von Wagram mit dem Streiche getroffen hätte, womit es ihn später zu Waterloo darniederschlug!

Zu St. Pölten angelangt, traf Napoleon alle Vorkehrungen zur unverzüglichen Einnahme Wiens. Bessieres verfolgte den General Hiller in der Richtung von Mautern; der General St. Hilaire wurde abgeschickt, um diesen Posten zu nehmen, das ganze Ufer von den Feinden zu reinigen und die Brücke zu verbrennen. Launes besetzte mit dem Corps von Oudinot die Defiléen von Sieghardskirchen.

Massena hatte Befehl erhalten, den Donaustrom besonders an den Punkten zu bewachen, wo die Straßen aus Böhmen an ihn stoßen, und mit Thätigkeit alle Fahrzeuge zusammenzubringen, welche zur Aufschlagung einer Brücke bei Wien nothwendig waren. Davoust wurde bei Mölk aufgestellt, mit dem Auftrage, die Truppen, welche aus Böhmen und Steiermark kommen könnten, zugleich zu beobachten und aufzuhalten.

Um den Rücken der Armee zu sichern, wurde zu Augsburg unter dem General Beaumont eine Reserve organisirt, und Bessieres marschirte nach Innsbruck.

Durch diese klugen Anordnungen sicherte Napoleon überall die Bewegungen seiner Armee, und stellte sich am Lech, dem Inn, der Salza, Traun und Ens, so wie um Regensburg, wo sich Bernadotte befand, staffelförmig auf. Nachdem seine Operationslinie so gehörig gesichert war, ging er in der Nacht von St. Pölten ab und traf am Morgen des 10. Mai, 27 Tage nach seiner Abreise von Paris, vor Wien ein.

Die Vertheidigung der Hauptstadt war einer Besatzung von 16,000 Mann anvertraut, welche nur zur Hälfte aus Linientruppen bestand; der Erzherzog Maximilian befehligte sie. Die östreichische Regierung hatte aber die neuen Grundsätze der Coalition angenommen und sich bemüht, die Volksleidenschaften durch heftige Proclamationen, im Namen der Freiheit und des Vaterlandes, aufzuregen. Die Einwohner der Stadt, während der letzten Invasion im Jahre 1805 so ruhig, hatten sich auf die Stimme Maximilian's tumultuarisch erhoben, indem sie aus allem, selbst aus Gabeln und Sensen, Waffen bereiteten, und sich anschickten, die Anstrengungen der schwachen Besatzung zu unterstützen.

Napoleon ließ zuerst, ohne auf Widerstand zu stoßen, durch Oudinot die Vorstädte besetzen, welche eine Esplanade von der eigentlichen, von einem schwachen Walle umgebenen Stadt trennt. Hier aber wurde der General Thareau, der arglos an der Spitze der Vorhut marschirte, von einem Kartätschhagel empfangen, der ihn zurückzuweichen nöthigte.

Alsbald beauftragte der Marschall Lannes den Obersten Lagrange, dem Erzherzog Maximilian die Aufforderung zur Uebergabe der Stadt zu überbringen. Kaum war aber dieser Parlementär in die Stadt eingeführt, als er von einem erbitterten Pöbel, oder wie andere behaupten, von Szekler-Husaren, angefallen wurde. Schrecklich gemißhandelt von diesen Wüthenden, war er schon mit Wunden bedeckt, als der General O'Reilly Truppen anrücken ließ, welche diesen Auflauf zerstreuten und den Oberst befreiten. Das Volk, wüthend in seiner Aufregung, sich diese Beute entreißen zu sehen, erkannte die Ehre des Triumphs einem Elenden zu, der sich zu rühmen wagte, den ersten Streich gegen den französischen Officier geführt zu haben; es war dieß ein Metzgerknecht, und die Bürgergarde trug ihn im Triumphe durch die Straßen der Stadt.

Utnerdessen setzten die Wälle der Altstadt das Feuer gegen die Vorstädte lebhaft fort und verheerten

diese, ohne der französischen Armee Schaden zu thun. Voller Verzweiflung sandten die Einwohner eine Deputation nach Schönbrunn, wo der Kaiser sein Hauptquartier hatte; er nahm diese Abgesandten gütig auf, und sie erhielten einen Brief Berthiers an den Erzherzog Maximilian. Der Majorgeneral stellte diesem Prinzen vor, daß das Geschütz der Stadt nur unter seinen eigenen Landsleuten Verderben verbreite, deren Weiber und Kinder es tödte, und daß diese unnütze Vertheidigung die Hauptstadt einer gänzlichen Vernichtung aussetze. Als einzige Antwort feuerte die Artillerie auf den Wällen mit verdoppelter Heftigkeit. Jetzt ließ Napoleon Alles zum Angriffe anordnen. Eine Haubitzbatterie wurde an demselben Orte aufgestellt, wo die Türken im Jahr 1683 ihre Laufgräben eröffnet hatten.

Um 9 Uhr Abends begann das Bombardement und bald brachen an mehreren Punkten der Stadt die Flammen aus. Der Palast des Kaisers Franz war dem Feuer der Batterie besonders ausgesetzt. Man hatte hier die Erzherzogin Marie Louise, einer gefährlichen Krankheit wegen, zurücklassen müssen. Ein Parlementär eilte herbei, um die französischen Vorposten von diesem Umstande in Kenntniß zu setzen, und sogleich ward, auf Befehl des Kaisers, die Richtung des Feuers geändert. Diese Fürstin, deren Hand kurze Zeit hernach das Unterpfand eines

langen friedlichen Bundes zwischen zwei großen Völkern werden zu müssen schien, wurde so von einem, dem Anscheine nach, unvermeidlichen Tode gerettet.

Während das fortgesetzte Feuer dieser Haubitzbatterie die Aufmerksamkeit der Belagerten beschäftigte, bereitete Napoleon an einem andern Punkte einen entscheidenden Angriff vor. Er hatte den vom Erzherzog begangenen Fehler, die Stadt von dem großen Donauarme getrennt und die Stellung auf dem Prater ohne Vertheidigung zu lassen, erkannt und ertheilte Massena den Befehl, eine Brücke über den kleinen Arm zu schlagen, welcher diese Promenade von der Vorstadt Landstraß scheidet. Der Bau der Brücke wurde sogleich begonnen und trotz der vermehrten Anstrengung des Feindes während der Nacht beendet. Der Erzherzog Maximilian sah die Fortschritte der Franzosen von dieser Seite, sah die Vorstadt Leopoldstadt bedroht und die Stadt selbst eine Beute der Flammen. So von allen Seiten zugleich bedrängt, dachte dieser junge Prinz nur noch an den Rückzug und vollzog solchen schnell mit den Linientruppen. Er ließ dem General O'Reilly nur einen Theil der Landwehr, und bevollmächtigte ihn, zu capituliren.

Nachdem drei Divisionen über die von Massena erbaute Brücke gerückt waren und die Leopoldsstadt besetzt hatten, zeigte der Marschall seine Gegenwart

auf dieser Seite durch vier Kanonenschüsse gegen das rothe Thor an. Bald wurde die weiße Fahne auf den Wällen aufgepflanzt, als Zeichen, daß die Stadt sich ergeben wolle.

In der That erklärte der General O'Reilly am Morgen des 12. Mai, daß er zu capituliren bereit sey. Bald hernach begaben sich die vornehmsten Behörden der Stadt, der Erzbischof und andere Prälaten nach Schönbrunn, um die Großmuth Napoleons zu Gunsten der Einwohner Wiens anzuflehen. Der Sieger vergaß jedes Rachegefühl wegen der seinem Parlementär zugefügten Beleidigungen und versprach dieselbe Capitulation, wie im Jahr 1805, zu bewilligen. Die Artikel derselben wurden sogleich abgefaßt und in der folgenden Nacht ratificirt. Am 13. um 6 Uhr Morgens besetzten die französischen Truppen das Kärnthner-Thor und um 9 Uhr rückten sie in die Stadt. Dem Pöbel wurden die Waffen genommen; die Bürgergarde behielt die ihrigen, und zeigte sich dieses Vertrauens werth.

Napoleon zog nicht in Wien ein. Ein Tagsbefehl aus Schönbrunn machte der Armee die Besitznahme der Hauptstadt bekannt. Es war dieß ohne Zweifel ein großer Vortheil; allein vier Tage waren vor den Mauern dieses, keiner ernstlichen Vertheidigung fähigen Platzes unnütz zugebracht worden und der Erzherzog sperrte dem Kaiser bei seinem Rück-

züge, durch das Abbrechen der Brücken, die Donau. Offenbar beherrschte der Aerger über diese Nachtheile das Gemüth Napoleons, als er folgende Proclamation an seine Truppen richtete:

»Soldaten,«

»Einen Monat nach dem Uebergange des Feindes über den Inn, an demselben Tage, zu derselben Stunde sind wir in Wien eingerückt.»

»Jene Landwehren oder Aufgebote in Masse, jene durch die ohnmächtige Wuth des Hauses Lothringen geschaffenen Bollwerke, vermochten unsere Blicke nicht zu ertragen. Die Prinzen dieses Hauses haben die Hauptstadt verlassen, nicht wie Krieger von Ehre, welche den Umständen weichen, sondern als Meineidige, welche von ihren eigenen Gewissensbissen verfolgt werden. Sie flohen aus Wien und ihr Abschied an dessen Bewohner war Mord und Brand. Wie Medea haben sie mit eigenen Händen ihre Kinder erwürgt.«

»Die Bevölkerung Wiens, nach dem Ausdrucke der Abgesandten seiner Vorstädte, hülflos verlassen und verwais't, wird ein Gegenstand Eurer Achtung seyn. Ich nehme die guten Einwohner dieser Stadt unter meinen besondern Schutz; an Unruhestiftern und Bösewichtern aber werde ich strenge Gerechtigkeit üben lassen.«

»Soldaten, laßt uns gegen die armen Landleute, laßt uns gegen dieses gute Volk, welches so viele Ansprüche auf unsere Achtung hat, gütig seyn. Unser Glück mache uns nicht stolz; laßt uns darin einen Beweis jener göttlichen Gerechtigkeit sehen, welche den Undankbaren und Meineidigen bestraft.«

Ende des dritten Bändchens der Feldzüge in Teutschland von 1802 bis 1809.

Anhang.

I. Blick auf die Eroberung Schlesiens durch die Baiern und Würtemberger.

Die Baiern und Würtemberger erschienen Anfangs November in Schlessien und am 7. ward Glogau eingeschlossen. Die Baiern marschirten im Laufe des Monats größtentheils nach Polen ab; doch ward dieser Abzug von den Vertheidigern des Landes nicht gehörig benutzt — wie fast überall, so auch hier nirgends rasche und kräftige Benutzung der vorhandenen Hülfsmittel. Ein eifriger Vaterlandsfreund, Graf Pückler, erschoß sich aus Verzweiflung hierüber. Glogau hätte sich viel länger halten können; Generallieutenant von Reinhart übergab es mit 100 Geschützen, 2500 Mann Besatzung rc. schon am Tage nach Eröffnung der Batterien (2. December) an die würtembergische Division von Seckendorf — nur der tapfere Major von Puttlitz hatte die Uebergabe wenigstens so lange verzögert. Diese unverantwortliche Uebergabe Glogaus zog den Verlust von ganz Schlesien nach sich. Die Würtemberger rückten nun vor Breslau, wohin auch die Baiern aus Polen zurückgeschickt wurden. General von Thiele vertheidigte diese Hauptstadt, welche eine Bevölkerung von 60 — 70,000 Seelen hatte, mit nur 6000 Mann.

Am 10. 12. und 13. ꝛc. December ward die Stadt bombardirt; ein Sturm der Belagerer am 23. mißlang. Am andern Tage schlug General Montbrun mit 300 M. würtembergischer Reiterei und der baierische General Minucci mit 3 Bataillonen Baiern bei Strehlen den Fürsten von Anhalt-Pleß, der 600 Gefangene, 6 Kanonen und 300 Pferde verlor. Ein zweiter Versuch des Fürsten, Breslau mit 8 bis 10,000 Mann zu entsetzen (30. und 31. December), mißlang ebenfalls; er verlor bei Schweidnitz 800 Mann und 7 Kanonen. Breslau capitulirte nun am 7. Januar; die Besatzung wurde kriegsgefangen. Die Baiern wandten sich hierauf gegen Brieg und Kosel, die Würtemberger gegen Schweidnitz. Brieg fiel schon, nach einem viertägigen Bombardement, am 16. Januar; die Besatzung von 1500 Mann wurde kriegsgefangen. Kosel aber machte eine ehrenvolle Ausnahme von den meisten andern preußischen Festungen; der tapfere Oberst von Neumann vertheidigte es auf's rühmlichste. Schweidnitz dagegen schloß auch schon am 6. Februar eine Capitulation, nachdem es die Würtemberger kräftig bombardirt hatten; dieser gemäß zog Prinz Jerome, da kein Entsatz angelangt war, am 17. mit den Würtembergern in die Festung ein, nachdem die Besatzung das Gewehr gestreckt hatte. Ein preußisches Corps von 1700 Mann, welches von Glatz aus einen Versuch zum Entsatz von Schweidnitz hatte machen wollen, war am 15. bei Wartha von den Baiern geschlagen worden, wobei es 350 Mann verlor. Es traf nun der Befehl ein, Breslau, Brieg und Schweidnitz unverzüglich zu schleifen. (Die Feldzüge von 1806 und 1807. In einer histor. polit. milit. Darstellung. 1807. I. S.

114—137. II. S. 12 ff. — Chronik des 19. Jahrhunderts ꝛc. — Europ. Annalen. 1807.). — Am 1. März eröffneten die Würtemberger die Transcheen vor Neiße und am 16. April begann das Bombardement dieser Festung. Am folgenden Tage schlug ein baierisch-würtembergisches Corps bei Frankenstein 2800 aus Glatz und Silberberg gerückte Preußen; diese verloren 550 Mann und 3 Kanonen. Am 30. erstürmten die Würtemberger mit großer Tapferkeit in der Nacht das Wasserfort und die andern Außenwerke der Festung Neiße. Erst am 1. Juni capitulirte diese starke Festung, in welcher Generallieutenant von Steensen befehligte; am 16. sollte sie übergeben werden und die 6000 Mann starke Besatzung kriegsgefangen seyn, wenn bis dahin kein Entsatz käme. 328 Geschütze wurden in der Festung erbeutet. Am 18. Juni capitulirte Kosel an die Baiern, unter derselben Bedingung der Uebergabe auf den 16. Juli. — Am 14. Mai hatte ein baierisch-sächsisches Detaschement ein Gefecht bei Kanth gegen 1400 Preußen aus Silberberg bestanden. Die Baiern verloren 250 Mann und 2 Kanonen durch das Weichen eines sächsischen Bataillons. Am andern Tage schlug aber General Lefevre jene Preußen bei Adelsbach, nahm ihnen 350 Mann und befreite die gefangenen Baiern wieder. — Am 24. Juni eroberten die Baiern und Würtemberger mit vieler Tapferkeit das von 3000 Preußen vertheidigte verschanzte Lager unter den Kanonen von Glatz mit Sturm, wobei sie 13 Kanonen erbeuteten. Am folgenden Tage capitulirte Glatz; die Festung sollte am 26. Juli übergeben werden, wenn bis dahin kein Entsatz erschiene. Am 27. Juni rückten die Baiern vor Silberberg;

die Nachricht von dem Waffenstillstand traf aber am 2. Juli ein und that den weiteren Operationen Einhalt (M. vergl. die genannten Werke).

II. Schreiben Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich an Sr. Majestät den Kaiser der Franzosen. *)

Preßburg, den 18. Sept. 1808.

Mein Herr Bruder,

Mein Botschafter zu Paris meldet mir, daß Ew. Kaiserliche Majestät sich nach Erfurt begeben, um daselbst mit dem Kaiser Alexander eine Zusammenkunft zu halten. Mit Begierde ergreife ich diese Gelegenheit, die Sie meinen Grenzen näher bringt, um die Versicherungen der Freundschaft und der hohen Achtung, die ich für Sie hege, zu erneuern, und ich schicke meinen Generallieutenant Baron von Vincent an Sie ab, um Ihnen, mein Herr Bruder, die Versicherung dieser meiner unveränderlichen Gesinnungen zu überbringen. Ich schmeichle mir, daß Ew. Majestät niemals aufgehört haben, davon überzeugt zu seyn, und wenn falsche Vorstellungen über innere organische Einrichtungen, die ich in meiner Monarchie getroffen, Sie je einen Augenblick über die Standhaftigkeit meiner Absichten zweifelhaft gemacht haben sollten, so werden die Erklärungen,

*) Aus des Generals Pelet Feldzug des Kaisers Napoleon im Jahr 1809. Aus dem Französischen von General Theobald.

welche der Graf von Metternich dießfalls Ihrem Minister machte, diese Zweifel gänzlich gehoben haben. Der Baron von Vincent ist im Stande, Ew. Majestät hierüber noch nähere Auskunft zu geben, und alle weiteren Aufklärungen, die Sie verlangen könnten, zu ertheilen. Ich bitte Sie, ihn des nämlichen Wohlwollens zu würdigen, mit dem er von Ihnen zu Paris und in Warschau aufgenommen wurde. Die neuen Beweise, die Sie ihm hiervon geben, werden mir ein unzweideutiges Unterpfand Ihrer gegenseitigen Gesinnungen seyn, und einem vollkommenen Zutrauen, das zur wechselseitigen Zufriedenheit nichts mehr zu wünschen übrig läßt, das Siegel aufdrücken.

Genehmigen Sie die Versicherung meiner unwandelbaren Ergebenheit, und der hohen Achtung, mit der ich bin

Mein Herr Bruder,
Ew. Kaiserl. Königl. Majestät
guter Bruder und Freund,
unterzeichnet Franz.

III. Schreiben des Kaisers Napoleon an Se. Majestät den Kaiser von Oestreich. *)

Erfurt, den 14. October 1808.

Mein Herr Bruder; ich danke Ew. Kaiserl. Königl. Majestät für das Schreiben, das Sie die Güte hatten, an mich abzuschicken, und das der Herr Baron

---

*) Ebendaselbst.

von Vincent mir eingehändigt hat. Ich habe an den aufrichtigen Gesinnungen Ew. Majestät niemals gezweifelt; gleichwohl fürchtete ich einen Augenblick, die Feindseligkeiten zwischen uns möchten wieder anfangen. Es befindet sich zu Wien eine Partei, welche Befürchtnisse vorgibt, um Ihr Cabinet zu gewaltsamen Maßregeln zu bewegen, die eine Quelle von noch größern Unglücksfällen, als die bisherigen seyn würden. Es stand in meiner Gewalt, die Monarchie Ew. Majestät zu zerstückeln, oder wenigstens schwächer zu machen. Ich wollte es nicht. Was diese Monarchie ist, das ist sie nach meinen Wünschen. Hierin liegt der deutlichste Beweis, daß unsere Rechnungen abgethan sind, und ich verlange weiter nichts. Immer bin ich bereit, die Integrität Ihrer Monarchie zu garantiren. Niemals werde ich etwas wider das wesentliche Interesse Ihrer Staaten unternehmen. Aber Ew. Majestät müssen das nicht neuerdings auf's Tapet bringen, was ein 15jähriger Krieg beendigt hat. Sie müssen jeden Schritt, der zum Kriege reitzen könnte, verbieten. Das letzte Aufgebot in Masse hätte den Krieg herbeigeführt, wenn ich fürchten müßte, daß diese Aushebung und die Kriegsrüstungen im Einverständnisse mit Rußland geschehen wären. Ich habe die Lager der Conföderirten aufheben lassen; 100,000 Mann von meinen Truppen marschiren nach Boulogne, um meine Entwürfe auf England zu erneuern. Enthalten sich Ew. Majestät ja aller Bewaffnung, die mich beunruhigen, und als eine Diversion zu Gunsten Englands angesehen werden könnte. Als ich das Glück hatte, Ew. Majestät zu sehen, und als ich den Preßburger Frieden abschloß, mußte ich annehmen, daß unsere Angelegen-

heiten auf immer beendigt seyen, und daß ich ohne Beunruhigung oder Unterbrechung auf den Seekrieg denken könnte. Trauen doch Ew. Majestät denen nicht, welche von Gefahren, die Ihrer Monarchie drohen, sprechen, und auf diese Weise Ihr eigenes, Ihrer Familie, und Ihrer Völker Glück stören. Nur diese Menschen sind gefährlich; diese allein rufen die Gefahren herbei, die sie zu befürchten vorgeben. Durch ein gerades, aufrichtiges und ungekünsteltes Benehmen werden Ew. Majestät Ihre Völker glücklich machen, und selbst ein Glück genießen, das Ihnen nach so vielen Stürmen ein Bedürfniß seyn muß; rechnen Sie darauf, an mir einen Mann zu haben, der entschieden niemals etwas gegen Ihr wesentliches Interesse vornehmen wird. Zeigen Sie in Ihren Schritten Zutrauen, Sie werden wieder Zutrauen erwecken. Die beste Politik ist heut zu Tage Aufrichtigkeit und Wahrheit; sollte man im Stande seyn, Ihnen Unruhen einzuflößen, so theilen Sie mir dieselben mit, ich werde sie gleich zerstreuen. Erlauben mir Ew. Majestät noch ein letztes Wort: hören Sie nur auf Ihre eigene Meinung, auf Ihren eigenen Rath; sie sind gewiß besser, als die Ihrer Rathgeber.

Ich bitte Ew. Majestät mein Schreiben in gutem Sinn zu lesen, und darin nichts zu finden, was nicht mit dem Besten von Europa und Ew. Majestät vereinbarlich ist.

Napoleon.

IV. Oestreichischer Armeebefehl vom 6. April 1809.

Der Schutz des Vaterlandes ruft uns zu neuen Thaten! So lange es möglich war, den Frieden durch Aufopferungen zu erhalten, und so lange diese Aufopferungen verträglich waren mit der Ehre des Thrones, mit der Sicherheit des Staats und mit der Wohlfahrt der Völker, so lange schwieg jede schmerzliche Empfindung in dem Herzen unsers gütigen Monarchen.

Aber wenn alle Versuche fruchtlos sind, unsere glückliche Selbstständigkeit gegen den unersättlichen Ehrgeiz eines fremden Eroberers zu bewahren, wenn Nationen um uns fallen und rechtmäßige Regenten von den Herzen ihrer Unterthanen losgerissen werden, wenn endlich die Gefahr der allgemeinen Unterjochung auch Oestreichs gesegneten Staaten und ihren ruhigen und glücklichen Bewohnern droht, so fordert das Vaterland von uns seine Rettung und wir stehen zu seinem Schutze bereit.

Auf Euch, meine theuren Waffengefährten, ruhen die Augen der Welt und Aller, die noch Sinn für Nationalehre und Nationaleigenthum haben; Ihr sollt die Schmach nicht theilen, Werkzeuge der Unterjochung zu werden; — Ihr sollt nicht unter entfernten Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden Ehrgeizes führen; Ihr werdet nie für fremdes Interesse und fremde Habsucht bluten; Euch wird der Fluch nicht treffen, schuldlose Völker zu vernichten und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsvertheidiger den Weg zum geraubten Throne einem Fremdlinge zu bahnen. — Auf Euch wartet

ein schöneres Loos, die Freiheit Europens hat sich unter Eure Fahnen geflüchtet, Eure Siege werden ihre Fesseln lösen, und Eure teutschen Brüder — jetzt noch in feindlichen Reihen — harren auf ihre Erlösung. — Ihr geht in rechtlichen Kampf, sonst stände ich nicht an Eurer Spitze. Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo, an die uns der Feind so oft prahlend erinnert, die glorreichen Thaten von Würzburg und Osterach, von Liptingen und Zürch, von Verona, der Trebia und Novi erneuern; wir wollen unserm theuren Vaterlande einen dauerhaften Frieden erkämpfen, aber wir können das hohe Ziel nur durch große Tugenden erreichen! Unbedingte Folgsamkeit, strenge Disciplin, ausharrender Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit in der Gefahr sind die Begleiter der wahren Tapferkeit; nur Einheit des Willens, Zusammenwirken des Ganzen führen zum Sieg.

Seine Majestät, mein Monarch und Bruder, hat mir ausgedehnte Vollmacht zum Belohnen und Strafen gegeben; ich werde überall in Eurer Mitte seyn, und den ersten Dank des Vaterlandes sollt Ihr von Euerem Feldherrn auf dem Schlachtfelde erhalten.

Der Patriotismus vieler Edlen Oestreichs ist Eueren Bedürfnissen zuvorgekommen; er verbürgt Euch das höchste Maaß der allgemeinen Erkenntlichkeit. — Aber auch die Strafe wird unnachsichtlich jeder Pflichtvergessung folgen. Das Verdienst wird Belohnung, das Vergehen Ahndung treffen, ohne Rücksicht der Person und des Ranges.

Mit Schande gebrandmarkt soll der Unwürdige ausgestoßen werden, dem sein Leben theurer ist, als seine und unsere Ehre. — Mit den Merkmalen der

öffentlichen Achtung geziert, werde ich unserm Souverän und der Welt jene Tapfern vorstellen, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben, und deren Namen ich ewig in meinem Herzen tragen werde. Noch bleibt mir eine Erinnerung übrig: der wahre Soldat ist nur dem bewaffneten Feinde furchtbar, ihm dürfen die bürgerlichen Tugenden nicht fremd seyn; außer dem Schlachtfelde gegen den rechtlichen Bürger und Landmann ist er bescheiden, mitleidig und menschlich; er kennt die Leiden des Kriegs und sucht sie zu mildern. Ich werde jeden muthwilligen Frevel um so strenger ahnden, als die Absicht unsers Monarchen nicht dahin gehet, benachbarte Völker zu bedrücken, sondern sie von ihren Bedrückern zu befreien, und mit ihren Regenten ein festes Band zur Einwirkung einer dauerhaften Ruhe und zu Handhabung allgemeiner Wohlfahrt und Sicherheit zu knüpfen.

Bald werden fremde Truppen im innigen Vereine mit uns den gemeinschaftlichen Feind bekämpfen; dann, tapfere Waffengefährten, ehret und unterstützet sie als Eure Brüder; nicht Ruhmredigkeit, sondern männliche Thaten ehren den Krieger. Durch Kühnheit vor dem Feinde müßt Ihr zeigen, daß Ihr die ersten Soldaten seyd.

So führe ich Euch denn einst, begleitet von der Achtung der Feinde und von dem Dankgefühle fremder Nationen, nach erkämpftem rühmlichen Frieden in das Vaterland zurück, wo Euch die Zufriedenheit unsers Monarchen, der Beifall der Welt, die Belohnungen der Tapferkeit, die Segenswünsche Eurer Mitbürger und das Selbstgefühl verdienter Ruhe erwarten.

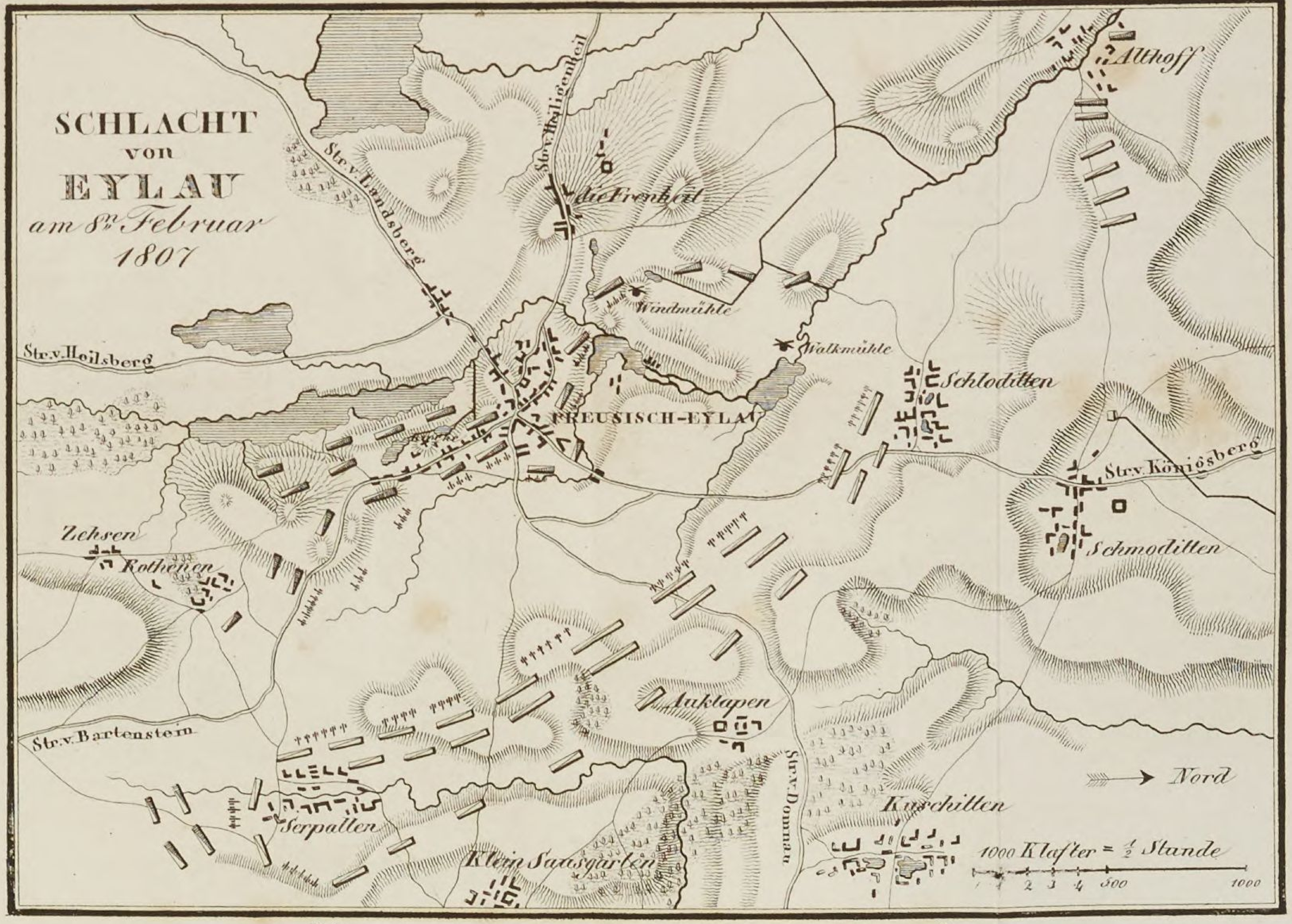
Erzherzog Karl, Generalissimus.

V. Napoleon nach den Treffen und Schlachten vom 19. bis 24. Juni 1809.

Soldaten! Ihr habt meiner Erwartung entsprochen; Ihr habt durch Euren Muth die Zahl ersetzt; rühmlich habt Ihr den Unterschied zwischen den Soldaten des Cäsar und den bewaffneten Horden des Xerxes dargethan.

In wenig Tagen haben wir in den drei Schlachten von Tann, Abensberg und Eckmühl, in den Gefechten von Peissing, Landshut und Regensburg gesiegt; hundert Geschütze, vierzig Fahnen, fünfzigtausend Gefangene, drei Brückenequipagen, alle Parks des Feindes, an sechshundert bespannte Wagen, dreitausend andere mit der Bagage der Armee, alle Regimentscassen, sind das Resultat der Schnelligkeit Eurer Märsche und Eures Muthes.

Der Feind, von einem treulosen Cabinet irregeführt, schien das Andenken an Euch ganz verloren zu haben; er ist schnell genug geweckt worden; Ihr seyd ihm schrecklicher als je erschienen. Vor kurzem erst hat er den Inn überschritten und das Gebiet unserer Bebündeten überschwemmt; vor kurzem noch hoffte er, den Krieg in das Herz unseres Vaterlandes zu tragen, und heute, geschlagen, entsetzt, flieht er in Unordnung. Schon ist unsere Vorhut über den Inn gegangen; vor Ablauf eines Monats werden wir in Wien seyn.



Franzosen Russen und Preussen.

Saint-Maurice, Charles R. E. <<de>>, / Guesdon, Alexandre Fursy, /
Beauvais, Charles-Théodore,

Die Feldzüge in Teutschland seit dem Frieden von Amiens bis zum Frieden
von Wien aus dem Französischen, mit zahlreichen Anmerkungen und Zusätzen,
besonders nach teutschen Quellen
Bd.: 3.

Darmstadt 1830

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Gs 3206 -20/21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11248062-5